Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. November 1954 — Nummer 46

Friedensland.

Sieh gnädig, Herr, auf uns hernieder,
erbarm' dich der zerschlag'nen Welt,
und laß aufs neu' des Friedens Lieder
versöhnend zieh'n durch's Erdenzelt.
O tilge du in allen Herzen
des Grames tiefe, bitt're Schmerzen,
und senk' herab, o Vater du,
auf uns, die Müden, deine Ruh'.

Laß uns der Zeiten wirr' Gewalten,
Herr, durch dein mächtig' göttlich' Wort
den Völkerfrieden sich gestalten,
und sei du selbst des Friedens Hort.
Breit' schirmend deine heil'gen Hände
erbarmend auf uns bis zum Ende,
und führ' uns dann an deiner Hand
heim in das ew'ge Friedensland!

Ernst Sikorski.

Friede mit Gott.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Joh. 14, 27.

Der Friede, von dem hier die Rede ist, ist nicht eine „Flucht in die Spannungslosigkeit", von der heute soviel die Rede ist. Er ist auch nicht faules Idyll, das abseits des Alltags liegt, in den man doch wieder zurück muß. Er ist die Abschiedsgabe des Heilands an seine Jünger, sein großes Vermächtnis an sie. Friede ist hier die Generalbereinigung des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch. Die ganze Welt möchte heute Frieden haben, und sie sucht ihn, möglichst ohne Einsatz an Opfern, durch Konferenzen, Reden, Zeitungsaufsätze, Beschlüsse zu erreichen. Das Ergebnis dieser Bemühungen liegt offen zutage. Es ist ein Mißerfolg auf der ganzen Linie. Der Friede, den der Heiland hier seinen Jüngern schenkt, ist das Herrlichste, was es für einen Menschen geben kann. Es ist der Friede mit Gott. Der natürliche Mensch lebt mit Gott im Kriegszustand. Erst nachdem er sich von Gott hat überwinden lassen, wird er reif für diesen Frieden. Alle quälende Herzensangst ist ihm genommen. Dieser Friede ist höher als alle Vernunft.

Die 46. Generalkonferenz der M.Br.-Gemeinde.

(Fortsetzung)

Auf dem Programm des ersten Tages der Beratungen steht zum Anfang der Punkt „Statuten".

Verfassungen (Constitutions) werden langsam und mit Schmerzen geboren. Nach der ersten Konferenz der amerikanischen M.B.-Gem. 1887 in Nebraska wurde sie bis 1900 ohne Statuten fertig. Zwecks Förderung der Aeußeren Mission in Nordamerika unter den Indianern und in Indien wurden wir 1900 als „M.B.G.-Missionsvereinigung" inkorporiert. 1906 wurde es notwendig, alle Zweige unserer Tätigkeit in die Verfassung der Konferenz einzuschließen und einen veränderten Freibrief (Charter) zu erwerben. Derselbe wurde 1909 vom Staate Kansas verliehen. Die Nebengesetze (Bylaws) sind im Laufe der Jahre mehrmals geändert und ergänzt worden. Das ist eine normale Erscheinung, wenn eine Körperschaft wächst und mehr Arbeitszweige hinzukommen. Leider waren noch in jüngster Zeit Vorschläge für Veränderungen eingelaufen, so daß das zuständige Komitee nicht Zeit gehabt hatte, die geänderten Klauseln an die Gemeinden zur Begutachtung zu verschicken. Zwei Distriktkonferenzen, die Westliche (Pacific) und die Kanadische hatten eine große Anzahl Veränderungen empfohlen und die enthielten radikale organisatorische Fragen. Die Kanadische Konferenz mit 12,206 Mitgliedern ist jetzt schon größer als die drei Distriktkonferenzen der USA (Central, Southern, Pacific) zusammen mit 10611 Mitgliedern. Folglich war es nun auch zeitgemäß, alle davon berührten Komitees und Arbeitszweige dementsprechend in den Statuten festzulegen. Hier sollte der Buchstabe des Gesetzes der praktischen Wirklichkeit angepaßt werden, und das ergab zeitraubende Besprechungen. Provisorisch wurden die neuen Nebengesetze angenommen bis zur nächsten Gen.-Konferenz nach drei Jahren. Mittlerweile sollen die Lokalgemeinden ihr Wort dazu sagen können.

Ein Komitee (Board of Trustees) verwaltet das Vermögen der Konferenz, darunter auch einen Fonds für Missions- und Bildungszwecke im Werte von zirka $600,000. Der Fonds bringt im Jahr etwa $30,000 Einnahmen, die für Aeußere Mission und Colleges (Tabor, P.B.I. und

(Fortsetz. auf S. 5—1)

„Elim"-Bibelschule, Fernheim, Paraguay, S.A.

Sitzend vorne in der Mitte von l.n.r.: Dirigent Korn. Funk, die Lehrer V. Töws, P. Klassen, G. Sukkau, G. Giesbrecht, W. Janz.

4. Klasse der Fernheimer Bibelschule. Von l.n.r.: A. Plett, P. Klassen, Käthe Töws, Erich Giesbrecht, M. Janz, Gerhard Giesbrecht, Heinrich Löwen.

Auch in diesem Jahre durfte die Fernheimer Bibelschule ‚Elim' anfangs Juni ihre Tore öffnen und von 75 Studenten aus unserer Kolonie und aus Neuland beschickt werden. Im ersten Monat unterrichteten nur die Lehrer V. Töws und W. Janz.

Pred. G. Sukkau, der bald nach Beginn des Unterrichts in einer wichtigen Angelegenheit nach Montevideo fliegen mußte, hoffte in derselben Woche wieder an Ort und Stelle zu sein. Doch es kam anders. Erst nach einem Monat kam er zurück. Selbstverständlich konnte in dieser Zeit die Anstalt nicht so betreut werden, wie sie hätte betreut werden sollen.

Erst im Laufe von 3 Monaten wurde dann die Arbeit voll aufgenommen. Ich hatte nun das Vorrecht, zum erstenmal in bescheidener Weise am Netz der Schule mitziehen zu helfen.

An jedem Tage hatten die Lehrer nun reichlich Gelegenheit, Saatarbeit zu tun. Fand die Saat bei den Schülern geeigneten Boden? Wird sie Frucht bringen? Gott, der Herzenskündiger. weiß es. Es war jedenfalls für alle eine einzigartige Gelegenheit, in die Heilswahrheiten der Schrift eingeführt zu werden, und ich wünsche, sämtlichen Schülern würden die vier Unterrichtsmonate unvergeßlich sein. – „Als Lehrer wird man unter allerlei Verzichten eine Saat auf Hoffnung säen, die erst viel später aufgeht und reift."

(Fortsetz. auf Seite 5—3)

Cornelius Penner †, 76-11/21.

1877—1954.

Die Familienangehörigen am Sarge des Entschlafenen.

Unser lieber Vater ist durch den Tod in die Ewigkeit hinübergegangen. Es war auch schon sein größter Wunsch, von der Welt abzuscheiden und hinzugehen zu seinem Heiland. Er ist 76 Jahre, 11 Monate u. 21 Tage alt geworden. Vor 45 Jahren fing des Vaters Asthmaleiden an. Besonders schwer waren ihm die Jahre der Flucht aus dem fernen Rußland im Jahre 1943, wobei er 2 seiner Söhne und 3 Schwiegersöhne zurücklassen mußte, die dort verschleppt wurden.

Am 16. Juli 1954 fühlte er das Verlangen, ins Krankenhaus

(Fortsetz. auf Seite 5—4)

Nachrichten:

— Das London-Paris-Uebereinkommen bezüglich Westdeutschlands Wiederbewaffnung hat bei den Deutschen nicht viel Begeisterung hervorgerufen und die Alliierten fragen enttäuscht nach der Ursache. — Der neue Pakt bietet keine Garantie zu Deutschlands Wiedervereinigung, und das ist in dem Lande jetzt der Gradmesser für jeden neuen politischen Schritt. Selbst Premier Adenauers Ansehen scheint zu schwinden. Mittlerweile dringt der Kreml auf eine Europäische Sicherheits-Konferenz am 29. November in Moskau oder in Paris; Hauptziel — noch im letzten Moment Westdeutschlands Wiederbewaffnung zu verhindern.

— Die erste Hälfte des Monats November hat im kanadischen Westen noch viele sonnige und regenfreie Tage gebracht und die letzten Erntearbeiten begünstigt. In Manitoba gibt es durchschnittlich 10,4 Tonnen Zuckerrüben vom Acre, und der Zuckergehalt ist 15,8—15,9%

— Geo. Hübner, 45, ein Truckfahrer von Reinland, Man., kam am 6. Nov. zu Tode, als er mit seinem Auto etwa 2½ Meilen südlich von Winkler auf dem Hochwege gegen eine Wegebaumaschine prallte. Er hinterläßt seine Frau und 5 Kinder.

— Wir machen hiermit bekannt, daß unser Buchhandel bis Ende November an den Sonnabenden bis 2 Uhr offen sein wird, und vom 5. Dezember bis Weihnachten an jedem Wochentage bis 6 Uhr abends. Wir laden ein, die große Auswahl an Büchern, Karten, Sprüchen u. a. persönlich in Augenschein zu nehmen. Mennonitische Märtyrer — Band 2 — ist jetzt auch erhältlich.

— Die „Bethel"-Bibelschule, West-Abbotsford, B.C., begann den Unterricht in diesem Jahr mit 21 Schülern (66 im vorigen). Die „Pniel"-Bibelschule in Winkler hatte zum Anfang dieses Schuljahres 44 Schüler.

– Die älteste Mennonitenkirche in Nordamerika, in Germantown, Pennsylvanien, gedachte in speziellen Gottesdiensten vom 3.—10 Oktober ihrer Gründung im Jahre 1683, als 13 mennonitische Immigranten aus Krefeld, Deutschland, einwanderten.

— Ende Oktober wurde von der M.Br.-Gem. in Greendale, B.C., aus Isaak Driediger aus Prince George, B.C., begraben, der bei Stone Creek in einem „Logging"-Unfall getötet wurde. Er hinterläßt die Frau und 6 Kinder.

— In Chicago, Ill., beging das Bibel-Seminar am 26. Oktober das 10-jähr. Jubiläum seines Bestehens.

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Etwas über Uruguay,

wo auch Mennoniten aus Preußen und Polen eine Heimat gefunden haben.

Ein Journalist nannte die „Republica Oriental del Uruguay" einen „geographischen Irrtum". Sie wird von den beiden Nachbarstaaten fast erdrückt, die mit ihr die ganze Atlantikküste Südamerikas vom Aequator bis zum Südpol beherrschen: Brasilien und Argentinien. Aehnlich der Schweiz ist also Uruguay ein Pufferstaat zwischen mächtigen Nachbarn. Aber im Gegensatz zu ihr besitzt es keine ernstzunehmende Verteidigung. Das Heer (1000 Offiziere, 8000 Soldaten) hat sich nur bei Paraden, Begräbnissen und Generalstreiks zu bewähren, die Flotte umfaßt drei Kanonenboote, aber 1200 Matrosen, und die Luftwaffe besteht aus acht Torpedobombern und drei Jagdflugzeugen. Die Sicherheit Uruguays beruht auf den panamerikanischen Verträgen und auf der Konkurrenz der beiden großen Nachbarstaaten.

Obwohl Buenos Aires eine, Rio de Janeiro aber vier Flugstunden von Montevideo entfernt liegt, stützt sich die uruguayische Außenpolitik traditionell auf Brasilien. Das zeigte sich in beiden Weltkriegen, als das kleine Land — gewissermaßen der äußerste Vorposten Washingtons — gegen die anfangs von Argentinien betriebene Neutralitätspolitik auftrat. Seit eineinhalb Jahren hat die Spannung zwischen Argentinien und Uruguay einen neuen Höhepunkt erreicht. Die Ursache liegt in der freundschaftlichen Aufnahme, die antiperonistische Emigranten in Uruguay finden. Das Land ist — auch hierin der Schweiz vergleichbar — das beliebte Asyl-Land Südamerikas. Aus Venezuela, Peru, Bolivien, Paraguay, vor allem aber aus Argentinien kommen politische Flüchtlinge: Politiker, Offiziere, Gewerkschaftler und Intellektuelle. Uruguay gibt ihnen nicht nur das Recht, völlig unbeschränkt Arbeit zu suchen, sondern gestattet ihnen auch jede politische Aktivität. Da die Regierung — in diesem Punkt von allen Parteien unterstützt — auf dem Grundsatz völliger Pressefreiheit beharrt, können die argentinischen Emigranten in der Presse und den 20 privaten Radio-Stationen Montevideos ungehemmt gegen Peron Propaganda treiben. Nur von hier aus können auch die Presse-Korrespondenten ungehindert Nachrichten über Argentinien verbreiten. Aus Aerger darüber ließ Peron vor eineinhalb Jahren eine Art „Vorhang" über dem Grenzfluß Rio de la Plata nieder. Argentinier dürfen nur mit einem Spezial-Visum hinüber. Eltern sehen jahrelang nicht ihre Kinder. Geschäftsleute aus Buenos Aires können ihre Montevideaner Filiale nicht mehr besuchen. Argentinische Theatertruppen dürfen in der Regel nicht in Montevideo gastieren. Der Dampfer, der sonst jede Nacht zwischen beiden Hauptstädten — oft überfüllt! — verkehrte, fährt jetzt einmal in der Woche — und fast leer. Die Sperre beeinträchtigt vor allem die uruguayische Hotelindustrie. In normalen Zeiten besuchten etwa 100,000 Argentinier in den heißen Monaten Januar und Februar die schönen Badeorte an der uruguayischen Küste. Jetzt ist dieser Reiseverkehr völlig abgeschnürt.

Trotz der Schäden, die aus der Isolierung entstehen, geben die Uruguayer nicht nach. Sie fürchten, daß ein erzwungenes Schweigen zu den Vorgängen in Argentinien der erste Akt der peronistischen Gleichschaltung wäre und wachen ängstlich über ihre Unabhängigkeit. Das Freiheitsgefühl der Uruguayer, das für die Politik so typisch ist wie für Erscheinungsformen des sozialen Lebens, hat mehrfache Wurzeln: Die „Gauchos" (Viehtreiber in weitestem Sinn) spielen gewiß im äußeren Leben der europäisierten Hauptstadt, in der etwa 800,000 Menschen leben, das sind 40% der Gesamtbevölkerung, eine geringe Rolle. Aber es ist ihr Geist, der zuerst den Volks-Charakter geformt hat. (Indios gibt es nicht, Neger etwa 5000.) Die Einwanderer des letzten Jahrhunderts waren überwiegend Spanier und Italiener, denen ebenfalls der Individualismus im Blut sitzt. Es gibt kaum einen besseren Beweis für den Widerstand gegen jeden kollektiven Zwang als das Verhalten der uruguayischen Jugend während des zweiten Weltkrieges. Damals wurde durch Gesetz die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. 62,000 erhielten den Stellungsbefehl, 18,000 kamen zur ersten, 18 (ohne Null!) zur letzten Uebung. Konnte man 44,000 Menschen einsperren?

Die traditionellen Parteien heißen heute noch „Colorados" („Rote") und „Blancos" („Weiße"), weil die Wimpel an den Lanzenspitzen der sich in den Bürgerkriegen vor über 100 Jahren bekämpfenden Generäle diese Farben zeigten. Es gehörte zur Familien-Tradition, „Colorado" oder „Blanco" zu sein! Aber diese Parteien sind vielfach gespalten. Zu den Wahlen jetzt im November werden mindestens sechs Colorado- und fünf Blanco-Parteien um die Gunst des Stimmberechtigten werben. Nur sie haben Chancen, weil nur sie Beamtenstellen vergeben können. Die weltanschaulichen Parteien (Sozialisten, Katholiken, Kommunisten) führen ein Schattendasein. Lange bevor Faschisten und Kommunisten in Europa die ersten Zellen bildeten, um den einzelnen in der kleinsten Gruppe politisch zu erfassen, wurde diese Methode in Uruguay angewendet. In jedem Stadtteil gibt es „Clubs", Wahlzellen, die den Nachbar bearbeiten. Die Club-Aktivisten bekommen für sich als Gegenleistung für die Hilfe bei den Wahlen — Beamtenstellungen. Zwar sprechen die Sozialisten (2 Abgeordnete unter 99!) von „administrativer Korruption", weil sogar die Mitglieder der Staatsrats ihre Nichten und Neffen im Auswärtigen Dienst unterbringen. Aber diese Anklage verpufft. Da die neue Verfassung verbietet, Beamte in den letzten 12 Monaten vor den Wahlen einzustellen, brachten die Regierungsparteien 13 Monate vorher nicht weniger als 15,000 Anhänger unter. Die Opposition nannte sie „Fallschirmabspringer", weil sie gleichsam vom Himmel in den Staatsapparat fielen. Die Visitenkarte des Abgeordneten der Regierungsparteien entscheidet über die Anstellung. Da die Beamten außerdem meistens nur halbtags arbeiten und meistens andere Berufe haben — genau so wie in vielen andern südamerikanischen Ländern und im Mutterland Spanien —, kann man sich von den Behörden eine Vorstellung machen. Es gibt über 100,000 Beamte, aber fast 200,000 pensionierte unter einer Bevölkerung von 2 bis 2,5 Millionen.

Vor 40 Jahren führte der heute sagenhaft gewordene Colorado-Präsident Don Jose Battlle y Ordonez die großzügigste Sozialgesetzgebung des Kontinents ein. Jeder Uruguayer, der 30 Jahre lang gearbeitet hat und entweder krank oder 60 Jahre alt geworden ist, bezieht für den Rest des Lebens sein letztes Gehalt als staatliche Pension. Nur einen Haken hat die Sache: die Pensionskasse kann nur 10,000 Anträge im Jahr bearbeiten, und viele sterben, ehe ihr Antrag erledigt ist...

Derselbe Präsident trennte die Kirche vom Staat, um damit die Uebermacht des katholischen Klerus zu brechen. Er schaffte sogar die kirchlichen Festtage ab. Weihnachten heißt seither „Dia de la Familia" (Tag der Familie), die Karwoche wird „Semana de turismo" (Woche Reiseverkehrs) genannt. Der Unterricht ist vom ersten Schultag bis zum Abschluß des Universitätsstudiums unentgeltlich. Das ist gewiß eine vorbildliche Einrichtung. Aber ihre Begleiterscheinung ist leider ein großes akademisches Proletariat. Weiter sorgte er dafür, daß jeder Bedürftige gratis in den Hospitälern behandelt wird. Es war nicht seine Schuld, es geht auf das Konto der südamerikanischen Mentalität, daß sich drei Viertel der uruguayischen Bevölkerung zeitweise „bedürftig" nannte, und die Patienten in den Gängen der alten Hospitäler liegen, weil ein neues Riesenhospital für 3000 Patienten so falsch gebaut wurde, daß es unbrauchbar ist. Jedoch auch Schulen errichtete er in solchem Maße, daß heute nur noch 20 Prozent der Bevölkerung Analphabeten sind.

Die innerpolitische Auseinandersetzung wird in erster Linie durch den Kampf zwischen den Erben dieses berühmten Präsidenten bestimmt.

In Uruguay sind es so wenig wie in anderen südamerikanischen Staaten weltanschauliche oder auch nur sachliche Gesichtspunkte, die zur Gründung oder Spaltung der Parteien führen. Der politische Führer sammelt Anhänger um sich und tritt bedenkenlos zu einer anderen Gruppe über, wenn es seinen Interessen besser entspricht. Der Wert des Gefolgsmannes richtet sich nach der Zahl der Wahlstimmen, die er mit sich bringt. Innerhalb der Parteigruppen werden die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze ausgeglichen. Nur hinter den Kulissen spielen die 200 „alten Familien" eine große Rolle. Ihnen gehören die riesigen Vieh-Güter, auf denen 8 Millionen Rinder und 23 Millionen Schafe, der Reichtum des Landes, weiden. Diese Familien sind Gründer und Großaktionäre der Industrien. Ihr Söhne haben die wichtigsten Posten im diplomatischen Dienst. Aber in den Parteien, die von ihnen finanziell unterstützt werden, treten sie niemals korporativ in Erscheinung.

Die Wirtschaft des Landes hängt von der Ausfuhr der Viehprodukte ab. Fleisch ist in Uruguay das Volksnahrungsmittel; der Durchschnittsverbrauch an Fleisch, der in Westeuropa etwa 24 kg pro Jahr und Kopf der Bevölkerung beträgt, ist hier 122 kg. Bei der Ausfuhr, die für 1954 mit 208 Millionen Dollar berechnet wird, steht der Wollexport (25 Millionen kg für 116 Millionen Dollar) an der Spitze. Die deutsche Bundesrepublik zählt bei einem Handelsvolumen von etwa 20 Millionen Dollar (1953) zu den wichtigsten Handelspartnern Uruguays.

Der „Mann von der Straße" spricht nicht von Wolle. Ihn interessieren Fußball, Glücksspiel und Alkohol. Als Uruguay seine Weltmeisterschaft im Fußball verlor, ward das als eine nationale Tragödie empfunden. Ein bis zwei Tage im Monat arbeitet der Uruguayer für Lotterie und „Quiniela", ein Glücksspiel, bei dem die letzten Ziffern der Lotterie-Gewinne gesetzt werden. Aber obgleich mangelhafte Organisation und überbetonter Individualismus das Gemeinschaftsleben erschweren, ist das kleine Uruguay eine friedliche Insel inmitten der stürmischen Wogen südamerikanischer Politik und Wirtschaft.

H. P. G.

Sängerbrücke der Mennoniten Brasiliens.

Es war eine stattliche Demonstration dieser 170 Sänger aller Chöre der mennonitischen Gemeinschaften. Im Norden ist es ja schon seit vielen Jahren gang und gäbe, daß große Sängertreffen und Dirigentenkurse veranstaltet werden, und auch in Paraguay konnte man das mehr ausbauen als bei uns in Brasilien, da unsere Siedlungen im Laufe dieser 25 Jahre immer in Umgruppierungen begriffen waren.

Erstmalig in diesem Jahr waren die Sänger von Bage gekommen. Da die Fahrt etliche Tage erfordert, wurde ihr Kommen mit einem Mehrzweckprogramm verbunden, nämlich Prediger- und Lehrerkonferenz und Evangelisation mit einleitendem Programm der Bibelschullehrer von Bage unter Leitung des Lehrers C. C. Peters. Da wohl auch alle Siedler in Bage Angehörige in Curitiba und Witmarsum haben, so wurde dieses Riesenunternehmen zu einem Generaltreffen der Verwandtschaft und lieben Freunde.

Auch mich, der ich mit meiner Familie in Presidente Getulio (Neu Breslau) auf einsamem Posten stehe, reizte dieses allgemeine Treffen zur Teilnahme.

Da ich nun mit Leib und Leben Sänger bin, und auch gern die Saiten zum Jubelschall Gottes erklingen lasse nach Psalm 33, 3 als Zeugendienst, so möchte ich lediglich einen Lichtschein auf den Abschluß des Sängerfestes geben, der uns allen zum Erlebnis wurde.

Das ganz Besondere dieser Veranstaltung war der einheitliche Auftritt aller Sänger. Es gab hier kein Wetteifern untereinander sondern nur miteinander für den Hauptzweck: Die Ehre Gottes! Sechs Dirigenten hatten ihre erwünschten Partituren für alle vervielfältigt und leiteten abwechselnd ihre Gesangdarbietungen. Den Auftakt gab das Lied: „Beleb dein Werk".

Aelt. Koop wies in der Eröffnung darauf hin, daß hierbei das Abwägen der Darbietungsqualität der Einzelchöre ganz wegbleibe und durch den gemeinsamen Gesang ungestört und ungeschmälert die Herrlichkeit Gottes offenbart werden solle. Ein ideales Beispiel für jeglichen Zeugnisdienst, ob als einzelner oder in Gruppen, ob in Wort und Gesang oder mit der Tat.

Es folgten die Loblieder: „Die Himmel erzählen...", „Herr Gott, dich loben wir...", „Lobet Jehova...", „Singet Gott, dem Herrn."

Zur Abwechslung trug das Männerquartett von Bage etliche Lieder vor, unter anderem: „Das Lied, das meine Mutter sang". Als Erholungspause für alle Sängerstimmen erklangen dann die Saiten und Flöten mit Jubelschall.

Anschließend an zwei Heimatlieder, die die Männer des Gesangchores boten, appellierte Dr. Kliewer an das Gedenken der Führung Gottes. Erstens während unserer Flucht aus Rußland vor 25 Jahren und für manche auch später, wo Gott in so wunderbare Weise die Tür zum Auszug öffnete, dessen wir jährlich am 25. November gedenken. Zweitens der Einwanderung der Deutschen, deren Beginn sich in diesem Jahr zum 130. Mal jährte. Aber nicht nur in geschichtlicher Weise wird dieses Gedenken hochgehalten, sondern wir erinnern

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

uns auch des Kulturbeitrags der Deutschen in unserem neuen Heimatland, beziehungsweise dasjenige unserer Kinder, und werden zur Pflege unserer ererbter Kulturgüter zu unserem Wohl wie zum Wohl unseres Landes Brasilien aufgerufen.

Ein Frauen-Trio vervollständigt die Abwechslungspause vom Maisenchor. Darauf trat dieser mit folgenden Liedern wieder in Funktion: „Ich hebe meine Augen auf", „Vater, erhör' uns", „Meine Seele erhebe den Herrn", „Die Ehre des Herrn" und „Näher, mein Gott, zu dir".

Es war ein voller Erfolg der Sänger und Dirigenten, als Zeugen Gottes durch das Loblied die Ehre Gottes zu verkündigen und uns näher zu Gott zu bringen. Auch wir als Glieder einer Schicksalsgemeinde, verstreut über 100 und z. T. über 1000 km waren uns durch dieses Erlebnis wieder näher gekommen.

Wohl die meisten Darbietungen wurden auf Platten aufgenommen, so besteht nun die Möglichkeit, daß manche, die der weiten Wege oder des ungünstigen Wetters halber nicht dabei sein konnten, später an diesem teilhaben können. Diese eingravierten Platten können immer noch einen wirksamen Zeugendienst tun, wenn die Stimmen der Sänger schon verstummt sind.

Dieses seltene Sängertreffen möge uns alle stark angeregt haben, dorthin zu streben, wo uns unser Schöpfer und Erhalter einst alle zu einem Millionenchor vereinigen will.

Hans Klassen,
Presid. Getulio, Santa Catarina, Brasilien.

M. B.-Mission in

Noanama via Istmina, Choco, Colombia, S. Am.

Auszüge aus dem Tagebuch der Missionsarbeit im Choco:

3. Okt. — Kinder aus dem Choco fliegen zur Schule „Escuela de los Andes", LaCumbre, Valle. Andagoya ist mit drei Mädchen dort vertreten, Istmina schickt 6 Kinder, Noanama 4. Unter ihnen ist auch der Sohn des indianischen Uebersetzers in Noanama, der als erster Cholo-Indianer die Schule besuchen wird. Für sieben dieser Kinder ist es eine ganz neue Erfahrung, während die andern sechs schon ein Schuljahr in LaCumbre hinter sich haben.

6. Okt. — Geschwister David Wirsche kehren nach drei Monaten wieder nach Noanama zurück. In dieser Zeit haben die Geschwister den jährlichen Konferenzen in LaCumbre und Palmira beigewohnt, Klimawechsel genossen und eine Reise nach Quito, Ecuador, machen dürfen, wo sie die Geschwister David Nachtigal besuchten.

6. Okt. — Istmina und LaCumbre tauschen Gemeindeleiter. Geschw. David Vivas, die in den letzten zwei Jahren in Istmina gewirkt haben, kehren wiederum nach LaCumbre zurück, während Geschw. Luis Carlos Agudelo, von LaCumbre, die Stelle in Istmina übernehmen.

9.—13. Okt. — Dr. Fuller M.D. von Quito, Ecuador, besucht die Missionsstationen im Choco. Sein Besuch in Noanama regt die Eingeborenen auf, so daß sie in Scharen kommen, um sich von dem „weißen Doktor" untersuchen zu lassen. Vielen bleibt dieser Wunsch unerfüllt, da die Zeit es nicht erlaubt. „Hätten wir doch stets einen Arzt bei uns!" hören wir diese Leute immer wieder sagen.

23. Okt. — Schw. Annie Dyck kehrt von ihrem Klimawechsel nach Istmina zurück. Schw. Annie besuchte ihren Onkel William Bauman in Pasto, Narino, Colombia. Auch durfte sie mehrere Missionsreisen in die verschiedenen Teile des Landes mitmachen.

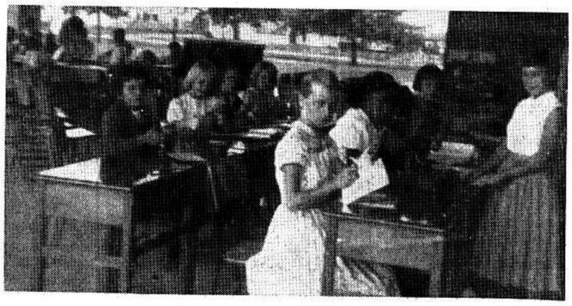
26. Okt. — Geschw. Daniel A. Wirsche siedeln nach Noanama über, wo sie schon öfters in der Arbeit ausgeholfen haben. Von nun an nehmen sie sich der spanischsprechenden Eingeborenen an, während Geschw. D. Wirsche ihre ganze Zeit dem Studium der Indianersprache widmen.

27. Okt. — Schw. Doris Harder verläßt den Choco. Zuerst muß sie in Cali nach den Papieren für ihr „resident Cedula" sehen, dann fliegt sie bis Barranquilla, wo sie im Baptisten-Hospital etwas praktische Kenntnisse über tropische Krankheiten und Medizin sammeln möchte. Schw. Doris gedenkt, zum neuen Jahr nach Istmina zurückzukehren.

Eingesandt von
Herta F. Voth.

Sommer-Bibelschule in Windsor, Ont.

1. Lehrerin Olga Enns mit ihrer D.V.B.S.-Klasse in der Bondy-Schule, Windsor, Ontario.
2. Eine zweite D.V.B.S.-Klasse in derselben Schule. Die Lehrerin Marg. Fast ist nicht auf dem Bilde.



„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." (Mark. 10, 14).

In diesem Sommer haben so manche von unseren jungen Leuten in ihrer Ferienzeit wieder dem Herrn dienen dürfen. Etliche waren in der Sommer-Bibelschule tätig und andere in Kinder-Camps.

Margaret Fast, Kitchener, und ich durften in der Bondy-Schule in einem armen Viertel der Stadt Windsor dienen.

Am ersten Tage gab man uns 24 Stühle mit der Bemerkung, daß das reichlich genug sein würde. Wir selber waren gleicher Meinung; denn als wir am Sonntag von Haus zu Haus gingen, um die Kinder einzuladen, hatten wir nicht viel Erfolg. Entweder hatten die Leute keine Kinder oder das Interesse fehlte.

Aber Gott gibt oft über Erwarten. Den ersten Morgen hatten wir 28 Schüler, und ehe die erste Woche vorbei war, mußten wir um Hilfe bitten. In der zweiten Woche kamen Katie Wiebe, Niag.-on-the-Lake, und Ben Töws, Leamington, und wir arbeiteten in 4 Klassen.

Die Kinder kamen gerne, und uns machte die Arbeit viel Freude. Wir hatten manche Schwierigkeiten zu überwinden. Wir konnten nicht die Disziplin einführen, die wir gerne gehabt hätten, weil wir die Schule im Freien abhalten mußten. Wir merkten bald, daß es am Pförtner lag, daß wir das Schulgebäude nicht benutzen durften. Wir sagten es den Geschwistern, und es wurde gebetet. Obzwar wir die ganze Zeit draußen bleiben mußten, so merkten wir doch, daß sich die Gesinnung des Mannes geändert hatte. Wir beten zu Gott, daß auch der Mann etwas für seine Seele bekommen haben möchte.

In der zweiten Woche blieben viele Kinder weg. Wir erfuhren auch bald die Ursache. Es waren Kinder aus katholischen Heimen. Der Priester hatte von der Schule gehört und ihnen das Kommen verboten.

Daß wir die Schule im Freien abhalten mußten, brachte mancherlei Beschwerden mit sich. Die Kinder waren aber immer mutig, obzwar der Wind sie bei den Arbeiten gehindert hat. Geregnet hat es nur an einem Morgen, auch darin hat der Herr Gebete erhört.

Unser Gebet und Flehen ist nun, daß der Herr den ausgestreuten Samen mit Ewigkeitsfrüchten segnen möchte.

Im September gaben unsere Gemeinden uns eine Gelegenheit, Mitteilungen aus der Arbeit zu machen. Aus allen Berichten war zu merken, daß es sich lohnt, die Ferienzeit für solch einen Zweck hinzugeben. Etliche, die zum erstenmal hinausgegangen waren, sagten, daß sie immer der Meinung gewesen seien, daß nur solche, die nichts Besseres zu tun hätten, in socher Arbeit tätig wären. Jetzt sind sie der Meinung, daß, wer wirklich eine gute und segensreiche Zeit haben will, in diese Arbeit gehen sollte. Möchte dieses anderen jungen Leuten zur Aufmunterung dienen. „Es lohnt sich, zu dienen dem Herrn allezeit."

Dieses soll auch ein Gruß an meine Freunde und Bekannten in Südamerika sein. Ein Jahr ist nun verflossen, seit ich euch verlassen habe. Der Herr hat mich wunderbar geführt und hat so manche Tür des Dienstes geöffnet. Ich denke oft an euch und bete für euch. Möge der Herr euch alle segnen.

Olga Enns,
64 Chapel St., Kitchener, Ont.

Deutscher Korrespondenzkursus.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß der **Mennonitische Verein „Deutsche Muttersprache"** einen deutschen Korrespondenzkursus angefangen hat.

Nun kann **jedermann**, der sich in der deutschen Muttersprache verbessern möchte, seine Sprachkenntnisse vermehren, ohne sein Haus zu verlassen. Die Lektionen werden ihm ins Haus geschickt, und er bekommt sie ausgebessert wieder ins Haus zurück. Auch ist er mit seinem Deutschstudium an keine bestimmte Zeit gebunden, er studiert wann er will und wieviel er will.

Vorläufig werden die Lektionen in drei verschiedenen Stufen ausgearbeitet: Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe.

Die Unterstufe ist für solche, die schon etwas deutsch lesen und schreiben können, die aber weiter nicht viel von einem systematischen deutschen Unterricht gehabt haben.

Der Kursus der Mittelstufe soll denjenigen weiterhelfen, die schon einige Jahre systematisch deutschen Unterricht in Sonnabendschulen oder Distriktschulen erhalten haben.

Die Oberstufe denken wir uns für solche, die im Deutschen schon etwas weiter vorgeschritten sind, vielleicht schon Grand XII. oder zweites Jahr Universität beendigt haben, die aber doch merken, daß sie in der deutschen Sprache noch Schwierigkeiten haben, vielleicht im Satzbau, oder in der richtigen Fallanwendung, oder in der Konjugation.

Wer an so einem dutschen Korrespondenzkursus interessiert ist, wende sich an Lehrer G. H. Peters, 34 Noble Ave., Winnipeg 5, Man. Dort kann man alle weiteren Informationen über diesen Korrespondenzkursus erhalten

Die sich anmeldenden Schüler möchten angeben, für welche Stufe sie sich einschreiben lassen. Die Lehrgebühr beträgt $2 monatlich bei Vorausbezahlung.

Im Auftrage,
G. H. Peters,
34 Noble Ave.,
Winnipeg 5, Man.

„Ihr sollt überhaupt nicht schwören."

Kürzlich verwies das Westberliner Arbeitsgericht die Klage eines Mitglieds der Gemeinschaft „Gläubige Christen", das der Aufforderung, den Beamteneid nach der im Beamtengesetz vorgeschriebenen Formel „Ich schwöre..." nicht nachgekommen und deshalb aus dem Dienst entlassen worden war.

Der Kläger hatte geltend gemacht, daß er als Glied seiner Glaubensgemeinschaft auf Grund Christi Gebot in Matth. 5, 33ff. die Schwurformel nicht gebrauchen könne, sondern mit den Worten „Ich will..." die geforderte Versicherung abzugeben bereit sei.

Er legte ein Schreiben seines Predigers vor, in dem mitgeteilt wurde, daß sowohl zu Zeiten der Weimarer Republik als auch unter der nationalsozialistischen Regierung der Gebrauch einer Ersatzformel gestattet war.

Der Kläger hatte bei dem Innensenator der Stadtverwaltung eine Ausnahmegenehmigung beantragt. Er berief sich auf die Verfassungen von Bonn und Berlin, die den Weg zu öffentlichen Aemtern nicht von religiösen Bekenntnissen abhängig machen.

Die Klage wurde jedoch abgewiesen und die Entlassung bestätigt.

Main Centre, Sask.,

Mit diesem Bericht komme ich mit einer Trauerbotschaft. Unsere Geschwister im Herrn Abram P. Janz fuhren am 2. Okt. nach Saskatoon, um ihre Kinder Art Martens zu besuchen, und auch dem Einweihungsfest des M. B.-Bethauses in Saskatoon beizuwohnen. Br. Ab. Janz erkrankte aber an einem Herzleiden und mußte ins Hospital gebracht werden, wo er in der Nacht vom Sonntag zum Montag starb. So plötzlich für die Familie Janz und die Main Centre M. B. G.! War er doch erst etwas über 64 Jahre alt. Er war unser Diakon und Gemeinde-Kassenführer. Viele Jahre ist er auch Sonntagsschullehrer gewesen. Wenn seine Kasse am Schlusse des Jahres durchgesehen wurde, stimmte sie stets haargenau. Auch am Sonntagmorgen in der Gebetsstunde war seine Stimme oft zu hören, indem er Gott dankte und anbetete. Wir als Gemeinde haben einen großen Verlust durch seinen plötzlichen Tod.

Am 8. Nov. wurde er zu Grabe getragen. Die Redner auf diesem Begräbnis waren die Brüder H. Hildebrand, Carenport, und Nick P. Janz, Saskatoon.

Am 26. Sept. hatten Gladys Görtzen, Tochter der Geschw. J. D. Görtzen, mit Leroj Thießen.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Die Entrückung der Gemeinde nach der antichristlichen Trübsal?

Von P. K. N.

(Schluß)

II.

Welche Beweisgründe legt man der Auffassung zugrunde, daß die Entrückung vor der antichristlichen Trübsal stattfindet?

Ich will des Raumes wegen nur auf einige wesentliche zu sprechen kommen.

1. Viele Ausleger weisen auf das Wort in dem schon angeführten Kapitel 2. Thess. 2, 7—8 hin: „...allein daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggetan werden; und alsdann wird der Boshaftige offenbart werden...", mit der Feststellung, daß der aufhaltende Teil die Gemeinde sein soll. Demnach müßte, ehe der Antichrist offenbart würde, die Gemeinde bereits entrückt sein.

Auch diese Behauptung dürfte im besten Falle nur eine Annahme sein. Erstens, weil sie wohl nirgends in der Bibel eine Bestätigung findet und zweitens, weil sie wiederum ohne jeglichen weiteren Beweis die Tatsachen der ersten Verse dieses Kapitels umwirft. Dort heißt es: Christus kann für die Seinigen nicht erscheinen, es werde zuvor der Mensch der Sünde offenbar, und hier soll es nun heißen: Der Boshaftige könne nicht offenbar werden, es werde denn zuvor die Gemeinde aus dem Wege geräumt? – Welch diametrale Gegensätze! – Viel glaubhafter scheint mir die von vielen großen Gottesmännern vertretene Annahme, daß es der von den alten Römern her bestehende Rechtsstaat, bzw. das Völkerrecht sei, das tatsächlich der „Gesetzlose" nach mehreren Aussagen der Bibel vor seinem zügellosen Auftreten beseitigen wird, und über das sich seit Jahrtausenden keine Tyrannen (selbst nicht die Herren im Kreml) ganz hinweggesetzt haben. Letzteres bestätigen auch die, durch alle teuflischen Maßnahmen erpreßten „Geständnisse" der Sowjetopfer, die ja lediglich dem Zwecke dienen, im In- und Auslande den Schein des Rechts zu wahren.

Aber dieses möchte ich nicht als Behauptung, nur als Annahme stehen lassen. Ich sehe es überhaupt als große Gefahr, ja als ein Unrecht an, um jeden Preis in die Geheimnisse Gottes, sonderlich in die der letzten Dinge, eindringen und für jede einzelne Frage eine Antwort haben zu wollen und dann in Gefahr zu kommen, diese Antwort willkürlich zu wählen. Manches hat sich Gott bestimmt noch als sein Geheimnis vorbehalten. Kein Wunder, daß er, der alles voraussieht, gerade in bezug auf das prophetische Wort der Offenbarung in Kap. 22, 18—19 eine so ernste Warnung ausspricht.

2. Manche Ausleger weisen auch auf Henoch hin, der als Vorbild für die letzte Gemeinde gelten müßte, da er vor dem Sintflutgericht entrückt wurde, ohne in Trübsal eingetaucht zu werden.

Auch hierfür finden wir wohl in der Bibel keine Bestätigung. Außerdem wurde er ja nicht unmittelbar, sondern über 600 Jahre vor der Sintflut entrückt. Und wenn wir schon Henoch heranziehen, dann dürfte man doch ebenso auch Elia in Erwägung ziehen, und dessen Geschichte weiß man aber nicht mit der Entrükkung der Gemeinde in Verbindung zu bringen.

3. Die meisten Gottesmänner, die eine Wegnahme der Gemeinde vor dem Auftreten des Antichristen verteidigen, gehen davon aus, daß die Gemeinde nach manchen Aussagen der Schrift nicht unter den Zorn Gottes gerate.

So wurden beispielsweise von Fr. Heitmüller in Hamburg die Worte in 1. Thess. 1, 10; 5, 9; Röm. 5, 9 u. a. angeführt, auf die er seine Erkenntnisse in dieser Hinsicht gründet. Genau dieselben Worte werden auch von bedeutenden Männern unserer Gemeinschaft angeführt.

Was nun unter Zorn Gottes zu verstehen ist, geht ziemlich klar aus den Worten in Offb. 19, 15—20; 15, 1; 14, 19—20; Ps. 2, 5; Jes. 63, 3 u. a. hervor.

Es ist mir daher nicht klar, daß wir es mit dem Zorn Gottes zu tun haben sollten, wenn es in der antichristlichen Zeit um die Verfolgung der Heiligen geht. Es ist dieses zwar die letzte und größte Verfolgungs- und Läuterungsaktion dieses Zeitalters, seinem Wesen nach aber eine ebensolche, wie sie in den ersten Jahrhunderten unter den römischen Cäsaren, im Mittelalter gegen die Waldenser und Albigenser, in der Reformationszeit gegen Täufer und andere Evangelische war, und in jüngster Zeit in Rußland gegen alles Christliche ist.

Es sind diese Verfolgungen nicht mit Gerichtszeiten zu verwechseln, wie etwa zur Zeit Noahs und Sodoms, wo sich Gottes Zorn ausschließlich gegen ein gerichtsreifes Volk richtet, und Gott persönlich eingreift, was ja auch sehr eindeutig aus den oben erwähnten Bibelworten hervorgeht.

Dasselbe wird Gott auch wieder tun, wenn das Maß des Antichristen mit seinem Anhang voll sein wird. So glaube ich, daß ehe Gottes Gericht über den Antichristen und dessen Anhang hereinbricht, die geläuterte Gemeinde bereits entrückt sein wird. Ich kann es aber nicht verstehen, daß auf all jene Märtyrer das Wort von der Verschonung nicht angewandt wurde und es dagegen allein auf die letzte Gemeinde, die der Entrückung gewürdigt wird, bezug haben soll.

4. Das am meisten herangezogene Wort auf dieser Linie ist wohl Offb. 3, 10—11, wo es heißt: „Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich **bewahren vor** der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden..."

In Joh. 17, 15 lesen wir: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie **bewahrst vor** dem Uebel."

Diese beiden Ausdrücke „bewahrest vor" in Joh. 17, 15 und in Offb. 3, 10 sollen im Urtext dieselbe Bedeutung haben. Nun handelt es sich in Joh. 17, 15 aber nicht um das Wegnehmen aus der Welt, sondern um die Bewahrung der Seele vor dem Uebel in einer argen Welt. Wenn das Verhältniswort „vor" in Verbindung mit Zeitwörtern wie „bewahren, fürchten, schützen" usw. steht, dann kann es auch nimmer in räumlicher oder zeitlicher Beziehung zum Hauptwort stehen, sondern nur in übertragenem Sinne gebraucht werden, wie z. B. „Er fürchtet sich vor der Strafe" usw. Es handelt sich auch in Offb. 3, 10 um Bewahrung vor etwas, nicht um Wegnahme vor etwas, und zwar um Bewahrung vor Versuchung. Die zwei Nachsätze in Vers 11 wollen jenes bestätigen. Es handelt sich hier um ein Festhalten und Ueberwinden und nicht um ein vorheriges Wegnehmen.

Ich habe mir dieses Wort auch nie anders erklären können; denn einem aufrichtigen Christen wird es doch stets vielmehr darum gehen, daß seine Seele vor Versuchung und Fall bewahrt werde, als daß sein Leib Schaden leide, dem Worte gemäß: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten..."

Und tatsächlich wird die Gemeinde in jener Zeit größere Ursachen haben, sich vor Versuchung und Verführung zu fürchten, denn je.

Denn nimmer hat jemand einer kriegsmüden, nach Ruhe und Wohlleben hungernden Menschheit so glaubwürdig kühne und berauschende Versprechungen machen können, als es heute ein angehender Weltdiktator tun könnte:

Wie verlockend schön ist der Gedanke: Wenn alles das, was bis daher diesen armen Planeten zersetzt, zerfleischt und zermürbt hat, die Staaten-, Völker-, Klassen-, ja auch Religionsgrenzen und aller überlebter Lokalpatriotismus gefallen wäre, wenn alle Völker und Rassen ein Volk von Brüdern wären, wenn alle Rohstoffe und Bodenschätze der Welt in den Dienst des Friedens und des allgemeinen wirtschaftlichen Aufbaus gestellt würden!?

Man könnte doch allein für die Mittel des letzten Krieges die Sahara zum Paradies und das Amazonasgebiet zum Garten Eden machen, dazu die ganze Welt mit Kraftstrom versorgen. Und bei rechter, moderner Bebauung und gerechter Verteilung könnte man doch für das Vielfache unserer Erdbevölkerung Brot beschaffen.

Ja, und wenn auf allen Gebieten Einheit und Reibungslosigkeit hergestellt ist, sollte das auf dem Gebiet der Religion nicht auch möglich sein?! Sollte auf diesem einzigen Gebiet Zersetzung und Zersplitterung weiterbestehen und die Menschheit trotz allem ein Zerrbild bleiben? Wenn alles an einen Gott glaubt, welch hehrer Gedanke, wenn auch alle einer Kirche angehörten?! Soll doch jeder dabei glauben, was und wie er will, ohne dabei den Nächsten zu beeinträchtigen. — **Und schon sehen wir, wie sich aus einer anscheinend idealen Sache allmählich aber zielsicher nicht nur der antichristliche Staat, sondern auch die antichristliche Weltkirche herauskristallisiert**, eine Weltkirche, in der zuletzt wohl gar für Mohammedaner, Buddhisten u. a. Raum sein wird. —

Und wie empfänglich ist gerade unsere Zeit für die Idee eines solchen Idealstaates bis in die religiösen Kreise hinein! Es wird dann die Christenheit einen Abfall in nie dagewesenem Ausmaß erleben. Wie Kartenhäuser werden die alten, morschen Volks- und Staatskirchen, ja, wohl auch zum großen Teil die Freikirchen zusammenfallen und alle Welt in die Pseudokirche strömen.

Dennoch wird es dann eine, wenn auch verschwindend kleine Gruppe von Leuten geben, die auf all den „Idealismus" auf das „Friede, Friede, es hat keine Gefahr" nicht hineinfallen, die ganz passiv gegenüber dieser Entwicklung stehen und bewußt für eine andere Welt leben; auf die sich dann aber auch der ganze Haß jener Zeit entlädt, da sie trotz ihrer Rechtschaffenheit und Unterwürfigkeit — als Feinde und Verräter dieser Entwicklung gebrandmarkt werden.

Wird es uns in diesem Zusammenhang nicht klar, daß es einer besonderen Bewahrung vor der Versuchungsstunde bedarf? Und sehen wir uns nicht stark dieser Stunde entgegentreiben?

Sehen nicht heute die größten Denker und Staatsmänner in einer Weltregierung den einzigen Ausweg für unsere Zeit? Nimmt nicht der Gedanke „Vereinigte Staaten von Europa", der doch bereits in aller Welt Munde ist, klare Gestalt und Formen an? Haben doch auch die fünf Jahrzehnte dieses Jahrhunderts die Konsolidierung aller Lebensgebiete mit verblüffender Schnelligkeit vorwärtsgetrieben und sie mehr und mehr dem Staat in die Hände gespielt, und wie nie zuvor sucht der Staat einen jeden für seine Ziele und Pläne zu gewinnen und in sein Joch einzuspannen.

Und wie stark haben auch wir „Stillen im Lande" uns daran gewöhnt, mit in das politische Horn zu blasen und mit den Wölfen zu heulen. Wie nie zuvor aber wird sich die Kirche Christi in den kommenden Tagen vor die letzte Entscheidung gestellt sehen: Reich dieser Welt oder Reich jener Welt! Das wird die revolutionärste Frage jener Tage sein; denn tief hat die Welt — besonders im christlichen Westen — in der Kirche Wurzeln geschlagen und umgekehrt auch die Kirche in der Welt. Jedes wird aber dann die Ihrigen restlos zurückziehen.

Es ist aber durchaus nicht selbstverständlich, daß wir als gute Christen gegen die Anläufe und Versuchungen der Zukunft immun sein werden, wenn wir uns nicht jetzt schon einen viel klareren Blick für weltliche und geistliche, für zeitliche und ewige Ziele und Dinge geben lassen. Noch immer ist dieser Blick in ruhigen Zeiten, wo die Gemeinde nicht verfolgt wurde, stark verschwommen gewesen, und warum sollte unsere Zeit darin eine Ausnahme bilden?!

In einem seiner Bücher schreibt der große Gottesmann Ernst Lohmann: „Der Mensch war der höchste Schöpfungsgedanke Gottes. Er sollte Abglanz und Abdruck des Wesens Gottes sein. Bei Grundlegung der Welt, als dieser Gottesgedanke Wort ward, da jauchzten die Morgensterne. Und der Mensch ... verschloß sich den Himmel, ging in die Gottesferne, entfremdete sich dem Leben aus Gott. So ist die Menschheit ein todkranker Organismus, und wir alle sind Teile desselben. Die Menschheitsentwicklung geht nicht mehr in den geistlichen Linien. Die Luft, die wir atmen, ist Gift. Die Strömung, die uns trägt, reißt uns hinab in den Abgrund. Die Einflüsse, die auf uns einwirken, sind aus der Tiefe. Statt des Geistes aus der Höhe ist es der Geist des Irrwahns, in dessen Gewalt die Menschheit sich befindet. Es ist die Auflehnung gegen Gott, tot durch Sünde und Uebertretung."

Die nationalsozialistische Bewegung hatte gewiß nicht die Chancen, die der kommende Weltherrscher haben wird, und doch wissen wir, daß sich anfangs in ihre Front nicht die schlechtesten Elemente — selbst viel entschiedene Christen — einreihten, und die wenigsten von ihnen haben trotz des Zusammenbruchs jemals zurückgefunden.

Auch in unserer mennonitischen Gesellschaft wissen wir von großen Kreisen, in denen der weitaus größte Teil, selbst leitende Prediger, dem Einfluß dieser Bewegung verfiel, wo alles Warnen und Aufklären wie in den Wind gesprochen war, und sich nur ganz einzelne ihmgegenüber ganz kompromißlos verhielten.

Der Gedanke aber an jenen Idealstaat und an das so sehnlich erwartete Reich des Friedens und Wohllebens wird voraussichtlich die Menschheit in ein solches Delirium der Begeisterung stürzen, daß sie sich vorbehaltlos dem Antichristen in die Arme wirft; und, einmal sich diesen Ideen ergeben, verliert sie nach der Schilderung der antichristlichen Aera in 2. Thess. 2 jedes nüchterne Urteilsvermögen.

Es ist immer wieder betont worden, daß die Gemeinde der Letztzeit stark der ersten Christengemeinde gleichen wird. Von dieser schreibt der westdeutsche Kirchenführer Dibelius in dem Buch „Der Galiläer siegt doch!" — „Die christliche Kirche der ersten Zeit ist eine Bewegung von ungeheurer Einseitigkeit." ... „Sie wollten keine neue Kultur schaffen. Sie wollten keinen Fortschritt der Menschheit heraufführen. Sie wollten nichts weiter, als daß sich die Menschen für oder gegen den lebendigen Christus entscheiden sollten. In dieser ungeheuren Einseitigkeit hat die Christusbotschaft sich die Welt erobert."

Daß es uns doch neu zum Bewußtsein käme, daß wir hier Gäste und Fremdlinge sind nach Hebr. 11, 13—16, daß diese Welt im Argen liegt, und zwar nicht nur die östliche, sondern auch die westliche, daß wir dieser Welt mißtrauen und ihren hochtrabenden Plänen, Zielen und Idealen gegenüber eine passive Haltung haben möchten.

Ein großer Gottesmann hat einmal gesagt: „Es gilt, Gottesmenschen heranzuziehen, die sich auf das Sterben und Hinausgestoßenwerden verstehen, nicht aber auf sozialen und politischen, alle Weltverhältnisse bestimmenden Einfluß."... Und ein anderer: „Wer sterben kann, den kann kein Tyrann unterjochen. — Er ist ein König, die andern sind alle Bettler."

Noch ein letztes Mal wird es gelten, für das Reich zu kämpfen, zu zeugen und zu leiden. Das

doch dann über uns der Zeugenmut und die Leidensfreudigkeit der ersten Christen und der Väter unserer Glaubensgemeinschaft käme, daß wir unerschrocken mit jenen sprechen könnten: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib. Laß fahren dahin, es hat uns kein'n Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben!"

---

46. M.Br.G.-Generalkonferenz.

(Fortsetz. von S. 1—2)

M. B. B. Coll.) verwendet werden. Die Leser werden im Konferenzprotokoll alle Details finden. Es wurde sehr dringend empfohlen, daß man beim Testamentmachen doch der Mission und der Schulen gedenken wolle, wenn direkte Erben nicht vorhanden sind. (Sehr wert, zu beachten! — Red.)

Mit 23 Seiten ist der Bericht über Aeußere Mission wohl der umfangreichste und ist vom Exekutiv-Sekretär, Br. A. E. Janzen, sehr geschickt verfaßt worden. Er zitiert: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum." (Ps. 2, 8) und malt dann vor unserm Geistesauge ein packendes Bild, das Tausende Quadratmeilen unserer Erdkugel und fast 8 Millionen Menschen aller Rassen und Farben umschließt. In den letzten drei Konferenzjahren durften etliche Tausende Heiden Jesum als ihren Heiland annehmen und etwa 6000 Gläubige kamen hinzu durch Uebernahme neuer Felder von anderen Missionen. Auch immer mehr Hospitäler, Bibelschulen, Lehrerkurse und auch allgemeine Schulen eröffnen wir auf unseren Missionsfeldern in Indien, Afrika, Mexiko, Südamerika.

1943 übernahm unsere Konferenz im Belg. Kongo zwei Stationen, Kafumba u. Bololo. Heute haben wir dort, in Urlaub und in Vorbereitung in Belgien 62 Missionsarbeiter — müßten aber 70 haben, um die notwendigste Betreuung der großen Felder auszuführen. Kandidaten finden sich — aber die Mittel fehlen! Für die Kinder der Missionare haben wir in Kajiji, im Süden des Belg. Kongo, eine Schule eingerichtet, an deren Unterhalt sich auch die Mennoniten der Kongo-Inland-Mission beteiligen.

Seit 1952 liefern wir die deutschen, missionarischen Radio-Programme der „Stimme der Anden" von Ekuador, Südamerika, von dort wird zu allen Tageszeiten in 10 Sprachen das Evangelium durch Rundfunk in alle Welt hinausgetragen.

Seit 1952 hat sich auch die M. Br.G.-Mission in Europa stabilisiert, und im September d. J. fand bei Neuwied, Deutschland, das erste Tauffest unserer Gemeinde statt.

1953 hatte die M.Br.-Missionsgemeinde in Piedras Negras, Mexiko, ihren Anfang.

In Paraguay hat sich das Missionsfeld unter den Indianern ebenfalls vergrößert, und wir versuchen, auch die wilden Moros zu gewinnen.

In Indien übernahmen wir in diesem Jahr zwei neue Missionsfelder, Makhtal und Narayanpet mit 200,000 Bevölkerung.

In den letzten 3 Jahren sind 48 Missionare heimgekehrt und auf Urlaub gekommen, und 100 sind in die Felder gefahren. 148 Reisen bedeuten für die Missionskasse große aber unumgängliche Ausgaben.

Außerdem haben drei Brüder, A. E. Janzen, G. W. Peters, und J. B. Töws die Missionsfelder besucht und inspiziert, wodurch die Arbeit der Missionsbehörde sehr gewonnen hat.

Heute haben wir 180 Missionsarbeiter — vor 10 Jahren waren es nur 45. Das neue Missions-Album gibt ihre Bilder und kurzen Biographien. (Erhältlich von der Chr. Preß, Ltd., Winnipeg, $2.25). Es ist eine größere Neuausgabe, zu der man weitere Blätter, die von der Missionsbehörde periodisch veröffentlicht werden, hinzufügen kann.

Gegenwärtig bedienen wir Missionsfelder in Afrika, Brasilien, Kolumbien, Ekuador, Europa, Indien, Japan, Mexiko, Paraguay und unter Indianern in den Ver. Staaten. Fast 8 Millionen Menschen, unsterblichen Seelen, dürfen wir das Evangelium von der Vergebung der Sünde durch das Erlösungswerk Jesu Christi bringen. Uns ist viel anvertraut — und viel wird Gott von uns fordern!

Die Generalkonferenz nahm vor drei Jahren ein Jahresbudget für die Aeußere Mission in Höhe von $285,435.00 an. Doch Gott machte unsere Geschwister willig und in drei Jahren durften für Aeußere Mission $1,310,896.00 verausgabt werden. Für 1955 sind Ausgaben in Summe von $440,000.00 vorgesehen. Wir hoffen, die Opfer aus den Gemeinden werden das Budget weit übersteigen, müssen aber darauf hinweisen, daß am 1. Oktober nur $1288.47 in der Missionskasse waren, also nicht genügend für die Unkosten eines Tages. Deshalb können manche Missionare solange nicht hinausfahren — merken wir uns das!

Mit tiefer Trauer in der Stimme schließt der Missionssekretär den Bericht mit den Worten:

In den letzten 10 Jahren hat die Anzahl der Menschen auf unsern Missionsfeldern um 155% zugenommen; die Ausgaben an Geld sind um 204% gestiegen; die Anzahl der Missionare um 273% — aber die Anzahl der Bekehrten nur um 71%. Woran hat es bei uns gemangelt? An innerer Reinigung? An Fürbitte? —

Mit großer Aufmerksamkeit hatten wir die Mitteilungen aus der Heidenmission angehört und viele waren gerührt und ergriffen von der großen Aufgabe und von der Wirkung des Wortes. Mancher wohl auch davon, daß unser Bemühen Stückwerk ist und wir mehr tun sollten. — Nachher sagt ein Bruder, er wünsche, wir könnten auch von der Arbeit zu Hause, an der Front in unserer nächsten Nähe, mal so stark berührt werden und wirklich opfern wollen für unsere Schulen, die wirtschaftlich oft so schwer kämpfen müssen.

(Fortsetzung folgt)

Alte Adresse: McMahon, Sask.
Neue: 880—5th East, Swift Current, Sask.,

Rev. C. C. Penner.

„Elim"-Bibelschule, Par.

(Fortsetz. von S. 1—4)

Am 10. Okt. feierte die Bibelschule im geräumigen Gotteshause der M. B. G. unter großer Beteiligung ihr Abschlußfest. Das Bethaus wäre wohl bis zum letzten Platz besetzt gewesen, wenn nicht den ganzen Vormittag über ein Sprühregen niedergegangen wäre.

Nachdem Lehrer B. Töws mit einer kurzen Betrachtung über Josua 21, 45 den Gottesdienst eingeleitet hatte, folgten nacheinander wohleingeübte Chorlieder, Gedichte und ein Gespräch: „Das dreifache Wissen". Drei junge Brüder versuchten, einen vierten, einen Landmann, von der Notwendigkeit der Bibelkenntnis zu überzeugen. Das allgemeine Wissen, das Berufswissen allein genüge nicht, es müsse unbedingt auch noch das Bibelwissen dazu kommen.

Lehrer G. Sukkau, in dessen Händen bereits das 3. Jahr die Leitung der Schule liegt, hielt auf Grund von Ps. 73, 23—24 die Graduationspredigt über das Thema: „Der siegreiche Glaubenskämpfer". Der Redner führte aus: Nicht jedem ist es vergönnt, eine Schule, die für sein Leben Bedeutung hat, zu besuchen. Es haben aber alle das Vorrecht, in die Schule Jesu einzutreten. In der Lebensschule des Herrn hatte der Psalmist es gelernt so zu sprechen: „Dennoch bleibe ich stets an dir." Oft fragen wir uns als Lehrer: Wo bleiben unsere Zöglinge? Bleibt beim Herrn! In seiner Schule! — Nach 20-jährigem Dienst bei Laban rief Jakob auf dem Heimwege aus: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Auch Hiob, der vielgeplagte Gottesmann, blieb beim Herrn. Es würde zu weit führen, wenn ich die wichtigsten Gedanken des Redners hier wiedergeben wollte.

Zwei von den Absolventen der Anstalt, Gerdi und Erich Giesbrecht, begeben sich anfangs November auf den Weg nach Kanada, um etliche Jahre in Winnipeg am M.B.G.-Bibelcollege zu studieren.

Geschwister Sukkau gedenken nach 3-jährigem Dienst im Chaco und in Friesland, ebenfalls im November für längere Zeit nach drüben zu fahren. Br. Sukkau, den man immer gern hört, wollte uns eigentlich für immer verlassen und die Leitung der Bibelschule in Montevideo übernehmen. Nun hat man ihn aber von hier aus dringend gebeten, auf seinem bisherigen Arbeitsfelde zu bleiben. Wir freuen uns, daß er sich entschlossen hat, noch mal wieder zu uns zurückzukehren. Gott wolle seinen Entschluß reichlich segnen!

Zuletzt sprach zu uns Pred. G. Balzer. Seine Schlußbemerkungen machte er im Anschluß an 2. Tim. 2, 15 und wies dabei auf den Wert unserer Bibelschule hin, die den jungen Brüdern und Schwestern die Kenntnis der Heiligen Schrift vermittelt. Der Redner dankte den Lehrern für ihren Dienst und sprach die Hoffnung aus, daß Br. Sukkau zu Beginn des nächsten Schuljahres wieder zur Stelle sein werde.

P. Klassen.

C. Penner †

(Fortsetz. von S. 1—4)

überführt zu werden. Nach 24 Tagen hatte er ausgelitten und ist zur ewigen Ruhe hinübergegangen. Wir gönnen ihm die Ruhe und rufen ihm nach: Ruhe sanft bis zum Auferstehungstag!

Vater Cornelius Penner wurde am 21. Aug. 1877 in Alexanderwohl geboren. 1898 wurde er in der Margenauer Kirche getauft und in die Mennon.-Gemeinde aufgenommen. Am 8. Jan. 1906 trat er mit Anna Penner geb. Dyck, Tochter von Joh. Dyck, Fürstenwerder, in den Ehestand. Seine liebe Gattin starb im Jahre 1919. Als Witwer hat er 35 Jahre mit seinen Kindern gelebt.

Ihrer Ehe sind 2 Söhne und 5 Töchter entsprossen. Eine Tochter starb im Alter von 19 Jahren. Die Söhne sind beide verschleppt. Von den Töchtern leben 3 in Paraguay und eine Schwiegertochter in B. C., Kanada.

1915 wurde der Vater zum Arbeitsdienst im Blockkommando in der Krim einberufen, wo er auch viele Freunde hatte, so wie J. J. Thießen und andere mehr.

* * *

Die Begräbnisfeier fand am 11. Aug. d. J., 9 Uhr morgens, in Schöntal statt. Pred. Peter Tießen hielt eine kurze Ansprache und Aelt. Hans Rempel die Leichenrede nach Ps. 31, 20. Ein kleiner Chor von Schöntal sang etliche Lieder. Auf dem Friedhofe sang der Chor noch ein Lied und es folgte ein Schlußgebet von Hans Rempel und dann sprach er den Segen über dem Grabe.

Nach der Heimkehr vom Friedhof wurde ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen.

Wir danken noch allen denen, die unsern lieben Vater besucht und ihn getröstet und gestärkt haben, und auch für das herzliche Beileid auf der Begräbnisfeier und die Hilfe dabei.

Den Verstorbenen betrauern die überlebenden vier Töchter, eine Schwiegertochter, 15 Großkinder und 3 Urgroßkeider.

Schreiber: Ein Familienglied.

(Eingesandt von Abram Neufeld, Schöntal Nr. 50, Neuland, Paraguay.)

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.) im Oktober 1954.

M.Br.-Gem. Niverville, Man. $66.92; M.B.-Gem. Marquette, Man. $12.35; M.B.G. St. Catharines, Ont. $134.85; M.B.G. Steinbach, Man. $42.

Durch Menn. Prov. Relief Committee of Alta.: M. B. G. Lindbrook $40; M.G. Gem $10; M. G. Rosemary $20.93; M.-Gem. Vauxhall $21.50.

Durch die Ontario M.B.-Konf.: Kitchener $82.14; Leamington $136.50; St. Catharines $147.42; Vineland $22.40; Virgil $152. Frauenverein Morris, Man. $20; M.B.-Gem. Arnaud, Man. $14.56; M.-Gem. Glenlea, Man. $25; M.G. Schönfeld zu Pigeon Lake, Man. $20.70; M.B.-Gem. Morden, Man. $35.08; Frau Susan Wiens, Winkler, Man. $10; M.B.G. Alexander, Man. $50; M.G. Hoffnungsfeld zu Petaigan, Sask. $12.75; M. B. G. Nord-Kildonan, Man. $139.53; M.B.-Gem. Morden, Man. $31.29.

Durch J. H. Unruh, Wpg.: Südend M.B.G., Winnipeg, Man. $308.32; M.-Gem. Blumenort, Man. $200; M.-Gem. zu Rivers, Man. $23; M.G. Springstein, Man. $68.

M.G. Crystal City—Mather—Snowflake, Man. $52.40; M.G. Lena, Man. $15.

Durch Menn. Prov. Relief Com. of Ontario: Ver. M.-Gem., Essex County $923.96; Ver. M.-Gem. Port Rowan $20.54; Ver. M.G. Niagara $200.

Mr. J. P. Derksen, Winnipeg, Man. $10; M.-Gem. Lichtenau, Man. $25; M.B.G. Elm Creek, Man. $25.

C. A. De-Fehr.
Kassierer.

Auf der Jahresversammlung

des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache".

Am 3. Juli fand in Winnipeg in der Men. Missionskirche die Jahresversammlung des nun schon weithin bekannten Vereins „Deutsche Muttersprache" statt. Zwar war die Beteiligung besonders auch der jungen Menschen nicht so stark, wie wünschenswert gewesen wäre, aber dafür war die Versammlung umso arbeitsfreudiger. Im Gegensatz zu dem etwas pessimistischen Arbeitsbericht des bisherigen Leiters G. H. Peters, zeigte die Versammlung viel Mut und guten Willen und gab eine ganze Reihe wertvoller Anregungen.

Worüber der Vereinsvorstand klagte? Nicht etwa über Mangel an Interesse, sondern darüber, daß jeder kleine Schritt vorwärts so schwer erarbeitet werden müsse.

„Ihr hättet den Verein eben früher ins Leben rufen sollen", wurde ihm entgegengehalten. — „Aber es ist heute auch noch nicht zu spät. Nur nicht den Mut verlieren! Die Sache oder das Anliegen des Vereins hat sehr viele Freunde und Gönner in ganz Kanada. Ueber 400 Mitglieder haben das Mitgliedsgeld für dieses Jahr noch nicht bezahlt? Sie haben das bestimmt nicht aus bösem Willen unterlassen.

Der Verein wird von vielen Mitgliedern bei der vielen Arbeit und den zahlreichen Verpflichtungen einfach vergessen. „Holt Euch den Dollar doch selber", sagte ein Aeltester, „und man wird ihn Euch bestimmt nicht vorenthalten."

Der neuen Vorstand, er zählt 24 Personen, wurde von der Versammlung beauftragt, in der Arbeit etwas weiter auszuholen: mehr Versammlungen, mehr Zeitungsarbeit, großzügiger Ausbau der Bücherei in Winnipeg, Gründung von mehr Ortskomitees, Ausbau des Korrespondenzkursus usw.

Da der bisherige Leiter, Lehrer G. H. Peters, die Arbeit nun zwei Jahre lang geführt hat, glaubte er, eine Wiederwahl für einen dritten Termin ablehnen

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Main Centre, Sask.
(Fortsetz. von S. 3—5)

Sohn von Geschw. Jakob Thießen, Grünfarm, Hochzeit. Getraut wuden sie von Rudi Janzen, Herbert.

Am 9. Okt. war die Hochzeit der Schw. Joyce Kasper, Tochter von Ben Kasper, mit Lorne Cornelsen, Sohn von Geschw. F. F. Cornelsen.

Am 16. Oktober war die Hochzeit von Alwina Block, Tochter der Geschw. Peter Block, mit Alfred Thießen, Sohn von Peter Thießen, Grünfarm. Getraut wurden beide Paare von J. D. Görtzen.

Wir haben im August und September außergewöhnlich viel Regen gehabt. Es sah so aus, als ob wir unsere Ernte in diesem Jahr nicht würden einbringen können. Aber anfangs Oktober fing die Sonne an zu scheinen, und es wurde wärmer, und bis Ende Oktober haben alle Farmer das Dreschen beendet, und die Speicher sind voll.

Wenn man zur Stadt kommt und die Farmer fragt, wie es „gebuschelt" habe, so sprechen sie von 15, 20 bis 25 Buschel vom Acre. Das ist für dieses Jahr, da Rost, Frost und der viele Regen viel Schaden gemacht haben, doch außergewöhnlich gut. Wir sind dem Herrn sehr viel Dank schuldig. Der hiesige Weizen wird doch noch mit Grad 2—3—4 und 5 bewertet.

Am 10. Oktober hatten wir Erntedankfest der M.B.-Gemeinde. Am Vormittag und am Nachmittag dienten die Brüder Dan. Schindel in der Gebetsstunde und R. Sawatzky, Bibelschullehrer von Coaldale, und Rudi Janzen, Bibelschullehrer aus Herbert, mit Missionsansprachen. Es war ein gesegneter Tag. Die Kollekten ergaben wohl nahe an 1700 Dollar.

J. E. Klippenstein.

Einweihungsfest

bei der M.B.G.-Stadtmission in Calgary, Alberta.

Im März d. J. hatten Brüder des Alberta Missions- und Konferenzkomitees ein Haus für die Missionstätigkeit gekauft, „Ein Haus, mit dem wir uns nicht zu schämen brauchen; kein modernes aber doch schönes" (D. Pankratz, Coaldale). Es bietet den angestellten Missionsgeschwistern Wohnung und auch die Möglichkeit, in ihm alle kleineren Versammlungen abzuhalten. Die Sonntagsversammlungen — morgens in deutscher Sprache und abends in englischer Sprache — werden in einer schönen Halle abgehalten, die man jeweils für diesen Zweck mietet.

Am 30. Mai wurde das erworbene Haus dem Herrn für sein Werk geweiht. Die M. B. - Gemeinden von ganz Alberta waren gebeten worden, dazu ihre Leiter zu entsenden. Mit Ausnahme von Vauxhall waren sie auch alle vom hohen Norden bis zum fernen Süden erschienen.

Eine ganze Anzahl anderer Gäste war herbeigeeilt, so auch eine Sängergruppe von 16 Brüdern und Schwestern aus Coaldale. Letztere hat viel dazu beigetragen, die Bedeutung der Feier zu vertiefen. Ihnen allen sei mit Apg. 10, 33 zugerufen: „Und ich bin dir dankbar dafür, daß du gekommen bist" (Menge).

Durch das Wort des Grußes von Br. J. Fröse, Stadtmissionar, mit Psalm 106, 1 „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" und dem Textwort Ps. 146 zur Anleitung im Gebet durch Br. J. Pankratz, Gem, wurde der richtige Ton zur Feier gegeben.

Am Vor- und Nachmittag dienten verschiedene Brüder mit dem Wort, wobei man auf die Notwendigkeit und Bedeutung der Stadtmission zu sprechen kam. Hier einige Streiflichter:

„Ein Mangel war in unserer M.B.G.: Das ‚Samarien' (Apg. 1, 8) hat mir immer gefehlt, d. h. die Arbeit an den Gefallenen und Gesunkenen" — P. Warkentin, Lindbrook. Mit Genugtuung sprach er daher über die Entstehung der Stadtmission in Calgary.

Die Frage „Ist Stadtmission notwendig?" wurde von Br. D. Pankratz, Coaldale, mit einem bestimmten Ja beantwortet, weil in einer Stadt 1. materielle, 2. physische (Krüppel, Lahme, Blinde usw.) und 3. geistliche Not herrscht.

„Paulus war Großstadtmissionar. Die Welt ist der Missionsacker. Warum zu den Großstädten? 1. Die Stadt besitzt die Menschenmenge. 2. Von der Stadt aus wird a) das sittlich-moralische Leben, b) das Schulwesen und c) das politische Wesen bestimmt. Paulus glaubte an die umgestaltende Kraft des Evangeliums" — B. Epp, Vauxhall.

Br. Sawatzky, Bibelschule Coaldale, betonte den Anfang vor dem Anfang unserer Stadtmission. Dieser bestand im Suchen und Finden eines geeigneten Geschwisterpaars für die Missionstätigkeit. Man glaubt, in Geschw. Fröse die gottgewollte Lösung zu haben, dankt dem Herrn der Ernte dafür und freut sich darüber.

Die Brüder D. Pankratz, Coaldale und P. Derksen, Gem, sprachen die Weihegebete. Sie ergänzten sich. Im Gebet des ersteren wurde die Bitte ausgesprochen, daß „Unser Missionshaus zur Offenbarungsstätte werden möge", während letzterer besonders für Geschw. Fröse und alle, die ein und aus gehen, betete.

Am Nachmittag hatten alle Vertreter der Gemeinden oben auf der Plattform Platz genommen, und jeder von ihnen übermittelte der Festversammlung in kurzen Worten, was sie im Namen der Gemeinde zu sagen hatten. Daraus nur Stichsätze:

„Wir danken für dieses Werk"— S. Ratzlaff, Linden.

„Wir sind herzlich froh, daß die Arbeit in Calgary aufgemacht worden ist" – B. Epp, Vauxhall.

„Es ist ein Vorrecht für uns, als Gemeinde, dieses unsere Arbeit nennen zu dürfen" – E. Martens, La Glace.

„Wir brauchen hingebende Arbeiter, zu arbeiten, als hänge alles von uns ab und zu beten, als könnten wir nichts" (Neh. 4, 10—15) – D. Dürksen, Pincher Creek.

„Es ist der Wunsch unserer Gemeinde, daß die Taten unseres Herrn Jesus möchten fortgesetzt werden können" – G. Dirks, Namaka.

„Es ist der Wunsch unserer Gemeinde, daß die zukünftige Gemeinde nicht die Stadtmission verschlinge"– P. Warkentin, Lindbrook.

„Furcht findet sich immer wieder, wenn ein Werk angefangen werden soll. So war's bei der Anregung zur Stadtmission. ‚Laßt eure Hände nicht laß werden'. (Zeph. 3, 16–17). Wollen für unsere Missionskomiteebrüder danken" – P. Derksen, Gem.

„Die Gemeinde in Grassy Lake steht mit warmem Herzen hinter diesem Werk. Wollen beten, daß es auch materiell unterstützt wird. Wünschen den Geschwistern viel Mut" – D. Penner, Grassy Lake.

„Es ist bedeutungsvoll, daß alle Leiter in dieser Weise auf der Plattform sitzen. Wir haben Segenswünsche überliefert; die Stadt soll diesen Segen empfangen. Dieser Segen ist das Wort Gottes" – J. J. Siemens, Coaldale.

Auch Br. Fröse, Stadtmissionar, wurde das Wort eingeräumt. Er dankte, daß die Konferenz-Geschwister so hinter der Arbeit stehen und sagte: „Wenn ihr weiter euer Interesse so zeigen werdet, dann wird die Arbeit weitergehen können". Er zitierte Eph. 6, 18–19: „Betet..., auch für mich, daß mir der Mund aufgetan und mir Redegabe verliehen werde, um freimütig das Geheimnis der Heilsbotschaft zu verkündigen."

P. P. Pauls.

Abschiedsfest und Einweihung in Saskatoon

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich."

Schön längst hatte die M. B.-Gemeinde zu Saskatoon die Notwendigkeit erkannt, daß sie eines größeren Versammlungshauses bedurfte. Der Zudrang der Studenten zu den verschiedenen Lehranstalten hier in der Stadt, und das Hereinziehen der Farmer brachte es mit sich, daß sich unser altes Gotteshaus als zu klein erwies. Nach langem Denken, Planen und Ueberlegen, mit vielem Beten um brüderliche Einigkeit in diesem so großen Werke, wurde der Beschluß gefaßt, ein neues Bethaus zu bauen. Weil sich der alte Platz als zu klein erwies, den Neubau bedeutend zu vergrößern, so wurde beschlossen, diesen zu verkaufen und einen anderen Platz zu kaufen, auf dem wir nach unseren Bedürfnissen bauen konnten. Der Herr lenkte es so, daß wir das alte Bethaus samt Grundstück an die Baptisten-Gemeinde abstehen konnten. Dieses gab eine allgemeine Befriedigung in der Gemeinde. Der neue Platz ist 8 Block weiter in den Norden an 33. Straße und Ave. C, wo recht viele unserer Geschwister in der Nähe wohnen.

Es war am 25. Mai als der erste Spatenstich zum neuen Hause gemacht wurde. Der Bau wurde kräftig in Angriff genommen, und es ist ein Wunder vor unsern Augen, in so kurzer Zeit das schöne Gotteshaus 40'×80' so weit fertig zu sehen. Viel Stunden freier Arbeit haben die lieben Brüder getan. Ihnen sei dafür immer wieder herzlich gedankt.. Auch die Schwestern haben es an ihren Diensten nicht

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Zur Kenntnisnahme.

Das kanadische Postamt gibt bekannt, daß alle Weihnachtspost nach Europa hier vor folgenden Daten aufgegeben werden muß, um zum 25. Dezember 1954 den Bestimmungsort zu erreichen.

Aus	Gewöhnliche Briefpost vor dem:	Gewöhnl. Paketpost vor dem:
British Columbia	23. Nov.	19. Nov.
Prärie-Provinzen	25. Nov.	21. Nov.
Ontario und Quebec	27. Nov.	23. Nov.
Maritim-Provinzen und Neufundland	28. Nov.	20. Nov.
	Luftpost-Briefe	**Luftpost-Pakete**
B. C. und Prärieprovinzen	13. Dez.	11. Dez.
Quebec, Ontario und Maritim-Provinzen	14. Dez.	12. Dez.
Neufundland	14. Dez.	11. Dez.

SPAREN SIE,
um Ihre Familie nach Kanada bringen zu lassen

Sind Sie vor Ihrer Familie in Kanada angekommen? Es ist Ihnen vielleicht klar geworden, daß es wirklich ein Problem ist, genügend Geld zusammenzusparen, um seine Lieben aus der alten Heimat nachkommen zu lassen. Es wird eine große Hilfe für Sie bedeuten, und Sie werden Ihr Ziel schneller erreichen, wenn Sie bei der „Canadian Bank of Commerce" ein Sparkonto anlegen. Die Bank zahlt Ihnen Zinsen auf Ihre Spareinlagen; Ihr Geld ist absolut sicher aufbewahrt, und Sie werden ermutigt weiterzusparen. Machen Sie an jedem Zahltag — oder wenn Sie irgendwelche Gelder einnehmen — regelmäßig ihre Einlage auf Ihr Konto, und es wird Ihnen Freude machen, wenn Sie sehen, daß Ihr Konto wächst.

Besuchen Sie uns doch in unserer nächsten Filiale, und legen Sie noch heute ein Sparkonto an.

The Canadian Bank of Commerce

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Rede, Herr, dein Kind hört.

Es knien im weissen Nachtgewand
Zwei Mägdlein an des Bettes
Rand
Und beten leise.
Klein Eva ist zu Ende. — Doch
Das Suschen kniet ein Weilchen
noch —
Welch selt'ne Weise!
„Was hattest du so lang zu beten?"
Fragt Eva vorwurfsvoll, betreten.
„Zu bitten hatt' ich zwar nichts
mehr",
Spricht Suschen, „doch mich trieb
es sehr,
Den lieben Heiland noch zu
fragen:
Herr, hast du etwas mir zu sagen?" —
„Und hast du etwas dann gehört?" —
„Jawohl, im Herzen ungestört
Klang's mir entgegen:
Du warst zu Mutti heut' nicht
lieb,
Geh, sag' ihr schnell: „Vergib,
vergib!"
Das bringt dir Segen!"
Und fröhlich eilt das Suschen fort,
Dem Herrn zu folgen auf sein
Wort.
Ich aber dacht in meinem Sinn:
So will ich's machen auch forthin;
Will, wenn ich bete, stets noch
fragen:
„Herr, hast du etwas mir zu
sagen?"

Päulis grösster Weihnachtswunsch.

Erzählung von Daniel Roser.

Etwas ausserhalb der Ortschaft Bärwil liegt dicht an der Hauptstrasse ein eigenartiges, kleines Gehöft. Das niedere, einstöckige Haus mit der angebauten Scheune wird von zwei mächtigen Linden überschattet, die dem bescheidenen Anwesen gegen die Strasse hin ein fast herrschaftliches Gepräge geben. Hinter dem Hause stehen noch einige weitere Gebäude, lang hingestreckte, kaum mannshohe Häuschen. Der unangenehme Geruch, der von ihnen ausströmt, verrät, dass hier eine Schweinemästerei betrieben wird.

Der Huber Fritz, dem sie gehört und der sie mit seiner Frau und einem älteren Knecht zusammen führt, heisst bei den Dorfbewohnern nur der Säu-Huber. — Er ist ein fleissiger Mann, der seine Sache versteht. Tag für Tag fährt er mit dem Rosse in die Stadt, um die Küchenabfälle aus hunderten von Gefässen in seine grossen Behälter zu sammeln. Zu Hause muss dann die Tränke in riesigen Kesseln abgekocht und in die vielen Futtertröge der Ställe verteilt werden. Daneben gibt es in einem solchen Betrieb noch eine Unmenge anderer Arbeiten, die eine ganze Kraft erfordern.

Trotz der harten, eintönigen Arbeit war Huber bis vor kurzem stets ein frohmütiger Mensch gewesen. Doch dann kam das schwere Unglück und knickte den starken Mann wie der Blitz eine stämmige Eiche. Das war im letzten Herbst, als man seinen 7-jährigen Fritzli auf den Gottesacker trug. Beim Hüten auf der Wiese war der Kleine in ein Wespennest getreten und von den erbosten Insekten arg verstochen worden. Eine starke Blutvergiftung trat ein, der er nach wenigen, schmerzvollen Stunden erlag.

Dieser Schlag traf die Eltern umso härter, als ihnen früher schon einmal ein Kind durch den Tod entrissen wurde. So hatten sie nur noch dieses eine Büblein, an dem sie seither mit besonderer Liebe hingen. Als dann auch dieses starb, wich alle Freude aus dem Mästereigehöft. Wer von früher her Hubers fröhliche Zufriedenheit kannte und ihm nun begegnete, schüttelte betrübt den Kopf. Welch' eine Veränderung! Seine Augen blickten finster und verbittert in die Welt. Müde ging er seiner Arbeit nach und wich jedem unnötigen Gespräch mit fremden Menschen aus. In seinem Herzen wucherte der Groll gegen Gott und sein Schicksal. „Wozu noch leben und sich abmühen? Es hat ja doch alles keinen Sinn mehr!" redete er sich ineinemfort ein und versank damit in einem immer tieferen Lebensüberdruss.

Auch seine Frau wurde von dem Verlust des Kindes schwer getroffen. Sie war dem Fritzli eine liebe Mutter gewesen, an der dieser mit ganzer Inbrunst hing. Und doch war es nicht eigentlich das Heimweh nach ihrem Büblein, das sie in letzter Zeit so unendlich traurig machte, dass sie immer wieder weinen musste. Es war vielmehr die grosse Angst vor der noch dunkleren Zukunft. Wie schwere Gewitterwolken sah sie neues, grösseres Unheil über ihrem Hause sich zusammenballen. Sie bangte um ihren gefährdeten Mann. Der kehrte in letzter Zeit auf seinem Rückweg von der Stadt immer häufiger in Wirtschaften ein; was er früher nie getan hätte. Zwar war er noch nie betrunken heimgekommen; doch — was nicht ist, das kann noch werden! Frau Huber wusste um die teuflische Macht des Alkohols und wieviel Unheil er schon angerichtet hatte. — Wenn sie ihrem Manne doch nur irgendwie helfen könnte! — Aber wie? — Ein Kind aufnehmen? — Sie machte ihrem Manne gelegentlich eine leichte Andeutung, doch dieser wollte vorderhand nichts davon wissen. So verschloss sie ihr grosses Leid in ihrem Herzen und legte es täglich im Gebet vor Gott hin, der allein hier noch helfen konnte. Immer und immer wieder sagte sie sich Paul Gerhardts wunderbares Trostlied vor: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt." Besonders die Strophe: „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht" und die andere: „Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt! Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt, mit grossen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit, so wirst du schon erblicken die Sonn' der schönsten Freud!" richtete sie stets auf, dass sie nicht in Verzweiflung geriet.

Ja, so war mit dem Fritzli auch alle Freude von den einst so glücklichen Leuten geschieden. Je heller draussen die prächtige Julisonne schien, desto dunkler und kälter wurde es bei ihnen drinnen. Ob es wohl jemals wieder hell und warm werden würde? — Ob wohl der Glaube der guten Frau Erhörung finden und sie erleben wird: „So wirst auch du erblicken die Sonn' der schönsten Freud?" —

Eben war der Huber von einer Stadttour heimgekommen und hatte mit dem Knecht zusammen begonnen, die schweren Behälter abzuladen und in die Tränkeküche zu tragen, als er den Pfarrer die Landstrasse daherkommen sah. „Was der wohl an einem Vormittag da draussen zu tun hat? — Der wird doch hoffentlich nicht zu uns kommen!" durchfuhr es ihn plötzlich. „Ich hätte jetzt wenig Lust, mich mit ihm in ein Gespräch einzulassen." — Unauffällig spähte er hinter dem Wagen hervor. „Wahrhaftig! Er steuert auf unser Haus zu! Das hat gerade noch gefehlt!" — Am liebsten wäre er jetzt irgendwo verschwunden. Aber es ging nicht mehr. Der Pfarrer hatte ihn bereits erblickt.

„Guten Tag, Huber! Wie geht's? — Habt ihr einige Minuten Zeit? — Ich habe etwas Dringendes mit euch zu besprechen." — „Was wird es schon Dringendes sein?" gab dieser etwas unfreundlich zurück. „Doch, Huber, die Sache ist wichtig, sonst wäre ich jetzt nicht extra zu euch gekommen." — „Nun denn, wenn es so pressiert, so kommt herein in die Stube!" Damit ging er dem Pfarrer voraus ins Haus. „Huber", begann der Pfarrer, nachdem sie sich an den Tisch gesetzt hatten, und blickte seinem Gegenüber fest in die Augen, „ich habe grosse Angst um euch. Ihr wart früher immer ein tapferer, fröhlicher Mann. Aber seit wir euren Fritzli begraben haben, kennt man euch nicht wieder. Dass ihr nicht mehr in die Kirche kommt, ist schlimm, aber dass ihr gegen Gott grollt und euren Glauben weggeworfen habt, ist noch schlimmer. Ihr macht euer Unglück damit nur noch grösser, wenn ihr euch gegen Gott auflehnt. Nicht nur euch, auch eurer Frau macht ihr damit das Leben schwer. Wenn wir auch Gottes Verhalten uns gegenüber nicht immer verstehen können, so dürfen wir doch glauben, dass er es gut mit uns meint."

„Was, gut? — Herr Pfarrer! — So habe ich früher auch gesprochen; heute kann ich es nicht mehr." — „Warum könnt ihr es nicht mehr?" — Wir mussten doch auch ein Kind hergeben — wie viele andere — und glauben dennoch an Gottes Liebe. Warum könnt ihr es nicht mehr?" — „Das ist etwas anderes, Herr Pfarrer! Sie haben noch andere Kinder; wir haben keine mehr. Und dann — wenn ich ganz ehrlich sein will — ist es nicht nur der Verlust des Kindes, sondern noch etwas ganz anderes, was meinen Glauben an Gott zerstörte." — „Das nimmt mich aber wunder, Huber! Wollt ihr mir's nicht sagen? — Vielleicht tut es gut, sich einmal gründlich auszusprechen." — Der andere liess sich nicht lange bitten. „Ja, ich will es euch sagen. Vielleicht versteht ihr mich dann." Und er begann: „Als die Wespen unsern Bub gestochen hatten, legten wir ihn hier aufs Bett, und ich holte sogleich den Arzt. Auf dem Wege betete ich inbrünstig zu Gott, er möge uns das einzige Kind erhalten. Und als uns dann der Arzt vorsichtig andeutete, dass wenig Hoffnung mehr bestehe, warf ich mich in der hinteren Stube auf die Knie und rang stundenlang mit Gott um das Leben des Kindes. Mir war damals, Gott müsse, wenn er wirklich lebt, ein Wunder tun und das Kind retten. Er hat es nicht getan. Ich habe umsonst gebetet; es hat mich niemand gehört und erhört. — Verstehen sie jetzt, Herr Pfarrer — damals ist mit unserm Fritzli auch mein Glaube gestorben." Ja, der Pfarrer hatte verstanden! Aber — was konnte er jetzt diesem Manne antworten, das in dessen Ohren nicht wie Hohn klingen musste? — Plötzlich kam ihm in den Sinn, dass er eigentlich um eines andern Anliegens willen hergekommen war, und dass vielleicht gerade das das beste Mittel wäre, dem unglücklichen Manne aus seiner inneren Not herauszuhelfen. So begann er nach einer kurzen Pause: „Ich verstehe euch, Huber. Und doch, muss Gott unsere Bitten immer so erhören, wie wir es wollen? Hat er nicht das Recht, unsern Glauben zu prüfen? Er hat eure Bitten damals sicher gehört. Warum er den Fritzli trotzdem wegnahm, weiss ich nicht. Vielleicht deshalb, weil er euch jetzt ein anderes Kind dafür geben möchte, für das ihr sonst wohl keinen Platz gehabt hättet." —

In diesem Augenblick trat die Frau ein, um den Pfarrer zu begrüssen. Das war dem Pfarrer gerade recht, und er bat sie, in der Stube zu bleiben. Er komme sowieso einer Sache wegen, die sie nicht minder angehe als ihren Mann. — Als sich die Frau gesetzt hatte, fuhr er, zu Huber gewendet, fort: „Ja, Gott möchte euch als Ersatz für euren Fritzli ein anderes Büblein anvertrauen, ein gesundes, aufgewecktes Kind, an dem ihr eure Freude hättet. Es ist ungefähr so alt, wie euer Fritzli heute wäre, und heisst Päuli. Seine Mutter habt ihr auch gekannt. Sie hiess Anna Plüss, ehe sie in die Stadt heiratete, und war des früheren Gemeindeschreibers einzige Tochter. Durch ein trauriges Unglück ist sie diesen Sommer mit ihrem Manne ums Leben gekommen. Nun fällt das Kind, das keine nahen Verwandten mehr hat, auf die Gemeinde, und ich sollte ein gutes Plätzchen für es finden. Da dachte ich an euch. Ihr habt kein Kind mehr — und der Päuli hat keine Eltern, wie ihr's dem Fritzli wart. Das Kind brächte euch gewiss die alte Freude wieder und viel neuen Segen dazu." —

(Fortsetzung folgt)

BALD.

Schwindende Dunkelheit . .
Nahender Glanz —
Ahnen der Weihnachtszeit
Schmückt unsern Kranz.

Harfen- und Flötenton
Mischt sich darein —
Locket die Kerzen schon
Heller zu sein!

Augen der Kinder sehen
Wunder daraus:
Bald werden Engel gehn
Still durch das Haus —.

Brief

an meine lieben Kinder: —

Heute regnete es hier in Yarrow, und da habe ich Zeit, einige Zeilen an Euch zu schreiben. Bis jetzt hatten wir sehr schönes Wetter. Bei der Arbeit im Garten war's lustig: die Vöglein sangen und spielten, die Sonne wärmte so sehr, dass man sich fühlte, als sei es Sommer. Heute ist's im Garten und auf dem Hof nass.

Unsere Schüler gehen Tag für Tag zur Schule. Es ist eine Freude, zuzusehen wie das lustige Volk sich so munter erzählt. — Am 2. November hatten wir in unserer Hochschule einen „Basar". Es wurden schöne Reden gehalten, Lieder gesungen, Sachen verkauft und auch Essen verabreicht, d. h. für Geld. Alles wird gerne für die Schule getan. Diesen Abend hatte der Unterstützungsverein veranstaltet. — Wir hier und Ihr dort, wo immer Ihr seid, haben doch viel Schönes, wofür wir dankbar sein können! Die Erde ist auch schön, und davon spricht folgendes Gedichtchen:

„Wie ist doch die Erde so schön,
so schön!
Das wissen die Vögelein.
Sie heben ihr leicht Gefieder,
und singen so fröhliche Lieder
in den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön,
so schön!
Das wissen die Flüsse und Seen,
sie malen in klarem Spiegel
die Gärten und Städt' und Hügel
und die Wolken, die drüber gehn.

Und Sänger und Maler wissen es,
und es wissen's viel andere Leut'.
Und wer's nicht malt, der singt es,
und wer's nicht singt, dem
klingt es
in dem Herzen vor lauter Freud."

In Liebe,

Onkel Petrus.

Arbeit, Mässigkeit und Ruh'
schliesst dem Arzt die Türen zu.

Borgen macht Sorgen.

Morgen, morgen, nur nicht heute!
sprechen alle faulen Leute.

Verein „Muttersprache"...

(Fortsetz. von S. 5—5)

zu dürfen. An seiner Stelle wurde einstimmig der Winnipeger Arzt, Dr. N. J. Neufeld, gewählt.

Der guten Sache des Vereins wünscht viel Erfolg

ein Versammlungsgast.

* * *

Der neue Vorstand

des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache"

Auf der Jahrestagung des Menn. Vereins „Deutsche Muttersprache" wurden folgende Personen für ein Jahr in den Vorstand gewählt:

1) Dr. A. H. Unruh, Prediger in Winnipeg; 2) H. F. Klassen, Schriftleiter der „M. Rundschau"; 3) Dr. N. J. Neufeld, Arzt in Winnipeg; 4) Frl. Anna Sudermann, früher Lehrerin in Chortitza, Ukraine; 5) Aelt. W. H. Enns, Springstein, Man.; 6) Ält. G.G. Neufeld, Whitewater, Man.; 7) Aelt. W. Falk, Altona, Man.; 8) Aelt. J. Töws, Winnipeg; 9) Aelt. und Lehrer P. J. Schäfer, Gretna, Man.; 10) Lehrer und Pred. D.K. Dürksen, Winnipeg; 11) Lehrer und Pred. H. Regehr, Wpg.; 12) Lehrer Johann Bergen, Toulon, Man.; 13) John C. Reimer, Steinbach, Man.; 14) Lehrer und Pred. P. J. B. Reimer, Rosenort, Man.; 15) A. A. DeFehr, Winnipeg; 16) Lehrer G. H. Peters, Winnipeg; 17) Lehrer Franz Enns, Gretna, Man.; 18) Frau Katharina Bäkker, Lehrerin in Winnipeg; 19) Aelt. J. H. Enns, Winnipeg; 20) Dr. Walter Quiring, Winkler, Man.; 21) Lehrer Johann Janzen, Kleefeld, Man.; 22) Frl. Irene Dück, Krankenschwester in Winnipeg; 23) Lehrer Heinr. Wiebe in Beausejour, Man., und 24) Aelt. David Schulz, Altona, Man.

Ich freute mich, als ich auf der Jahresversammlung erlebte, daß alle die Genannten einstimmig gewählt wurden. Die meisten der neuen Vorstandsmitglieder kenne ich persönlich und bin überzeugt, daß der Verein einen arbeitsfähigeren Vorstand kaum hätte zusammenbringen können. Eine ganze Reihe der aufgeführten Namen sind nicht nur in Winnipeg, sondern in ganz Kanada in allen unseren Gemeiden bestens bekannt, und ihre Träger genießen uneingeschränktes Vertrauen.

Wir Teilnehmer an jener interessanten Tagung hoffen, daß der Vorstand im Herbst nächsten Jahres über eine sehr fruchtbare und gesegnete Arbeit wird berichten können. — Glückliche Fahrt!

G. B.

Die Alt-Evangelische

Mennonitische Brüderschaft

in Rußland (1789—1910)
im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte

von P. M. Friesen

Gebraucht. Neuer Einband.
Preis nur $13.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Briefe von Lesern: —

Cordell, Okla., USA.

Ich bin seit 5 Jahren krank. Seit 17 Monaten bin ich in verschiedenen Krankenhäusern. In meinem Haus konnte ich nicht mehr sein, da ich immer schwächer wurde. Da brachte mein Sohn mich nach Weatherford ins Krankenhaus. 3 Monate war ich dort, aber die Behandlung war nicht gut. Da brachte mein Sohn mich nach Oklahoma-City. Da wurde ich so krank, daß die Krankenschwester und meine Kinder nicht glaubten, daß ich durchkommen würde. 5 Wochen habe ich nur von Milch gelebt. Ich wog 110 Pfund. Dann wurde es ein bißchen besser. Zu essen bekam ich Baby-Speise. Ich ging hungrig zu Bett und stand hungrig auf. So habe ich mehrere Monate gelebt. Dann kam der 9. Mai, mein 86. Geburtstag. Da holte mein Sohn mich nach Hause und meine Kinder kamen. Dann brachte mich mein Sohn nach Cordell ins Krankenhaus. Nun bin ich hier seit dem 2. Juni und bekomme gut zu essen.

Jetzt fehlt mir nur die Menn. Rundschau. Habe sie seit 1896 gelesen und ihr viele Leser zugeführt. Ich lese mein Testament, habe zwei deutsche und zwei englische Gesangbücher, aber singen kann ich noch nicht, bin zu schwach. Letzte Woche fand ich in meiner Bibel den Brief, in dem der Editor sagt, ich solle die Rundschau auf Lebzeit zugeschickt erhalten. Ich lebe noch, aber die Rundschau kommt nicht mehr.

Leander Janz,
323 Food Market,
Rest Home, Cordell,
Oklahoma, USA.

(Von hier aus ist alles in guter Ordnung. Sie stehen mit der richtigen Adresse auf der Rundschau-Versandliste und wir hoffen, Sie bekommen die M. R. inzwischen wieder. — Red.)

Kitchener, Ont.

Folgende Brüder wurden in die Konferenzleitung der Ont. M. B.-Gem. gewählt: Bruder J. T. Ewert, Kitchener, Leiter; Br. G. Epp, St. Catharines, Gehilfsleiter; Br. A. P. Janzen, St. Catharines, Schreiber, und J. A. Kutz, Kitchener, Kassierer. Das Budget der Konferenz mußte erhöht werden, weil der Herr mehr Arbeit gab und weitere Missionsfelder auftat. Die provinziale innere Mission gedenkt, ein Missionspaar in Stoney Creek anzustellen. Gegenwärtig arbeitet dort die Vineland M.B.-Gem. in der Missions-Sonntagsschule. Das Werk der „Eden"-Bibel- und Hochschule geht auch vorwärts, indem die Schülerzahl in der Hochschule bis 154 und in der Bibelschule bis 30 gestiegen ist. In der Hochschule arbeiten 6 und in der Bibelschule 2 Lehrer. Dieses erfordert auch größere Opfer von den Geschwistern.

In meinem letzten Bericht erwähnte ich, daß Br. B. Janz, Waterloo, sich im Krankenhaus befindet. Er wurde Sonntag, den 7. Nov., aus dem Hospital entlassen und ist jetzt zu Hause.

Geschw. Heinrich Goossen, Yarrow, B. C., weilen gegenwärtig bei ihren Geschwistern in Kitchener. — Korr.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Das College hatte in der letzten Woche das Vorrecht, etliche Gastredner in der Morgenandacht zu haben. Am 4. November sprach Pred. George Gröning von der Bethel Missionskirche zu den Studenten. Die Prediger der andern zwei Menn.-Gemeinden in Winnipeg, Aelt. J. Enns von der Ersten Mennonitengemeinde, und Aelt. J. Töws von der Winnipeg-Missionskirche, hatten schon früher in der Morgenandacht gedient. Am 8. und 9. Nov. sprach Missionar John Janzen zu den Studenten. Er kommt von dem Missionsfeld in Afrika und besucht gegenwärtig die Mennonitengemeinden in Manitoba.

Sonntag waren die Studenten alle gruppenweise in die Heime der Lehrer des College zu Vesper eingeladen und verbrachten einen gemütlichen Nachmittag in froher Gemeinschaft.

C. L.

Winnipeg, Man.

— Die Prediger aller mennonitischen Gemeinden Winnipegs treffen sich am 20. November in der Ersten Mennonitenkirche zur Pflege der Gemeinschaft.

— Im Concordia-Hospital liegen Schw. Anna Thießen, die Begründerin des Winnipeger Maria-Martha-Heimes, und Schw. A. A. Unruh, Gattin des Indien-Missionars, die sich beide Operationen unterziehen mußten. Ferner: Walter Schröder, Bibelcollegestudent aus Uruguay, der sich am 11. Nov. beim Dachdecken den Arm gebrochen hat.

— Zwei Studenten aus Paraguay sind am 12. Nov. im M.B. G.-Bibelcollege begrüßt worden. Es sind zwei Cousins, Gerhard Giesbrecht, Sohn des Missionars G. Giesbrecht und Erich Giesbrecht, Sohn des Pred. Ab. Giesbrecht.

— In der Baptistengemeinde, Alexander Ave., hielt Lehrer J. A. Töws Bibelvorträge. Der Raum wurde von Tag zu Tag enger, und Menschenseelen bekehrten sich zum Herrn.

R. R.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— In Tofield, Alta., kam Anfang Oktober John P. Wall, 26, aus Chilliwack beim Reparieren einer Heupresse zu Tode. Er hinterläßt die Frau und ein Kind.

— Ein 2 Monate altes Söhnchen der Familie Bernh. Neufeld, 739 Alexander Ave., Winnipeg, erstickte am 6. Nov. nachts im Bettchen und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Eine der größten Mennonitenkirchen in den Ver. Staaten, in Berne, Ind., wurde am 24. Oktober nach einer kapitalen Renovierung wieder dem Herrn geweiht. Pastor der Gemeinde ist Aelt. Olin A. Krehbiel, Leiter der Allgemeinen Konferenz, und das Bethaus hat über 1300 Sitzplätze.

— In Dortrecht, Holland, ist der alte Prediger William Koekebakker, A.D., unlängst heimgegangen. Er wurde 1922 von den Mennoniten Hollands nach Rußland geschickt und brachte Hilfe in der Hungersnot.

— Im Chaco, Paraguay, ist der Oktober der Frühlingsanfang. Schon in den letzten Tagen des September kam der erste Frühlingsregen und jeder Bauer ist auf seinem Acker eifrig mit der Aussaat beschäftigt.

— Br. Siegfried Janzen von Grimsby, Ont., ist mit Familie nach dem Annapolis Tal, Nova Scotia, gezogen. Er ist vielen bekannt aus seiner wertvollen Arbeit im Flüchtlingslager Gronau, Deutschland. Seine gegenwärtige Adresse ist R.R.2, Port Williams, Nova Scotia.

— Die Krimer M.B.G.-Konferenz hat in den USA und Kanada 11 Lokalgemeinden mit 1856 Mitgliedern. Sie besteht bereits 75 Jahre und hatte ihre Jubiläumskonferenz bei Lehigh, Kansas.

— Am 6. und 7. Nov. kamen folgende Einwanderer aus Paraguay bis Winnipeg: Heinr. Bamann, 38, mit Frau Anna, geb. Enns, — fuhren zu Martin Enns, Marshall Rd., R.R. 5, Abbotsford, B. C. Sie stammen aus Neuendorf, Altkolonie, Südrußl. In Winnipeg besuchten sie Hans Thießen, 379 Edison Ave.

Frau Helene Martens, 32, Vitalius, 40, Walter, 6, — fuhren zu Erwin Wiens, 591 Goulding St., Winnipeg.

Gerhard und Erich Giesbrecht (Cousins), — zum M.B.-Bibelcollege, Winnipeg.

Elisabeth Rempel, 19, — zu Peter Thießen, 476 McDermot Ave., Winnipeg.

Jakob und Katharina Wiebe, — zu David Thießen, 622 Goulding St., Winnipeg.

Mit der „Arosa Kulm" landeten am 15. Nov. in Quebec Gustav und Maria Fechner. Sie fahren zu Edmund Fechner, 220 Prest Road, R. R. 1, Chilliwack, Brit. Col.

— In Elbing, Kansas, feierte das greise Ehepaar Aelt. A.D. Heinrich J. Dyck und Gattin am 26. Oktober ihre Goldene Hochzeit in der Zions-Mennonitengemeinde, der er 30 Jahre als Leiter gedient hat. Heute ist dort Aelt. Corn. J. Dyck aus Laird, Sask., Pastor.

— Besucher in der Redaktion waren in letzter Zeit: Pred. J. P. Penner und Frau aus Beamsville, Ont. Sie waren auf der Reise nach Rosemary, Alberta, ihrem früheren Wohnort, und wollen längere Zeit im Westen Besuche machen. Pred. Abr. Warkentin von Greendale, B. C., (war in Rußland vor Jahren Nachbar des Editors). S. L. Hodel aus Nord-Clearbrook, B.C., mit Tochter Olga. Geschw. J. Dörksen, Port Rowan, Ont. Geschw. Heinrich Boldt, Yarrow, B.C. Pred. Hans Baerg aus Mountain Lake, Minnesota, Br. Geo. Baerg aus Yarrow, B. C., und Pred Jak. Dyck und Frau aus Watrous, Sask., die zum Begräbnis ihrer Mutter gekommen waren.

* * *

Westdeutschland. — Der Streit über das Saargebiet will nicht aufhören, und am 16. Nov. erklärten französische Beamte, neue Verhandlungen mit Bonn seien in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten.

Unter dem erzielten Einverständnis soll das Saargebiet einem „neutralen" Hochkommissar unterstellt werden, der von der Westeuropäischen Union ernannt wird, und seine Wirtschaft mit Frankreich verbunden bleiben, bis über die Zukunft des Gebiets im Friedensvertrag mit Deutschland die endgültige Entscheidung fallen wird.

Adenauer wird vorgeworfen, daß er auf deutsches Gebiet verzichtet habe.

— Die Bundesrepublik konnte ihren Export nach Kanada vom ersten Halbjahr 1953 zum ersten Halbjahr 1954 um ein Viertel auf 18,02 Millionen Dollar steigern, obwohl die gesamten Einfuhren Kanadas in der gleichen

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Zu vermieten

2 unmöblierte Zimmer in neuem Haus an Mädchen oder Frauen. Vorzusprechen nach 4 Uhr.
302 Jamison Ave., E. Kildonan.

Zu vermieten

3 unmöblierte Zimmer ab 1. Dezember.
28 Cobourg Ave., Winnipeg
— Phone 50-9181 —

Kleine Fußbänkchen,

passend auch als Weihnachtsgeschenk, sind zu verkaufen, soweit der Vorrat reicht, bei
C. BRAUN
910 Banning St., Winnipeg, Man.

Religious Records for Christmas

"KING'S FOUR"
by T. Epp, H. Born, A. Neufeld, and H. Janzen

- Siehe, das ist Gottes Lamm / Voran mit Jesus
- Mach mich reiner / Ich weiß einen Strom
- Will ich des Kreuzes Streiter.. / Heiland, führe du dein Kind
- Showers Of Blessing / We'll Be There
- The Blood Will Never Lose Its Power / Keep Me All The Way

"GOSPEL LIGHT HOUR"

- I Shall See Him In his Beauty / I Want My Life To Be Like Jesus
- Zionsglocken / Einzig Dich
- Danket dem Herrn / Wenn zuletzt ich daheim
- Lob der Güte Gottes / Das Kreuz von Golgatha
- Ivory Palaces / Jerusalem The Golden
- Lead Me Gently Home / Peace, Be Still

$1.35 each — Complete set of 11 Records $13.50

Free Catalog

REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA
Canada's largest Religious German Record Dealers.

Frauendienst

Heilige Tage.

Bist du in Oede und Alltagsstaub
Das liebe Jahr lang gegangen?
Lag deine Seele wie blind und taub
In tausend Sorgen gefangen?

Hast du vom Morgen bis Mitternacht
Nichts als Klage und Plage?
Arme Seele, nimm dich in acht,
Es kommen seltsame Tage!

Du spürst ihr Nahen schon wunderbar,
Ein holdes, himmlisches Treiben!
Die Sterne winken dir groß und klar
Von oben her durch die Scheiben.

Und Englein huschen am Gartenzaun,
Krausköpfig Flügelgesindel,
Und tuscheln leise im Abendgrau'n
Von Christkinds Krippe und Windel.

Verstohlen schleicht es wie Sonnenduft
Dir nach auf Treppen und Gängen,
Ein Singen geht durch die Winterluft,
Das bleibt im Ohre dir hängen.

Ach, alte Lieder von liebem Klang,
Die Mutter sang sie vor Zeiten, –
Und es pocht das Herz dir so seligbang,
Als müsse das Christkind läuten.

Und es kommt ein Abend, da bricht's heraus
Da kannst du nicht mehr entrinnen,
Das ist ein Jauchzen von Haus zu Haus,
Ein Leuchten draußen und drinnen.

Und die Glocken dringen von jedem Turm
Ueber den Schnee der Gassen;
Da wird der heilige Liebessturm
Auch dir die Seele erfassen.

Und der Schrei der schluchzenden Sehnsucht bricht
Dir heiß von zuckender Lippe:
Zünde auch mir dein Himmelslicht,
Heiliges Kind in der Krippe!

Wenige sind ihrer...

Von H. v. Essen.

Viele nennen sich Gotteskinder, aber wenige zeigen es wirklich mit ihrer Lebensführung, daß sie es sind.

Kinder Gottes sein, heißt Kinder des Geistes sein; denn Gott ist Geist und die ihn anbeten, die sollen es im Geist und in der Wahrheit tun. Unser ganzes Leben soll Anbetung, ein Lob, Preis und Danklied sein.

Die wahre geistliche Einstellung bewirkt ein von den früheren ganz verschiedenes Verhalten unseren Nächsten gegenüber. Sie bewirkt wahre, ungekünstelte und ungefälschte Herzensgüte allen Menschen gegenüber, ohne Unterschied der Geschlechter. Im Umgang mit wahren Kindern des Lichts fühlt man es, hier ist heiliger Boden, hier ist Gott und der Geist des vom Tode erstandenen Christus, hier ist das wirkliche Leben.

Ich weiß es nicht mehr genau, wie ich einmal mit Bruder Ottmann in Briefwechsel kam, vielleicht habe ich mich einmal für seine Blätter interessiert, er war der Herausgeber einer christlichen Zeitschrift. Wir führten einen sehr ausgedehnten und überaus segensreichen brieflichen Gedankenaustausch. Wir hatten hierzu keine besonderen Gründe, wir taten es einfach nur zu unserer gegenseitigen Anspornung, Aufmunterung und Unterhaltung. Diese Briefe wurden uns nachgerade zum Bedürfnis. Das Seltsame dabei war, daß wir in den Briefen nie unsere irdischen Verhältnisse berührten. Er schrieb nichts von sich, seiner Familie oder sonstigen Angelegenheiten und ich nie von den meinigen. Unsere Briefe waren in dem Sinne geschrieben, wie sich einmal ein Bruder ausdrückte: „Nach einem kurzen einleitenden Gruß, schossen wir gleich auf den lieben Gott und sein Wort los und der Schluß war ein seliges Halleluja, ein Lob und Preis des Urquells alles Guten und Wahren."

Gottes Wort ist bei näherer Betrachtung so umfangreich, daß es ins Ewige hineinreicht, und wenn man sich in es vertieft. vergißt man alles Niedrige und Irdisch-Vergängliche. Wir gingen so darin auf, daß es uns gar nicht einfiel, etwas anderes zu schreiben, wir ergänzten einander in innigem Verständnis, unsere Seelen klangen zusammen wie die auf einander abgestimmten Glocken eines Kirchturms, die in seliger Harmonie ihre melodischen Klänge über Berg und Tal ergießen.

Ich versuchte, Bruder Ottmann nach seiner Handschrift zu beurteilen. Jung mußte er sein, denn alte Leute schreiben meist etwas zittrig, und pflegen sich auch in manchem anders auszudrücken als jüngere Leute. Und dann hielt ich ihn auch für unverheiratet, da er diesen Briefwechsel so ungezwungen und mit offensichtlich großem Vergnügen führte. Ehemänner verhalten sich im allgemeinen anders. Frauen gegenüber leben die meisten in ständiger, oft ganz grundloser Angst, angeliebelt zu werden.

Ein Gelehrter sagte einst: „Wenn ein Mann im Umgang mit Frauen ängstlich ist und in jeder ihm erwiesenen Freundlichkeit ein Annäherung sieht, und immer, auch in der Schwester im Geiste, nur die Verführerin oder gar eine hysterische Person erblickt, die sich möglicherweise ihm und seinem Glück in den Weg stellen will, so deutet das auf einen unfesten Charakter. Solche Männer sind sehr leicht geneigt, ihrer Ehe die Treue zu brechen, deshalb leben sie in steter Furcht davor." Auch deutet diese Einstellung auf eine geistige Minderwertigkeit und niedrige Gesinnung. Große, wirklich gebildete und dem Geistlichen nachstrebende Männer benehmen sich allen Menschen gegenüber gleich liebenswürdig und unbefangen harmlos, ohne viel auf den Unterschied der Geschlechter zu achten: Sie stehen zu hoch, um von dem Schmutz dieser Welt berührt zu werden, und die Ruhe ihres Charakters ist ihr Panzer nach außen hin. Furcht ist immer ein Zeichen von Schwäche.

Da ich nun die meisten Männer zu diesen Schwächlingen rechnete, hielt ich Bruder Ottmann wegen seiner großen Unbefangenheit und Liebenswürdigkeit für unverheiratet, und war meinerseits auch ganz offenherzig. Ich hatte seine Briefe wirklich gern, sie gaben mir so unendlich viel für mein inneres Leben. Sie waren ein Stückchen der zukünftigen Welt im Geiste, da es keinen Unterschied der Geschlechter mehr geben wird.

Ich hatte nie darüber nachgedacht, wie er eigentlich aussehen mochte und fühlte auch nie den Wunsch aufsteigen, ihn persönlich kennenzulernen. Beim Lesen der Briefe wurde es mir warm ums Herz, und ich fühlte mich mit ihm eins, waren wir doch von demselben Geiste beseelt.

So ging die Zeit dahin, doch eines Tages geschah es ganz plötzlich, daß wir einander begegneten, und zwar ganz unverhofft und ohne unser Zutun.

Ich war bei einer befreundeten Familie zu einem kleinen Familienfest eingeladen. Ich liebe Gesellschaften nicht, doch aus Gefälligkeit nahm ich die Einladung an. Davon, daß Bruder Ottmann mit dieser Familie verwandt war, hatte ich keine Ahnung. Ich wohnte zu weit entfernt von diesem Orte, um die Leute genauer zu kennen.

Der Festtrubel langweilte mich, und kurz vor dem Kaffee stahl ich mich hinaus auf die Veranda. Es hatte geregnet; die Luft war rein und frei von Staub; ich atmete sie mit wohligem Behagen ein. Hin und wieder fiel noch ein Tropfen auf die glänzenden saftiggrünen Blätter. Eine Nachtigall sang inbrünstig und sehnsuchtsvoll. Wie schön doch Gottes Welt ist, dachte ich, und mein Herz brachte dem Schöpfer dieser Herrlichkeit ein warmes Dankgebet dar, während meine Augen sich an dem blühenden Garten vor mir ergötzten, der aussah wie ein frisch gebadetes Kindlein mit rosigen Wangen und gekräuselten Löckchen; noch stehen ihm die Tränlein in den Aeuglein, aber es lächelt schon wieder in seliger Unschuld und Reinheit.

(Fortsetzung folgt)

Frauensegen.

Du warest sparsam mit dem Wort,
und mancher hat dich nicht verstanden.
Du saßest stumm am lauten Ort,
als weiltest du in fernen Landen.

Geschlossen lag dein stiller Mund
bei froher Lust und lautem Scherzen,
und doch in Not, in ernster Stund'
da strahlt' es hell aus deinem Herzen.

Die stummen Lippen löſten sich
und strömten Worte voller Segen,
und war mir noch so kümmerlich:
ich fühlte neue Kräfte regen.

Sah ich auf meiner Lebensbahn
ein Menschenherz sich still verschließen,
hat es mir gleich vertraut getan,
als käm' von dir ein leises Grüßen.

C. F. Illmer.

Kleine Geschäftemacher

Da standen sie, Werner, Michael und Rainer. Daß sie es sehr wichtig hatten, sah man ihnen ohne Anstrengung an. Ihre ganze Aufmerksamkeit schien sich auf eine kleine, viereckige Pappschachtel konzentriert zu haben. Deckel auf — Deckel zu — so ging es eine ganze Weile, bis mich die Neugierde plagte und ich das Geheimnis der Schachtel gerne gewußt hätte.

Ich brauchte nicht erst zu fragen: „Was habt ihr da?" Als die Buben sahen, daß ich auf sie zusteuerte, riefen sie voll Begeisterung: „Wir haben einen Frosch gefangen! Einen richtigen lebendigen Frosch!" Voll Stolz öffneten sie den Deckel und erlaubten mir, den kleinen Gefangenen anzusehen. Aus den großen Froschaugen sprach helles Entsetzen und der kleine Körper schnappte angestrengt nach Luft.

„Das arme Tier", sagte ich und sah die Buben dabei traurig an, „es hat solche Angst!" — Ich spürte genau, wie die kleinen Männer auf einmal in Abwehrstellung mir gegenüber traten.

„Der hat doch keine Angst, das ist doch bloß ein Frosch!"

„Bloß ein Frosch?" fragte ich. Sie nickten eifrig, als wollten sie sagen: „Endlich merkst du es auch."

„Wißt ihr auch, wer den Frosch erschaffen hat?" — — Betretenes Schweigen. Sie wollten es gar nicht wissen, oder taten wenigstens so.

„Gott hat ihn gemacht." — — Gott? — Sie wurden nachdenklich. „Gott?" fragten ihre Augen und bestätigend antwortete ich: „Jawohl, Gott, so wie er den Michael und den Rainer, Wald und Blumen, die Sterne, den Mond und überhaupt alles gemacht hat." Der Frosch gewann sichtlich an Ansehen bei ihnen. „Ich meine, ihr solltet ihn wieder in den Tümpel setzen, in der Schachtel gefällt es ihm nicht, ein Frosch gehört ins Wasser und nicht in diesen dunklen Kasten." — In den Bubenherzen schwankte es zwischen Auflehnung und Mitleid.

„Nun geht schon, wenn ihr ihn ins Wasser gesetzt habt, dürft ihr zu mir kommen und eine kleine Belohnung abholen. Diesen Aussichten konnten sie allerdings nicht widerstehen. Einträchtig zog das Kleeblatt ab. Kurze Zeit später standen sie vor mir. „Wir haben's gemacht. Er ist gleich davongehupft." — Die Belohnung durfte nun natürlich nicht ausbleiben, aber sie wurde erst verteilt, nachdem ich ihnen nochmal in Herz und Gewissen geredet und ihnen erzählt hatte, wie traurig wohl die Froschmama gewesen sein mag, nachdem ihr Froschkind plötzlich verschwunden war, und daß man überhaupt keine Tierlein – und wenn es noch so klein sei – quälen dürfe, weil auch das geringste Lebewesen von Gott stamme. — Scheinbar überzeugt zogen sie ab.

Am andern Tag, ich hatte mit Rainers Mutter etwas zu besprechen, erzählte sie lachend: „Eben sind die Buben wieder mit einem kleinen Frosch nach Hause gekommen und sagten, wir haben nochmal einen gefangen, wenn wir wieder eine Belohnung bekommen, lassen wir ihn laufen."

Das war nun also der Erfolg meiner Ueberzeugungskraft. Der kleine Verstand hatte sich sofort seinen Vorteil errechnet.

So sehr ich zunächst über die Geschäftemacher lachen mußte, um so nachdenklicher wurde ich.

Sind wir nicht auch oftmals sehr rasch dabei, Bedingungen zu stellen?

... „Wenn er mich um Entschuldigung gebeten hat, dann"...

.. „Wenn ich endlich mal mein Recht bekomme, dann"...

... „Wenn ich mir dieses und jenes angeschafft habe, dann"...

... „Wenn ich freundlich behandelt werde, dann"...

Ja, wir gehen sogar noch weiter und sind geneigt, nicht nur Menschen, sondern auch Gott Bedingungen zu stellen: „Wenn Du meine Bitte erhörst, dann"...

Den kleinen Froschfängern wollen wir es nicht verübeln, wenn sie aus der Belehrung ein Geschäft machen wollten, aber sollten wir im Laufe unseres Lebens nicht gelernt haben, daß nur das bedingungslose Tun wirkliche Befriedigung und Freude schafft?... Daß es segensreicher ist, Brücken zu schlagen, als auf seinem Recht zu beharren?... Daß Gott im Glauben gebeten sein will und im Vertrauen auf seine Liebe?

Es mag sehr wohl sein, daß dann die „tüchtigen Geschäftemacher" nur ein mitleidiges Lächeln für uns übrig haben, aber was kann es uns schaden, da wir erleben dürfen, daß der Segen Gottes reicher macht als aller irdischer Gewinn.

Martl Sommer.

Aussprüche über die Demut.

Herr, deine Gnade macht mir möglich, was mir von Natur unmöglich ist! — T. v. Kempen.

Demut ist im Grunde nichts anderes als persönliche Wahrhaftigkeit. — W. J. Oehler.

Nichts macht in Gottes Augen so klein wie Hochmut, nichts erhebt so sehr wie Demut. — Anna Dix.

Glaube nur niemand, daß er demütig sei, wenn er sich noch beleidigt fühlt. — Dor. Trudel.

Wer stößt an? Wer zu groß ist. — Samuel Zeller.

Das ist wahre Größe, die persönlich zurücktritt, wenn nur das Gute, das sie erstrebt, zustandekommt. — Lilli v. Hackewitz.

Ich habe immer gefunden, daß der unterste Weg der sicherste Weg ist. — Emilie Heuser.

Selig sind die Friedensstifter

* * *

Vier Erzählungen von Wilhelm Jörn

Christa lernt Brücke sein.

(Fortsetzung)

Als die Tage kürzer wurden, es oft regnete und kalt war, erlebte Christa ihre größten Freuden im Kindergarten. Jetzt wurden die lieben alten Advents- und Weihnachtslieder gelernt und gesungen von der Schar der Kleinen unter Tante Friedas fröhlicher Anleitung. „Macht hoch die Tür", „Ihr Kinderlein kommet", „Vom Himmel hoch", „Der Christbaum ist der schönste Baum", „Kling, Glöckchen, klingelingeling" und die vielen anderen schönen Lieder weckten immer wieder neue Begeisterung im Kindergarten, wenn Tante Frieda so herrlich dazu spielte und alle kräftig mitsangen. Christa kam oft ganz selig nach Haus, aber als sie ihrem übervollen Herzen daheim Luft machen wollte und auch der Mutter die Lieder vorsang, sagte diese: „Hör auf mit deinem Singsang! Ich ertrage diese Lieder nicht mehr!" Dabei war sie ganz erregt gewesen, und die eingeschüchterte Christa wagte nicht mehr laut zu singen im Beisein der Mutter.

Ach, die Mutter hatte es wirklich schwer. Sie mußte böse Erfahrungen machen mit ihren Bekannten, denen sie zuerst so sehr vertraut hatte. Als sie nun selbst arbeiten mußte, konnte sie nicht mehr so viel ausgeben, wenn sie sich in der Vergnügungsstätte trafen, und da zogen sich diese neuen Freunde von ihr schnell zurück und ließen die verbitterte Frau allein. Dazu mußte sie immer wieder zum Gericht, weil sie auf Ehescheidung klagte, denn der Mann gab ihr nichts von seinem Verdienst. Er war noch einmal in der Wohnung gewesen, aber die Frau wurde gleich so heftig, daß er finster fortging. Nur die Christa hatte er vorher noch schnell auf den Arm genommen und fest an sich gedrückt. Das verängstigte Kind hatte das alles nicht verstehen können.

Und nun kam der Tag, an dem die Scheidung vor dem Gericht ausgesprochen werden sollte. Die Mutter hatte Christa das Sonntagskleidchen angezogen und stand mit ihr vor dem Amtsrichter, der die Sache zu verhandeln hatte. Der Vater war auch gekommen und hörte, einige Schritte abseits stehend, mit finsterem Gesicht zu, wie die Frau in heftigen Anklagen allerlei Beschuldigungen gegen ihren Mann vorbrachte.

„Kann sie alles nicht beweisen", sagte er hart, „aber es halte mal einer bei ihr aus!"

„Aber sie müssen doch für ihre Familie sorgen", sagte der Richter ernst.

„Soll sie mir das Kind lassen und ihrer Wege gehen!" grollte der Mann erregt.

Da schaute die Frau erschrokken den Richter an. „Das geht doch nicht, Herr Amtsrichter", rief sie heftig, „das Kind — das Kind —" und jetzt fing sie bitterlich an zu weinen.

Eine Weile war es ganz still in dem kleinen Gerichtszimmer. Dann wandte sich der Richter an die streitenden Eheleute und vermahnte sie, sich zu versöhnen und um des Kindes willen zu versuchen, die Ehe wieder in Ordnung zu bringen. Eine zerbrochene Ehe bedeute immer eine große Not für alle, die es anginge.

Mit gesenkten Köpfen standen die Eheleute vor dem Richter.

„Er hat es zu arg getrieben!" kam es endlich von den Lippen der Frau.

Aber da geschah etwas Seltsames. Christa ließ die Hand der Mutter, die sie bis jetzt festgehalten hatte, los und trippelte die paar Schritte auf den Vater zu. Sie stellte sich vor ihm hin und hob ihre Aermchen hoch. Und der starke Mann beugte sich und nahm sein Kind auf den Arm und drückte es wieder fest an sich, wie damals, als er zum letztenmal bei der Mutter gewesen war. Nun aber legte Christa den einen Arm um den Hals des Vaters und mit der anderen Hand winkte sie die Mutter zu sich herüber.

Die das miterlebt haben, erzählen, daß bei diesem Anblick dem Richter Tränen in die Augen getreten seien. Dann hatte er gesagt: „Liebe Frau Wilken, so ganz böse scheint Ihr Mann doch nicht zu sein — ich möchte Ihnen raten, versuchen Sie es noch einmal zusammen!"

Da hat die Frau die Hände vor das Gesicht geschlagen und ist einen Schritt auf den Mann zugegangen, und dieser ist schnell mit seiner Christa auf dem Arm zur Frau getreten und hat stokkend gesagt: „Vergib mir, es soll anders werden!" Dabei hat die Christa die Mutter mit der anderen Hand um den Hals genommen.

Der Richter hat sich die Augen gewischt und den blauen Aktendeckel zugeklappt und dann beiden die Hand gereicht.

Christa aber ging, den Vater an der einen und die Mutter an der anderen Hand, aus dem Gerichtssaal hinaus.

„Ich hab's leid hier. Schrieb schon nach Haus. Kann wieder ins Waldarbeiterhaus. Willst du mit?" sagte der Mann in bittendem Ton, als sie vor der Tür waren.

„Ich komm mit!" antwortete leise die Frau. Die beiden Eheleute sind zu Schwester Frieda gegangen, die ihnen dann liebevoll ganz zurechtgeholfen hat, ehe sie ihren Hausrat packten, um wieder in ihre stille Bergheimat zurückzukehren.

„Der Herr Jesus ist unser Friede", hat sie ihnen gesagt, „Ihr müßt euch zu ihm halten. Er hat Frieden gemacht durch sein Kreuz zwischen uns und dem heiligen Gott, und er bringt auch die Menschen zusammen. Die liebe Christa durfte sein Werkzeug sein. Er ist die Brücke über den Abgrund, den die Sünde gerissen hat. Und daheim kniet jeden Abend gemeinsam nieder und betet zusammen, wie der Heiland uns gelehrt hat, der immer mit uns und für uns bittet!"

Das haben Christas Eltern hinfort getan. Und wenn sie tagsüber auch einmal etwas auseinandergekommen waren, haben sie sich abends beim Gebet wieder zusammengefunden.

Als es Weihnacht war, saßen unter dem kleinen Christbaum im Stübchen des Waldarbeiters die Eheleute Hand in Hand, und ihr Kind stand mit gefalteten Händchen im Kerzenschein und sang ein Weihnachtslied nach dem andern. Der Vater zog seine Christa auf den Schoß, was sie sich nur zu willig gefallen ließ, aber sie legte doch den einen Arm um den Hals des Mütterleins, das ja ganz dicht dabeisaß. Ach, sie mußte doch beide haben, um recht froh zu sein! Und dann sangen sie miteinander: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Wenn man Christa fragt, was sie einmal werden will, dann erklärt sie: „Wenn ich groß bin, dann helfe ich Tante Frieda im Kindergarten und lehre die Kinder schöne Lieder singen und Vati kauft mir eine Musik!"

Glück zu, Klein-Christa, zu diesem Entschluß!

Er ist unser Friede!

„Es kann nicht Friede werden,
bis seine Liebe siegt,
bis dieser Kreis der Erden
zu seinen Füßen liegt!"

Bald nach Beendigung des ersten Weltkrieges ist es gewesen. Damals waren die Städte nicht zerstört worden und die Kriegsgefangenen bald zu Haus. Aber die Not war überall groß. Denn der stille Krieg der Geister gegeneinander ging weiter. Diabolos, der Durcheinanderbringer, schürte die Feindschaft zwischen den Völkern, um den Frieden zu verhindern, wie es immer sein Werk war.

Aber eine Begebenheit, die sich damals fast in der Verborgenheit zugetragen hat und die den endlichen Sieg des Friedensfürsten Jesus Christus wie in prophetischer Schau darstellt, soll der Vergessenheit entrissen werden. —

Wir sind in einem Städtchen Frankreichs, in dem sich eine evangelische Kirche befindet. Das kleine Pfarrhaus steht, von hohen alten Nußbäumen beschattet, auf einer Anhöhe und schaut wie mütterlich über die stillen Häuser des Orts hin.

Stephan Ruisseau, ein junger Leutnant der Infanteri, saß im Wartezimmer des Pfarrers, um sich von seinem Seelsorger, der ihn konfirmiert hatte, zu verabschieden. Er mußte eine Weile warten, da gerade jemand vor ihm den Geistlichen in Anspruch genommen hatte. Stephan verdankte dem edlen, gütigen Pfarrer einen guten Unterricht. Als Nachkomme einer treuen Hugenottenfamilie brachte er ein frommes Erbgut mit in die Katechumenenstunden, und sein Gemüt, das für alles Große und Schöne aufgeschlossen war, erhielt starke Eindrücke von der Darstellung des hohen Gottessohnes, der ihnen als aller Welt Heiland vor die Augen gemalt wurde. Der Pfarrer hatte seine Freude an dem aufrechten jungen Menschen gehabt und ihn mit guten Hoffnungen für die Zukunft entlassen.

Nun war seine militärische Ausbildung abgeschlossen. Zum Offizier befördert, stand er im Begriff, als Berufssoldat seinem Vaterlande zu dienen. Aber vorher wollte Stephan doch noch einmal seinen geliebten Pfarrer grüßen und von ihm einen Händedruck haben.

Bei diesem Gedanken huschte ein Lächeln über das feine Gesicht des jungen Leutnants. Er erinnerte sich einer Begebenheit aus der Geschichte, die tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Auf einem Schlachtfeld erhielt ein junger Offizier einen Auftrag von dem Höchstkommandierenden, der sehr ehrenvoll, aber auch sehr gefährlich war. Der junge Krieger nahm salutierend den Befehl entgegen, dann aber spornte er sein Pferd an und ritt auf seinen Vorgesetzten zu. Bei ihm angekommen, bat er: „Exzellenz, lassen Sie mich den Druck Ihrer Hand noch einmal spüren, ehe ich Ihren Befehl ausführe!" Lächelnd gab ihm der General die Hand mit starkem Druck. Dann sprengte der junge Offizier mit leuchtendem Antlitz an die Spitze seiner Schar in das todbringende Unternehmen.

Und nun wollte der junge Leutnant Stephan Ruisseau einen Händedruck seines Pfarrers, ehe er in Feindesland hinausging — ja, eigentlich ein sonderbarer Wunsch! Er stand aus seinem Sessel auf und trat gedankenvoll ans Fenster. Draußen spielten frohe Kinder auf dem grünen Rasen des Stadtparks und eine junge Mutter saß auf der weiß gestrichenen Bank, schob sachte einen Kinderwagen hin und her und schauten sinnend dem Spiel der Jugend zu.

Ob der Pfarrer noch nicht frei ist? Stephan wandte sich vom Fenster ab und ging durchs Zimmer. Da fesselte ihn ein Bild an der Wand. Er trat dicht heran, und urplötzlich wurde sein ganzes Interesse wach. Die Darstellung rührte sein Innerstes an. Ein Schlachtfeld hatte der Maler mit grausiger Deutlichkeit auf die Leinwand gebracht. Da lagen Tote und Verwundete, Menschen und Tiere, Waffen und Geräte wirr durcheinander. Und mitten in diesem reichen Erntefeld des Todes stand Jesus Christus, der Herr und Erlöser, und schaute mit einem Ausdruck unendlichen Schmerzes über diese entsetzliche Zerstörung hin. Ein Sterbender streckte flehend die Hände zum Heiland, und ein Verwundeter suchte an ihn heranzukriechen.

Es gibt geheimnisvolle Entscheidungsstunden im Menschenleben. Stephan Ruisseau erlebte die seine vor diesem Bilde im Vorzimmer seines Pfarrers. Er konnte sich nicht losreißen von dieser Heilandsgestalt, von der unendliche Hoheit und strahlendes Leben ausging und die doch vom höhnenden Tod umringt zu sein schien. Dieser Kontrast erschütterte ihn im Tiefsten. Aber es war ihm auch, als ob eine gute, starke Hand nach ihm griffe, und ein heiliges Mahnen ging durch sein erschrockenes Gemüt. Sein für die Wahrheit bereites Herz öffnete sich, die Stimme Jesu zu hören: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen!" Es zog den jungen Kriegsmann mit unwiderstehlicher Kraft in die Gewalt des Christus Gottes, und er gab sich willig diesem Zuge hin.

Stephan Ruisseau wurde ein neuer Mensch vor diesem Bilde, wie einmal der junge Graf von Zinzendorf vor einem Bilde des Gekreuzigten eine höhere Lebensweihe empfing und dann der Gründer der Brüdergemeine wurde. Das Neue, das über unsern jungen Ruisseau kam, war so ungeheuerlich groß, daß er die Vorstellung von Zeit und Raum verlor. Ein wundersames neues Leben wurde ihm geschenkt, eine tiefe Freude kam über ihn, ein stiller Friede senkte sich in sein Herz —.

„Nun, Stephan, ganz verloren in Gedanken?" sprach plötzlich die bekannte Stimme seines Seelsorgers neben ihm. Eine ruhige Hand legte sich dabei auf seine Schulter.

Erschreckt wandte sich der junge Offizier dem Pfarrer zu. „Verzeihen Sie, aber dies Bild —" sagte er, indem er wieder auf den Lebensfürsten unter den Sterbenden schaute.

„Ja, Stephan, es hat mir in den vergangenen Kriegsjahren auch oft gepredigt!" Der alte Pfarrer sprach diese Worte sehr nachdenklich.

„Mir ist dadurch ein neues Licht aufgegangen", bekannte Stephan freimütig, „Leben und Friede zu bringen ist göttlicher als Feindschaft und Verderben zu säen."

„Laß es deine Lebensaufgabe werden, Stephan", sagte der Pfarrer mit einem Aufleuchten seiner klaren Augen und streckte dem jungen Leutnant seine Hand hin.

„Es sei!" Stephans Hand ruhte in der seines Seelsorgers, die dieser mit warmem Druck umspannte. Ein heller Schein lag auf dem jungen Antlitz.

Dann saßen sie noch eine Weile beisammen. „Ich bin zur Besatzungstruppe ins Rheinland kommandiert", erklärte Stephan. „Es wird nicht leicht sein unter der ausgehungerten Bevölkerung Ruhe zu schaffen und sie von Ausschreitungen zurückzuhalten. Ich möchte jetzt so gern im Geist Jesu Christi meinen Dienst tun. Beten Sie für mich", schloß er leise und senkte das Haupt.

Heilige Augenblicke folgten, und dann ging Stephan Ruisseau nach abermaligem herzlichen Händedruck seinen Weg.

(Schluß folgt)

Alte Adresse: R.R. 3, Clearbrook Rd., Sardis, B. C.
Neue: Box 233, North Clearbrook, B. C., G. J. Wiens.

Abschiedsfest und Einweihung...

(Fortsetz. von S. 6—3)

fehlen lassen. Der Herr segne sie dafür.

Am 26. September war der letzte Sonntag in unserm alten, uns so lieb gewordenen Versammlungshause. Wieviel Segen hatten wir doch hier in den 19 Jahren des Bestehens in diesem Hause genossen. Wie oft hatte sich der Herr durch das Wort der Predigt offenbart. Die Brüder Peter Harder von Hepburn und Peter Funk von hier sprachen am Vormittage.

Am Nachmittag machte Br. Peter Funk Fortsetzung. Er zeigte uns den Anfang der Gemeinde vor fast 25 Jahren. Br. Jacob Lepp von Dalmeny wußte ein schönes Wort als Abschiedsgruß zu sagen. Br. H. S. Rempel machte Schlußbemerkungen und betete. — Abends war Jugendverein. — Es war ein Tag des Segens zum letztenmal in unserm lieben Gotteshause.

Der nächste Sonntag, der 3. Oktober, war der Einweihung des neuen Bethauses gewidmet. Das Wetter war nicht sehr freundlich, doch in den Herzen der Geschwister war viel Lob und Dank.

Die Versammlung stand draußen vor der Tür. Br. Arthur Martens, unser Prediger u. Leiter der Gemeinde, las einige Verse aus Psalm 121, machte einige Bemerkungen und betete. Dann überreichte Br. David Löwen, der Baumeister, ihm den Schlüssel, und die Versammlung betrat zum ersten Mal das neuen Haus. — Br. Martens leitete in der Gebetsstunde und Dankgebete stiegen auf zum Throne der Gnaden. Br. H. S. Rempel brachte die erste Botschaft, gestützt auf das Wort: „Wir aber predigen Christum, den Gekreuzigten." Br. D. B. Wiens sprach über das Wort aus Psalm 122: „Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns in das Haus des Herrn gehen." Darauf folgte das Weihegebet von den Brüdern Wiens, Martens und Rempel.

Am Nachmittag waren viele Gäste aus den umliegenden Gemeinden erschienen.

Der Bürgermeister unserer Stadt war auch der Einladung gefolgt und sagte unter anderem, er wollte kein Bürgermeister einer Stadt sein, in der keine Kirchen wären. Er sei an der offenen Bibel im Hause seiner Eltern erzogen worden.

Auch Aelt. J. J. Thießen von der Nachbargemeinde war gekommen, und hatte ein schönes Wort der Anerkennung an die Versammlung zu richten. Ihm folgten noch mehrere Prediger.

Br. Nic. Janz zeigte in kurzen klaren Strichen die Grundlehren des Glaubensbekenntnisses der M.B.-Gemeinde.

Die Sänger taten ihren Dienst zur Verherrlichung des großen Namens unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Abends war Gesanggottesdienst. Viele Leute waren gekommen, so daß sich unser Haus als zu klein erwies, allen Sitzplätze zu gewähren. 8 oder 9 Sänger-Gruppen und Chöre dienten uns mit herrlichen Gesängen. Br. D. B. Wiens brachte eine Evangelisationsbotschaft nach Ps. 41, 1—3. So kam ein reich gesegneter Sonntag zum Abschluß. Möge das ein kleiner Anfang sein von den Segnungen, die der Herr uns nun beständig in dem neuen Hause schenken möchte.

H. S. Rempel.

Vancouver, B. C.

Nach dem regnerischen und kühlen Sommer haben wir jetzt einen schönen Herbst. Wir hatten in letzter Woche morgens und abends etwas Nebel, aber sonst den schönsten Sonnenschein. Die Blätter an den Bäumen färben sich wunderhübsch bunt und rieseln langsam zur Erde. Sie haben ihre Arbeit getan. Es erinnert uns daran, daß alles vergänglich ist, auch unser Leben. Hat es Frucht gebracht oder waren es nur Blätter?

„Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise
und wuchre mit dem Augenblick;
nur einmal machst du diese Reise,
laß eine gute Spur zurück."

Die letzten Früchte werden eingesammelt und alles für den Winter fertiggemacht.

Ueberall werden Erntedankfeste gefeiert. Wir hatten unseres am 10. Oktober. Br. Dav. Wiens von Saskatoon war von der M. B.-Gemeinde auf 2 Wochen zur Evangelisationsarbeit eingeladen. Er kam zum Erntedankfest an und hielt an dem Tage drei Ansprachen.

Während der ersten Woche sprach er in Deutsch, mehr für die Gemeinde, und während der zweiten Woche in Englisch, mehr Evangelistisch, für die Jugend. Eine Seele bekehrte sich, und die einzelnen Gläubigen versprachen, dem Herrn treuer zu dienen; aber wie gerne hätten wir eine Neubelebung in der ganzen Gemeinde.

Am letzten Sonntag sprach Br. Wiens bei den russischen Baptisten in Russisch.

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Arrange your next
NEW CAR DEAL
with
J. B. KLASSEN
at
Carter Motors Ltd.,
Winnipeg.
Phs. 72-2436 or 50-5326
CHEVROLET &
OLDSMOBILE

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen &
Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

W. TOEWS-PHOTO
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 92-4172

Ein neues Buch,
das Ihnen in Kanada behilflich sein wird.

Damit die Neueinwanderer sich in Kanada über die kanadischen Gewohnheiten und Anforderungen unterrichten können, hat das Department of Citizenship and Immigration ein neues „Handbuch für Neueinwanderer" vorbereitet. Das Buch informiert Sie über die Voraussetzungen zur Erlangung der Bürgerschaft, das kanadische Erziehungssystem, die Erlangung einer Lizenz, Arbeitsbeschaffung, die Dienste der kanadischen Postbehörden, die Gesundheitsdienste und die sozialen Einrichtungen.

Das Buch ist in fünf Sprachen vorrätig: Englisch, Französisch, Deutsch, Holländisch und Italienisch. Die freie Zustellung erfolgt bei Einsendung untenstehenden Abschnittes an die Citizenship Branch, Department of Citizenship and Immigration, Ottawa. Geben Sie bitte die Sprache an, in welcher Sie das Buch wünschen.

Veröffentlicht im Dienste der Neu-Kanadier durch das

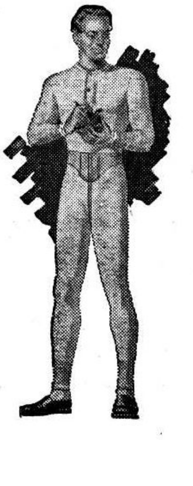
DEPARTMENT OF CITIZENSHIP AND IMMIGRATION
Hon. J. W. PICKERSGILL, P.C.,M.P. Minister
LAVAL FORTIER, O.B.E., Q.C., Deputy Minister

CITIZENSHIP BRANCH,
DEPARTMENT OF CITIZENSHIP AND IMMIGRATION,
OTTAWA.

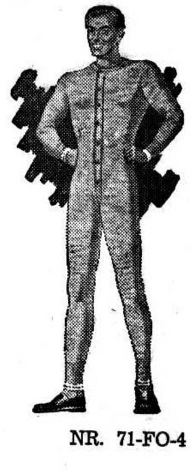
Senden Sie mir bitte kostenlos ein Exemplar in (setzen Sie die gewünschte Sprache hier ein) .... des „Handbuches für Neueinwanderer".

Name ....
Straße ....
Ort ....

Verlangen Sie
Penmans
WARRANTED HIGH GRADE KNIT-GOODS
"71" Unterwaesche



Preiswert, angenehm im Tragen und warmhaltend. Vorzüglich in der Qualität — hergestellt aus echtem Merinogewebe – leicht waschbar — ist es die praktische Unterwäsche für den Winter. Vollste Zufriedenstellung zu annehmbaren Preisen — die führende Marke in Unterwäsche. Erhältlich in folgender Ausführung: Unterhemden, Unterhosen, u. Kombinationen für Herren und Knaben.
Berühmt
seit 1868



NR. 71-FO-4

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

Zeitspanne um 7,5 Prozent zurückgingen.

— Der 81-jährige Konstantin von Neurath, erster Außenminister und späterer „Reichsprotektor von Böhmen und Mähren" der Hitler-Regierung, wurde am 6. Nov. aus dem Viermächte-Kriegsverbrechergefängnis in Berlin-Spandau (britischer Sektor) entlassen.

Non Neurath, der bei Beginn des 2. Weltkrieges Nazi-Gouverneur der Tschechoslowakei war, wurde somit als erster von Hitlers sieben engsten Mitarbeitern, die 1946 in Nürnberg vom internationalen Militärgerichtshof zu Gefängnis statt der Todesstrafe verurteilt wurden, befreit.

Von Neurath ist jetzt halb erblindet, er leidet an einer Herzkrankheit. Von seiner 15-jährigen Haftstrafe verbüßte er genau 8 Jahre und 1 Monat.

Er war Hitlers Außenminister bis 1938, als Joachim von Ribbentrop, der 1946 am Galgen in Nürnberg starb, zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Während der Naziherrschaft gehörte von Neurath zum sogenannten geheimen Kabinettsrat, der die höchsten Entscheidungen zur Ausführung von Hitlers Politik traf. Seine Verurteilung in Nürnberg geschah auf Grund der Todesurteile, die er als Gouverneur in Prag unterschrieben hatte.

— Von der Bevölkerung der Bundesrepublik gehören nach den Erhebungen des Statistischen Bundesamtes 24,430,814 (51,2 Prozent) der evangelischen, 21,-576,179 (45,2 Prozent) der katholischen Kirche an. 17,116 (0,1 Prozent) sind jüdisch, und 1,528,-713 (3,2 Prozent) gehören anderen Religionsgemeinschaften an oder sind Freidenker. 142,849 (0,3 Prozent) machten keine Angaben über ihre Religionszugehörigkeit.

— Die Spareinlagen bei den westdeutschen Sparkassen haben im Laufe des Monats Oktober die 10-Milliarden-D.-Mark-Grenze überschritten. Die deutschen Sparkassen stellen im Gegensatz zu denen anderer Länder ihre Gelder nicht vorwiegend dem Staat zur Verfügung, sondern ihre Anlagepolitik in den Dienst der Kommunen und der mittelständischen Wirtschaft. 66,7 Prozent der Sparer haben Beträge von weniger als 100 DM (etwa 25 Dollar) 91,8% der deutschen Kontensparer bleiben mit ihren Einlagen unter 1000 DM etwa 250 Dollar.

* * *

Ostdeutschland. — Das Leipziger Messeamt teilt mit, daß im kommenden Jahre eine Frühjahrsmesse stattfinden wird, und zwar vom 27. Februar bis 9. März 1955, also zusätzlich zu der Herbstmesse, die vom 4. bis 9. September 1955 stattfinden wird.

Das Reisebüro Koch in New York, USA, wird für alle Interessenten und Mitreisenden die notwendigen Einreisepapiere für die bevorstehende Leipziger Frühjahrsmesse besorgen.

— Die Kirchenpresse in Ostdeutschland hat für alle Konfessionen eine Auflage von insgesamt 305,320 Exemplaren. Das bedeutet, daß nur auf jeden 60. Bewohner der Sowjetzone eine religiöse Zeitschrift kommt. In Westdeutschland hat die Kirchenpresse gegenwärtig eine Gesamtauflage von 12,8 Millionen Exemplaren, so daß auf jeden 4. Bewohner eine religiöse Zeitschrift kommt.

— Ein 12-jähriger Junge aus Leipzig hat seine eigene Mutter, die 38 Jahre alte Kriegerwitwe Magda Selcher beim Sowjetzonen-Sicherheitsdienst denunziert. Er habe angegeben, daß seine Mutter aus Westberlin Zeitungen mitbringe und an Bekannte weitergebe. Die Anzeige des Kindes sei erfolgt, nachdem Frau Selcher ihren Jungen, der schon mehrfach erst spät in den Nachtstunden von Veranstaltungen der kommunistischen FdJ (Freie deutsche Jugend) nach Hause gekommen sei, jede Beteiligung an der FdJ-Arbeit verboten habe. Die Frau sei in das Untersuchungsgefängnis Leipzig eingeliefert worden.

— Zu einem 14-tägigen Besuch der deutschen Sowjetzone sind in Ostberlin drei Delegationen britischer Gewerkschaften eingetroffen.

* * *

Sowjetrußland. — Sam Watson, früherer Vorsitzender der Brit. Labor Partei, äußerte in einer Radio-Rede sein Erstaunen über Sowjetrußlands praktische Ausführung des kommunistischen Ideals von einer klassenlosen Gesellschaft. Er habe nämlich gefunden, daß es dort auf der Eisenbahn 4 Klassen gibt und in den Bahnhofswartesälen 3 verschiedene Abteilungen!

— Die Russen feierten am 6. und 7. Nov. den 37. Jahrestag der Sowjetrevolution. In Moskau wurde die Feier am 6. Nov. im Bolschoi Theater eröffnet. Am 7. fand die übliche große Parade auf dem Roten Platz statt, und am Abend folgte ein großer Empfang für die Diplomaten im Kreml.

Die Stadt war mit Flaggen geschmückt. Große Bilder von Lenin und Stalin prangten an den Mauern. Sie hatten ihren alten Ehrenplatz behalten, und daneben hingen Bilder von Premier Malenkow, Außenminister Molotow und Parteisekretär Kruschtschew.

— Die Presseagentur der Sowjetzone Deutschlands gab am 5. Nov. bekannt, daß der frühere deutsche Gen.-Feldmarschall Ewald von Kleist im Alter von 73 Jahren vor einigen Tagen in einem russischen Gefangenenlager gestorben ist. 1945 geriet von Kleist in die Kriegsgefangenschaft der Westmächte. Diese lieferten ihn an Jugoslawien aus, das ihn als Kriegsverbrecher zu 15 Jahren Haft verurteilte, aber Anfang 1949 den Sowjets auslieferte.

Von Kleist hatte deutsche Panzertruppen beim Einfall in Polen, Frankreich und Jugoslawien mit Erfolg geführt. Als Deutschland im Juni 1941 in die Sowjetunion einmarschierte, kommandierte er die Panzerverbände, die den Vorstoß in die Ukraine führten.

Seine Truppen gelangten über den Dnjepr und umfaßten Hunderttausende von Sowjetsoldaten, nahmen Kiew und Rostow ein, und erreichten den Kaukasus. Von Kleist führte nach Stalingrad im Winter 1942/43 geschickt eine ganze deutsche Armee zurück, aber im März 1944 entließ ihn Hitler.

Im Mai 1940 kommandierte von Kleist die deutsche Armee, die in 12 Tagen durch die Ardennen bis an die Kanalküste vorbrach, die Engländer bei Dünkirchen abschnitt und den ersten Abschnitt des deutschen Frankreich-Feldzuges abschloß. Einer seiner Divisionskommandeure war damals Oberst Rommel, der später als Marschall das deutsche „Afrika-Korps" kommandierte.

— Wyschinskij hat der UNO-Vollversammlung einen neuen Abrüstungsvorschlag unterbreitet, der dadurch aufgefallen ist, daß er in bezug auf eine internationale Kontrolle ein Zugeständnis zu enthalten scheint. Es solle unter der Oberaufsicht des Sicherheitsrates eine Kontrollkommission gebildet werden, die nicht nur Informationen über den Stand der Abrüstung verlangen, sondern auch Maßnahmen zur Beobachtung der Abrüstung ergreifen könne. Allerdings erscheint es immer noch höchst unwahrscheinlich, daß die Herren des Kremls ihr Land wirklich einer ausländischen Inspektion öffnen.

— Als die Delegation der sogenannten Arbeiterverbände der Sowjet-Union auf der internationalen Konferenz in Genf eifrig verneinte, daß sie ein Arm der Regierung seien, nicht freie Verbände, wies man nur auf ihre Statuten hin. Die sagen ganz klar: „Die Tätigkeit der Sowjet-Arbeiterverbände (Trade Unions) steht unter der Leitung der kommunistischen Partei der Sowjetunion. Ihre Aufgabe besteht darin, alle Werktätigen um den Kern, die Partei, zu sammeln und sie zum Kampf für die kommunistische Gesellschaftsordnung auszurüsten und zur Abwehr gegen alle Feinde der Sowjets." Weiter ist ihre Aufgabe, Wetteifer zwischen Arbeitern in der Produktion anzuregen, um die Staatspläne vorzeitig auszuführen. Sie dürfen um höhere Löhne und bessere Bedingungen wirken, aber das Recht zu streiken existiert nicht. Jedoch ist viel von Disziplin und Strafen die Rede.

— Immer noch müssen deutsche Männer und Frauen zu Tausenden hinter Stacheldrahtverhauen schmachten.

Die Westmächte haben im großen und ganzen das Kriegsgefangenen-Problem bereinigt, obwohl auch von ihnen noch Deutsche als „Kriegsverbrecher" in französischen, belgischen, luxemburgischen und deutschen Gefängnissen durch Urteile festgehalten werden, deren Berechtigung umstritten ist.

Wie groß aber ist die Zahl derer, die in den Weiten Rußlands seit 10 und mehr Jahren als Gefangene leiden müssen? Nach Angaben des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes in München werden vom östlichen Kriegsschauplatz rund 1,2 Millionen ehemalige Wehrmachtsangehörige vermißt.

Man erinnerte sich an eine Delegation des Japanischen Roten Kreuzes, die vor einigen Monaten nach Moskau reisen konnten u. etlichen Tausenden von Japanern die Rückkehr in ihre Heimat ermöglichte. Der Briefwechsel zwischen dem DRK und dem Sowjetischen Roten Kreuz aber hat bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Weiß die Sowjetunion überhaupt, wieviel deutsche Kriegsgefangene sie hatte und wieviel davon heute noch leben? Zu oft hat sie sich selbst widersprochen.

Zehn Jahre nach Kriegsende ist Ungeduld, Enttäuschung und Verbitterung wohl verständlich.

* * *

Mexiko. — Das mexikanische Arbeitsministerium hat die Eintragung einer soeben gegründeten „Gewerkschaft der mexikanischen Bettler" abgelehnt.

* * *

Tschechoslowakei. — Die herrschende Fleischknappheit erklärt die Regierung damit, daß nicht die Versorgung hinkt, sondern der Lebensstandard sei unter der erfolgreichen roten Regierung so rapide gestiegen, daß die Nachfrage nicht mehr gedeckt werden konnte, weil doch alles „planmäßig" produziert wird. Die von der Regierung gelieferte Liste von 200 fleischlosen Rezepten bot für die Hausfrauen auch wenig Trost, denn bald gibts keine Eier, dann wieder nicht Käse, oder Milch usw.

Qualifizierter Lehrer

sucht Anstellung für das laufende Schuljahr in der Nähe von Winnipeg. Anfragen richte man bitte an

BOX "T"

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Smith-Corona
PORTABLE TYPEWRITER

$ 99.50
$ 105.50
$ 110.50
$ 121.50

For Christmas... the world's fastest portable with the touch and action of an office typewriter. Come in soon for your demonstration of the Smith-Corona portable.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Man benutze diese Anzeige bitte als Bestellzettel.

Roadside Groceteria

1128 Henderson Hwy — Winnipeg 5, Man.

		Bestellung Quantit.	Summe $ ¢
Halva, Vanilla, 6 Pfd. Dose	$2.95		
Halva Schokolade, 6 Pfd. Dose	3.00		
Coronet Schokolade, 1 Pfd. Dose	.79		
Pomadki in Papier	.39		
Rakowyje Schejki in Papier	.43		
Rakowyje Schejki ohne Papier	.35		
Russische Caramels in Papier	.37		
Marmelade, Lemon u. Orange slices, Pfd.	.37		
Marmelade, Lemon u. Orange squares, "	.37		
Chocolate drops "	.43		
Milk Chocolate buds "	.69		
Fruit dops "	.31		
Golden Crumbles "	.37		
Raspberry drops "	.31		
French creams "	.38		
Christmas mix "	.29		
Gooseberry drops "	.35		
Walnüsse, Red Diamond "	.42		
Walnüsse, Black Diamond, med. "	.40		
Walnüsse, Green Diamond, small "	.35		
Almonds "	.31		
Brazils "	.48		
Haselnüsse "	.37		
Peacans "	.41		
Peanuts "	.27		
Mixed Nuts, no Peanuts "	.37		
Baking Amonia, ½ Pfd.	.29		
Dr. Oetker Backin, 3 pkgs.	.25		
Dr. Oetker Vanillin-Sugar, 3 pkgs.	.25		
Dr. Oetker Back-Aroma, 4 flavors, each	.10		

Wir liefern komplette Auswahl von Gebäck-Zutaten. Bestellungen werden prompt an beliebige Adresse in Kanada geschickt. Der Käufer bezahlt Übersendungs- und C.O.D.-Kosten. Wir liefern pünktlich. Machen Sie Ihre Bestellung rechtzeitig, weil noch beste Auswahl auf Lager ist.

Jordanien. — Bei den jüngsten Wahlen im arabischen Jordanien wurden 3 Personen getötet, 40 verwundet, und in der USA-Informationsbibliothek Fenster eingeschlagen und Bücher verbrannt.

* * *

Kanada. — In Kanada wird bereits die dritte Kette von Radargeräten gebaut, und zwar speziell zur Entdeckung von Flugzeugen, die über den Nordpol einfliegen. Die erste Kette, die schon seit einiger Zeit besteht, war in Südkanada errichtet worden und verläuft parallel zur Grenze zwischen Kanada und den USA. Je größer die Geschwindigkeit der Sowjetflugzeuge wurde, desto weiter nach Norden mußten die Radargeräte verlegt werden. So entstand eine zweite Kette, die durch Mittelkanada etwa entlang dem 55 Breitengrad von Osten nach Westen verläuft. Schließlich hat man sich an den Bau einer dritten, noch weiter nach Norden vorgeschobenen Kette gemacht, die bereits jenseits des Polarkreises und diesem parallel verläuft. Mit fortschreitender Technik werden die Radargeräte immer einfacher und automatischer, ihre Bedienung ist auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

— Ein hoher Beamter im kanadischen Verteidigungsministerium sagte, daß mit großer Wahrscheinlichkeit in Zukunft auch deutsche Flugzeugbesatzungen ihre technische und militärische Ausbildung in Kanada erhalten werden.

— Die etwa 2000 Einwohner zählende Ansiedlung Whitehorse im Yukon-Territorium soll zur Hauptstadt des Gebietes erklärt und zu einem wirtschaftlichen und geistigen Mittelpunkt des Nordwestens ausgebaut werden.

— Seit etwa 20 Jahren beobachtet man, daß sich, durch irgendwelche Einflüsse verursacht, eine langsame Erwärmung des Klimas vollzieht. Natürlich handelt es sich nicht um ein drastisches Ansteigen, sondern um eine sehr kleine Temperaturveränderung, die aber immerhin ihre Auswirkungen hat.

— Eine kanadische Delegation begab sich kürzlich nach Tokio, um Verhandlungen wegen Einrichtung einer ständigen Fluglinie zwischen Kanada und Japan zu führen.

— Ottawa erwägt gegenwärtig die Einschränkung der Einwanderung im kommenden Jahr. Und zwar ist die Aufnahme von etwa 140,000 bis 150,000 Einwanderern geplant, während in diesem Jahre 168,000 aufgenommen werden sollen. Die Ursache für diese Einschränkung ist die zunehmende Arbeitslosigkeit.

— Die Arbeiten am Bau des ersten Abschnitts des St. Lorenz-Seeweg-Projektes sollen in Kürze beginnen. Der Seeweg soll in fünf Bauabschnitten über einen Zeitraum von etwa fünf Jahren hergestellt werden.

* * *

Japan. — Präsident Eisenhower und Staatssekretär Dulles gaben Premier Yoshida von Japan, der am 7. Nov. in Washington eintraf, die Zusicherung, daß er auf eine kräftige Unterstützung der Ver. Staaten rechnen kann. Sie legen dem Besuch des Staatsmannes eine große Bedeutung bei und betrachten dieses als gute Gelegenheit, um aus Japan eine Bastion gegen die Ausbreitung des Kommunismus in Ostasien zu machen.

Japan wird von den USA überschüssige Ackerbauprodukte im Wert von wenigstens $100,000,000 erhalten, die Bemühungen, Märkte in Südostasien und in amerikanischen Ländern zu gewinnen, wird unterstützt werden, und die japanische Regierung soll jede militärische Hilfe erhalten, die sie benötigt, um so bald als möglich eine Armee von 210,000 Mann aufzustellen.

Nach der Ansicht der Beamten ist das kritische japanische Problem wirtschaftlicher Art, nicht militärischer. Können keine neuen Märkte für die Produkte der 87,000,000 Japaner gefunden werden, dann steht zu befürchten, daß das Land schon in wenigen Jahren durch seine Notlage zum Kommunismus getrieben werden könnte.

* * *

Ungarn. — Die Fabrikstadt Kazincbareika entvölkert sich aus Protest gegen die ungerechte Wohnungsverteilung. Alle Parteibeamten erhalten gute Wohnungen, während „gewöhnliche" Arbeiter und selbst Ingenieure mit jämmerlichen Buden und Winkeln zufrieden sein sollen.

* * *

Schweiz. — Der Verein Schweizer Presse, die Organisation der eidgenössischen Journalisten, hat auf einer Tagung in Luzern die Aufnahme kommunistischer Redakteure in den Verband abgelehnt. Zur Begründung wurde angeführt, die kommunistische Ideologie respektiere nicht die Freiheit und Würde der Presse.

* * *

Portugal. — Einer der schwersten Gewitterstürme seit 50 Jahren hatte am 6. Nov. früh die tiefliegenden Viertel von Lissabon unter Wasser gesetzt.

In den Straßen erreichte das Wasser eine Höhe von drei Fuß, und Straßenbahnwagen blieben stundenlang mit ihren Passagieren stecken.

* * *

Polen. — Eine staatliche „Bekenntnisschule", die nur von sogenannten „fortschrittlichen" katholischen Schülern besucht wird, wurde von der polnischen Regierung in Warschau eröffnet. In seiner Rundfunkansprache zur Eröffnung wies der polnische Unterrichtsminister auf die Erfolge der Anhänger des „fortschrittlichen Katholizismus" hin.

Das Radio Warschau kündigte neue Maßnahmen gegen die katholische Kirche in Polen und gegen die romtreuen katholischen Geistlichen an.

* * *

Holland. — Vom 4. Nov. bis 4. Dezember nehmen die Reservisten der niederländischen 3. Division in Westdeutschland an alliierten Manövern teil.

— Die erste deutsche Schule nach dem Krieg in Holland wurde am 1. Oktober in Den Haag-Scheveningen eröffnet. Kinder von deutschen Diplomaten, Kaufleuten und Angestellten werden in der Schule, die einer holländischen Lehranstalt angegliedert ist, in deutscher Sprache unterrichtet.

* * *

Zypern. — Der Streit um die Mittelmeerinsel Zypern hat eine für die britische Regierung recht unerfreuliche Wendung genommen. Griechenland ist es gelungen, die Zypernfrage auf die Tagesordnung der UNO zu setzen. Vier Fünftel der halben Million Zyprioten sind griechischer Abstammung. Daneben gibt es auf der Insel eine türkische Minderheit. Aus türkischen politischen Kreisen kommt der Vorschlag, die britische Verwaltung durch ein englisch-griechisch-türkisches Kondominium zu ersetzen.

* * *

U.S.A. — Die UNO hat kürzlich beschlossen, in den nächsten 5 Jahren $12 Millionen zu verausgaben zur endgültigen Unterbringung der 88,000 Flüchtlinge, die noch immer in den Lagern in Oesterreich, Griechenland, Italien und Deutschland leben. Der Sowjetblock mit 5 Stimmen war dagegen.

— Senator Lyndon B. Johnson (D-Texas), der nächste Mehrheitsführer im USA-Senat, sagte, der demokratische Kongreß werde mit dem Präsidenten Eisenhower eng zusammenarbeiten, falls die demokratischen Führer vorher über die Pläne der Administration konsultiert werden. Er freue sich darüber, daß die demokratischen Führer zu einer Konferenz am 17. November ins Weiße Haus geladen worden sind, um die Außenpolitik zu diskutieren, und fügte hinzu, den Demokraten liege an der Kooperation mit der republikanischen Administration, vorausgesetzt, daß sie vorher über Entscheidungen unterrichtet werden.

Der Präsident ist ohne Mehrheit seiner Partei.

In einer parlamentarischen Demokratie, wie sie in England und im neuen Deutschland besteht, wäre der so geschaffene Zustand unhaltbar. Der „Manchester Guardian" meinte sogar, eigentlich müßten der Präsident und der Vizepräsident zurücktreten, wenn das Parlament von der Gegenpartei beherrscht werde. Davon kann in den USA keine Rede sein. Vielmehr ist es dort gang und gäbe, daß die Staatsführung keine sichere Stütze im Parlament hat. Uebrigens mußte sich der Präsident auch bisher seine Mehrheit von Fall zu Fall suchen. Bei besonders kritischen Entscheidungen haben ihm die Demokraten heraushelfen müssen. Vor allem gibt es in den USA keinen Fraktionszwang und nur wenig Parteidisziplin. So hat man gesagt, der Kongreß bestehe eigentlich aus 435 „Parteien". Und im Senat herrscht die Tradition, wonach die Mitglieder nicht als gewöhnliche Parlamentarier gelten wollen, sondern als bevollmächtigte Vertreter von 48 souveränen Staaten der Union.

(Fortsetz. auf S. 16—4)

The Mennonite Brethren Churches of N. America

An illustrated survey by Henry J. Wiens. 192 Pages. Cloth cover. It contains valuable historical facts and photos of the Churches and leaders of the M. B. Conf. in North America. $2.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

FOR ALL
BUILDING-MATERIALS
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Wenden Sie sich an
Walter J. Martens
wegen
Haus-, Möbel- und Auto-Versicherung
811 Bannerman Ave., Winnipeg.
— Phone 59-6244 —

Zu vermieten
ein Zimmer auf
269 Edison Ave., N. Kildonan.
Man telefoniere nach 6 Uhr
— 50-9983 —

Sänger-Bote
Ein Liederbuch für Kirche und Haus
164 Lieder mit Noten
für gemischten Chor. Eine vorzügliche Sammlung für Gottesdienste und christliche Feste für Gemeindechöre aller Richtungen.
Fein gebunden, dunkelroter Deckel mit Goldaufdruck. Per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Expl. $1.20
Portofrei vom Verlag
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Der Jugendverein der
Schönwieser Gemeinde zu Nord-Kildonan
präsentiert
"DAUT SCHULTEBOTT"
Einakter von J. Janzen
und
"KOOP ENN BUA OP REISE"
von Arnold Dyck
Ort: Jugendheim auf 115 Pentland St. in North Kildonan
Zeit: Freitag und Sonnabend, am 26. und 27. November 1954, von 8.05 Uhr abends.
Eintritt: $1.00
Eintrittskarten werden daselbst am Abend der Vorstellung erhältlich sein und im voraus bei:
Roadside Groceteria — 1128 Henderson Hwy. — Phone 50-5349
Oakland Grocery — 256 Devon Ave. — Phone 50-1007
Central Credit Appliances — 499 Notre Dame Ave. — Phone 72-0800

Häuser zu verkaufen:
McKay Ave., N. Kild. — 8 Zimmer, „Stucco", Vollkeller, „Stoker", schöne große Küche, geräumiges Wohn- und Eßzimmer, alles Hartholzfußböden, 4 Schlafzimmer oben, Garage, alle modernen Einrichtungen, ideal für große Familie. Preis .... $10,000.
Hawthorne Ave., N. Kild. — 7 Zimmer, ¾-Keller, Heißluftheizung, „Septic Tank", gute Küche, 3 Schlafzimmer oben, Garage, sehr gut gelegen. Preis .... $8,500 mit $2,000 Barzahlung.
John H. Unruh
Office 92-9849 — 302 Power Bldg., Winnipeg — Abends 50-9417 J. Suderman

Zu verkaufen in Nord-Kildonan
zwei neue Haeuser
28' x 32' mit 2 Schlafzimmern, vollständig modern, Oelheizung, Steinfassade usw. Preis .... $8,900.
Kleine 2. Hypothek kann arrangiert werden.
JOHN DE FEHR
951 Henderson Hwy. — Phone 50-8449 — Winnipeg 5, Man.

Vancouver, B. C.
(Fortsetz. von Seite 11—5)

Wir hörten am 7. November eine sehr ernste Ansprache von Stadtmissionar H. Classen über Hosea 10, 12: „Pflüget ein Neues". Wie ist der Herr uns doch so gnädig und mahnt uns durch seine Knechte.

Die Sonnabendschule für Deutsch und Religion hat auch wieder angefangen. Möchten die Eltern die Wichtigkeit dieser Schule erkennen und ihre Kinder schicken!

Viel Hochzeiten werden jetzt im Herbst wieder gefeiert. Sonnabend, den 6. Nov., waren zwei. Nachmittags die Hochzeit von Schw. Tina Plett, Vancouver, mit J. Zernickel, unlängst von Deutschland eingewandert. Sie sind beide taubstumm. Pred. G. Thielman von East-Chilliwack traute sie. Abends war die Hochzeit von Schw. Annie Friesen, Tochter von Geschw. Corn. Friesen, Vancouver, mit Br. Frank Sudermann von Port Rowan, Ont. Br. John Wall (Lehrer an der Bibelschule in E.-Chilliwack) hielt die englische Ansprache. Dann sang Br. Arthur Block ein Solo, worauf unser Leiter, Br. H. Klassen, über Gal. 3, 26 sprach und das Paar traute. Die Eltern und die Schwester des Bräutigams von Port Rowan, Ont., waren auch zur Hochzeit gekommen. Sie werden hier eine Woche Besuche machen und dann auf dem Rückwege ihre Kinder, Missionare John Esaus, in Hillsboro besuchen, die demnächst von dort in die Mission gehen.

Am 14. November hatten wir die Einweihung unseres neuen Bethauses, worauf wir schon lange gewartet hatten.

Am 20. Nov. ist die Halbjahresversammlung der M.B.-Gem. von B. C. in East-Chilliwack.

J. Giesbrecht, Korr.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Achtung!
Passagierdienst nach Bremerhaven und von dort nach Quebec-Halifax.
Wer eine Reise machen will, wende sich um Auskunft an J. H. Unruh Agency, wir können Ihnen auf einer beliebigen Schiffslinie Passage verschaffen.
Auch helfen wir Ihnen mit der Eingabe um Einreiseerlaubnis nach Kanada für Ihre Verwandten.

Uebersee-Pakete
Nach der Ostzone und Ost-Berlin nach den Bestimmungen der Ostzonenregierung vom 1. Okt. 1954. Frei-Hauslieferung garantiert. Alle Spesen im Preis eingeschlossen.

Paket Nr. 1 – $10.25
500 g Kaffee
500 g Kakao
125 g Tee
1 kg Zucker
500 g Butter
500 g Margarine
500 g Bacon
1 Dose Fleisch
1 Dose Fisch
250 g Milchpulver

Paket Nr. 9 – $8.95
500 g Kaffee
250 g Kakao
100 g Schokolade
50 g Tee
125 g Almonds
250 g Rosinen
1½ kg Mehl
500 g Maizena
1 kg Margarine
500 g Eingemachtes
500 g Milchpulver
250 g Butter

Paket Nr. 14 – $6.00
500 g Kaffee
1 kg Margarine
500 g Bacon
500 g Milchpulver
500 g Butter

Paket Nr. a) $5.55
500 g Kaffee
500 g Kakao
500 g Butter
200 g Schokolade

Nach West-Berlin und den Westzonen.
D-WZ21: 500 g Kaffee und 830 g Dänische Butter $4.85
D-307A: 1 Pfd. Maxwell House Kaffee und 8 Pfd. Zucker $3.95
D-309A: 1 Pfd. Maxwell House Kaffee und 8,7 Pfd. Schmalz $5.65

D–556: $7.50
1 Pfd. Kaffee
1 Pfd. Kakao
400 g Schokolade
2¼ kg Schmalz
1000 g Olivenöl

D–514: $8.35
10 Pfd. Zucker
5 Pfd. Mehl
1 Pfd. Kaffee
1 Pfd. Kakao
1 Pfd. Schokolade
830 g Butter

NH–1 .... $10.60
1 Pfd. Kaffee
4 Pfd. Schmalz
5 Pfd. Zucker
4 Pfd. Reis
2 Pfd. Kakao
1 Pfd. Milchpulver
15 Uz. Schokolade

D–154: 9,9 Pfd. Schmalz $4.20

Wir vermitteln Geldüberfendungen nach Ost- und West-Deutschland.
—o—
Bitte schickt eure Bestellungen mit „Money Order" an
J. H. UNRUH
302 Power Bldg. — Phone 92-9849, Res. 50-4620 — Winnipeg, Man.

Ernährung in Westdeutschland.

Regierungsstatistiken zufolge konsumieren die rund 50 Millionen Westdeutschen nunmehr durchschnittlich 2891 Kalorien pro Tag — nur 152 weniger, als in den allerbesten Zeiten (1935 bis 1939), denen die Hitlerskriegs-Rationierung und dann zunächst die Hungerjahre nach dem Zusammenbruch folgten.

Hand in Hand mit dem wiedergewonnenen höheren Ernährungsstandard geht ein erstaunlicher industrieller Aufschwung in der deutschen Bundesrepublik. Ihre Erzeugung beträgt heute 171 Prozent der des Jahres 1936.

Die amerikanischen Staatsmänner werben somit um den Beitritt eines satten und wirtschaftlich starken Westdeutschland zu einer gegen die Sowjets gerichteten Allianz. Aber im gleichen Verhältnis, wie Westdeutschland gesundet, mehrt sich das Mißtrauen der Franzosen gegen den sogenannten Erbfeind jenseits des Rheins.

Für den westdeutschen Bereich ermittelte die Bonner Regierung kürzlich die folgenden Ernährungsziffern: 1935 – 3043 Kalorien, 1948/49 (nach der Währungsreform) – 2540, 1952/53 – 2839, 1953/54 – 2891.

Beim und nach dem Zusammenbruch unter den Nazis mußten die Westdeutschen bis zur Währungsreform mit durchschnittlich nur 800 Kalorien am Tage auskommen, sofern sie nicht Liebesgaben aus dem Auslande, vornehmlich Nordamerika, erhielten.

Ebenso wie der industrielle Wiederaufbau und die gegenwärtige Handelsbilanz Westdeutschlands wird seine Aufbesserung der Volksernährung als ein „Wunder" gewertet. Es ist dabei zu bedenken, daß es über 10 Millionen Ostdeutsche zu betreuen hat, deren weiterer Zustrom zwar jetzt geringer ist, aber immer noch anhält.

Vom Gesundheitsstandpunkt aus bezeichnen die Statistiker die heutige westdeutsche Diät wesentlich empfehlenswerter, als die in den „fetten Jahren" vor dem 2. Weltkriege. Damals legten sie das Hauptgewicht auf Fleisch und Kartoffeln. Die Hungerzeit lehrte die Westdeutschen die gesteigerte Verwendung von Früchten und Gemüsen.

Besonders ist die Kartoffel in den Hintergrund gedrängt worden. Die Statistiken zeigen, daß die Durchschnittsfamilie in Westdeutschland heute 17 Prozent mehr Obst, 15 Prozent mehr Eier, 13 Prozent mehr Butter und 11 Prozent mehr Gemüse, Salate usw. verzehrt.

Wenngleich Westdeutschland, ebenso wie andere Gebiete Europas, in diesem Sommer unter ungewöhnlich reichen Niederschlägen litt, verzeichnet es eine Rekordernte an Getreide: 13 Millionen Tonnen. Nur 650,000 Tonnen, die darüber hinaus hätten geerntet werden können, gingen durch Unwetter verloren.

Es blieben immer noch drei Prozent mehr als im Vorjahre, und diese drei Prozent versprechen eine weitere Bereicherung der gegenwärtigen westdeutschen Diät.

Wenn die deutsche Bundesrepublik im nächsten Jahre Soldaten in den Dienst der westeuropäischen Militärallianz gegen die rote Gefahr stellt, so werden es wohlgenährte Soldaten sein...

Briefe von Lesern: —

Abbotsford, B. C.

Ich wünsche dem lieben Editor und allen Lesern schöne Gesundheit und Frieden von oben.

Der liebe Gott hat uns in diesem Jahr wieder eine schöne Ernte an Obst und anderem aus dem Garten geschenkt.

Ich fühle mich oft einsam seit mein lieber Gatte vor zirka 2 Jahren starb. Wohne jetzt bei meinen Kindern auf dem Hofe und bin froh, daß ich in ihrer Nähe sein darf und immer mitfahren kann zur Kirche. In den Gottesdiensten bekomme ich viel Segen, Trost und Kraft zum weiteren Lebenskampf, bis der Herr mich heimholen wird. Ich möchte aber auch gerne anderen zum Segen sein.

Es grüßt alle Leser Eure

Fr. Maria Peters,
4084 Huntingdon Rd.,
R.R. 5, Abbotsford, B. C.

Alte Adresse: Box 1725, Dawson Creek, B. C.
Neue: 1415—15th St. E., Calgary, Alberta,
Rev. P. P. Pauls.

Alte Adresse: Box 343 Boissevain, Manitoba.
Neue: 328 Russell St., Brandon, Man., Telefon 7466,
A. J. Fröse.

Alte Adresse: Gnadenthal, Man.
Neue: Box 398, Winkler, Man.,
Peter P. Redekopp.

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2–5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Weihnachten nach Hause!
Arosa Line

Das Heimatland ruft . . . Ueberraschen Sie Verwandte und Freunde mit Ihrem Besuch zum Fest. Weihnachts-Sonderfahrt von QUEBEC CITY am 9. Dezember. Moderne Unterbringung, ausgezeichnete Kueche, aufmerksame deutsche Besatzung. Regelmaessiger Dienst von Quebec ueber Le Havre nach Bremerhaven.
NAECHSTE ABFAHRT AM 15. November
VON $154.00 aufwaerts
Fragen Sie Ihren Reiseagenten, es kostet nichts
AROSA LINE (CANADA) LTD.
1010 Beaver Hall Hill, Montreal, UN. 6-6757
Imperial Bank Bldg., Edmonton, Alta. Tel.: 28229
AL-3RG

Bücher

Weihnachtsrosen. Weihnachtliche Erzählungen für die Jugend. Illustriert. Jedes Heft 16 Seiten. Per Heft .... —.15
Friederun. Der Ulmenhof. Ein zurückbehaltener Fund. Zwei Weihnachtsbäume. Ein frohes Erwachen. Den Menschen ein Wohlgefallen. Christfried im Schnee. Die rechte Weihnachtsfreude.

Weihnachtsglocken. Weihnachtliche Erzählungen für jung und alt. Illustriert. Jedes Heft 16 S. Per Heft .... —.15
Der Stern von Bethlehem. Wie soll ich dich empfangen. Die Adventsbescherung. Am Weihnachtsabend. Das Weihnachtslied. Dennoch Friede auf Erden.

Palmzweige. Erzählungen aus dem Leben für jung und alt. Jedes Büchlein 16 Seiten. Illustriert. Umschlag im Mehrfarbendruck. Per Heft .... —.10
Das Kreuz von Versailles. Im Gasthof zum Riesen. Das steinerne Bild zu Lübeck. Unverhofftes Wiedersehen. Aus dem Munde der jungen Kinder. Die Brunnengräber zu Ponikau. Eine schlaflose Nacht. Lebendig begraben. Hinter dem Holunderbusch. Auf den Galeeren. Er führet mich auf rechter Straße. Das Jahrmarktsgeschenk.

Blumen am Wege. Verteilhefte mit Erzählungen für die Jugend. Jedes Heft 16 Seiten mit Zeichnungen. Umschlag im Mehrfarbendruck. Per Heft nur .... —.15
Kela, die Tochter des Häuptlings. Ein ganzer Kerl. Die Irrfahrt des Heinz Ehrberg. Lisbeth will helfen. Martin findet Heim. Klenko und der Bär. Karo stiftet Freundschaft. Dennoch.

„Waldi" ein lustiges Dackelbuch. Waldi und seine Geschwister sind wirklich muntere Prachthunde, die man liebhaben muß. Schön, farbig gebunden 1.30

Der kleine ABC-Schütze. Ein heiteres Lese- und Rechenbuch für Kinder im Heim zu unterrichten. Geb. 1.70

Laßt uns singen! Altbekannte Volks- und Kinderlieder mit prachtvollen Bildern für jedes Lied mit Noten und Text. Größe 9"x12", fein gebund. 2.85

Fürs Kinderherz. — Ein Bilderbuch für unsere Kleinen mit Bildern und Versen und Geschichten. 16 S. .... —.20

Weißt du wieviel Sternlein stehen. Ein wunderschönes Bilderbuch in feiner Ausführung. Für Alter 4—7 Jahren. Geb. 1.10

Wegblumen. Erzählungen, broschiert, je .... —.20
(Die silberne Uhr. Bärbel und Otti. Wie Hannelore klein wurde. Arno wird hart. Wie Anneliese geheilt wurde. Engelchen. Hans u. Lenchen Luther u. a.)

In der neuen Heimat. Erlebnisse der Reinhardkinder von Christel Kirchner. Sehr lebendig erzählt. 199 S., geb. 1.50

Kommt, stimmet alle jubelnd ein. Liederbuch mit Bildern u. Noten .... —.15

Schau einmal! Für die ganz Kleinen. Sehr stark u. hübsch —.85

Aus dem Wunderland der Tiere. Ein herrliches Bilderbuch, das den Kindern in fesselnder Erzählweise von den Tieren in Feld und Wald berichtet und sie zum Guten beeinflußt. Schöner Einband. 1.95

Der liebe gute Spielzeugmann. Schönes Bilderbuch mit Geschichten. Gebunden 1.30

„Bei uns daheim". Eine neue Fibel u. ein fröhliches Kinderbuch zum Lesenlernen. Gebunden, sehr schöne Ausführung und allen Sonnabendschulen zu empfehlen 1.00

Methodische Anweisungen für den Lehrer zur „Bei uns daheim Fibel". Per Heft .... —.25
(Information über die neue Fibel auf Anfrage gratis.)

Wer sagt's richtig? Ein biblisches Frage- und Antwortspiel. Nur .... —.85

Konstanzer Jugendborn. Schöne Geschichten von 16 Seiten. Per Heft .... —.10
Das Edelweißkreuzerl. Die zerrissene Kette. Wilm der Zigeunerbube. Vom Jörgele, seiner Mutter und den Blutstropfen. Ein wunderbarer Tag. Lichtträgerin Elisabeth. Klaus und Käthe. Das begrabene Kriegsbeil. Verbiestert. Das Gesangbuch.

Alte Reime mit neuen Bildern. Starkes Bilderbuch mit köstlichem Inhalt für die Kleinen. Nur 1.25

Bilder und Geschichten aus der Bibel von Wm. Wöhrle. Bilder von Heinz Peglow. 56 Geschichten aus dem Alten Testament und 82 aus dem Neuen Test. Morgen- u. Abendgebete und Tischgebete. Halbleinen. 240 S. Lateindruck 1.25

Die Heilige Schrift in farbigen Bildern. 16 Seiten, 8 Bilder 5½"x7". Nr. 1 bis Nr. 8. Jedes .... —.30

Vor zweitausend Jahren. 20 bunte biblische Bilder mit Beschreibungen im festen Einband. 1.95

Auf den Straßen der Welt. Missionshefte der Jungen Gemeinde. Jedes Heft 16 Seiten mit zweifarbigem Umschlag —.10
Die Kirche Koreas. Ein Kampf um Birma. Ihla Formosa. Ma Pwa Sein. Albert Schweitzer und sein Werk. Sechzehn packen an. Das Leben Mary Bethune's. Die schmale Brücke. Geheimnisvolle Mächte im Elefantenwald. Der kurze Weg. Der Untergang der van Imhoff. Die Abrechnung. Im Stamm der Aussätzigen. Weltmission im Ueberblick.

Aus allerlei Häuslein. Büchlein in Form von ausgestanzten Häuschen mit Erzählungen für die Jugend. Per Stück —.10
Das Kindermädchen. Das kleine Mütterchen. Der beste Freund. Perlenkette. Der Zigeunerknabe. Wie Gott half. Arnolds Sieg. Der Schatten.

Sonnenvöglein und 4 andere Geschichten von Else Model. 3 Bilder. Geb. 88 Seiten .... —.85

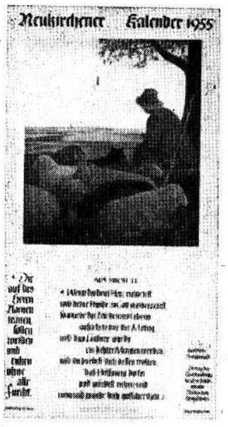
Vergißmeinnicht. Goldschnitt 1.65
Rotschnitt 1.30

Wir malen... Einen Tuschkasten dazu und eine liebe Mama, die Verschen zu lehren. — Ein gutes Geschenk für 5—7-jährige. Preis nur .... —.30

Edelweiß-Erzählungen. Wertvolle Kindergeschichten von namhaften Schriftstellern wie Emil Frommel, Ottilie Wildermuth, Peter Rosegger u.a. Jedes Heft 16 Seiten. Per Heft .... —.10
Eine Ferienwanderung. Kordulas' erste Reise. Der kleine Lebensretter. Das Bäumlein im Walde. Der Schlüssel zur Garage. Als ich... Wiedergefundene Freude. Ehrlich währt am längsten. Nachbars Braunchen. Neckpeter.

Kinderschatz, Neuer Konstanzer. Per Heft von 16 Seiten —.10
Das beste Hilfsmittel. Peter, der Palmenkönig. Das musikalische Käuzchen. Ein Bubenstreich. Die Indianer vom Einödhof. Die Niemandskinder von London. Diebstahl im Ferienheim. Zwischen Strom und Wildnis. Ein Männlein steht im Walde. Gefahr um Rama.

KALENDER — 1955 —



Neukirchener Abreißkalender $1.00

Der christliche Hausfreund (Neukirch. Abr. Kal. in schönem Geschenkeinband als Buch)....$1.50

Neukirchener Jugendfreund — Abreißkal. (Lateindruck) .... 75¢

Tägliches Brot Abreißkal. $1.00

Die Jahreszeiten — Christlicher Buchkalender mit schönen Erzählungen .... 50¢

Erzähl mir was! Geschichten für jung und alt. 32 Seiten. Per Heft .... —.20
Eine Königin. Hans findet eine Heimat. Der Besenbinder von Rychiswil. Das beste Erbteil. Das Peterli von Emmental. Ruf und Echo. Das Erdbeeri-Mareili. Mein Leben für Christus. Die kleine Bangebüx. Die Ostereier.

Hirtenrufe. Geschichten für Buben und Mädchen. Jedes Blatt 4 Seiten. .... Per Blatt 1c
100 Blatt .... —.85

* * *

Gedichte, Gespräche und Aufführungen zur Advent und zu Weihnachten.

(Die meisten Gespräche müssen für die Ansprüche der jeweiligen Gemeinde etwas geändert werden.)

Zum Christfest. Gedichte und ein Weihnachtsspiel für Sonntagsschulen und Familien .... —.60

Christ, der Retter ist da! Weihnachtsaufführung für Kinder. Preis .... —.15

Verheißungslicht, — Erfüllungsfreude. Eine Weihnachtsfeierstunde für die Sonntagsschule.

Was brachte uns die Weihnacht? Eine Weihnachtsfeierstunde in der Gemeinde. In einem Heft. Broschiert —.35

Wir haben seinen Stern gesehen. Weihnachtsaufführung in vier Szenen .... —.20

Der Herr bricht ein um Mitternacht. Adventsaufführung —.20

Welt war verloren, Christ ist geboren. Weihnachtsaufführung. Preis .... —.20

Freue, freue dich, o Christenheit! Eine Weihnachtsfeier für die Sonntagsschule. .... —.35

Kommt, seht, was in dieser hochheiligen Nacht... Ein Krippenspiel .... —.17

Feststunden. Eine Sammlung von Gedichten und Gesprächen für Feste in Kindergottesdienst und Sonntagsschule .... —.55

Die hohen Feste als liebe Gäste. Aufführung von Fritz Schmidt-König .... —.17

Euch ist heute der Heiland geboren! Eine Weinachtsfeierstunde in der Sonntagsschule —.35

Also hat Gott die Welt geliebt... Eine Weihnachtsfeier in der Sonntagsschule. .... —.35

Er ist die rechte Freudensonn'! Zwei Vortragsstücke und drei Gedichte zu Advent .... —.15

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an! Ein Heiligabend-Festspiel von Wilma Biehn. —.17

O Weihnachtszeit! O Gnadenzeit! Kleines Spiel für die Christbaumfeier in Kirche und Schule von F. G. v. Rechenberg .... —.35

Freude allem Volk. Ein Weihnachtsgespräch. .... —.15

Freue dich, Christkind kommt bald! 4 Weihnachtsfeiern für unsere Kleinen. .... —.50

Siehe, dein König kommt! Ein Deklamatorium zur Advent. Preis .... —.20

Weihnacht bei Krippe und Christbaum. Gedichte, Sprüche und Festspiele zur Weihnachtsfeier. 95 Seiten. .... —.65

Weihnachtsgespräche — 162 Seiten 1.00

Um die Weltherrschaft. Ein Gemeindespiel vom Kampf des Herodes gegen das Jesuskind, von Paul Jaggi .... —.50

Gedichte:

Er führt uns wie die Jugend. Eine Sammlung von Gedichten und Programmen für Jugendarbeit von J. M. Elias. Broschiert 1.75

Blumen am Wege. Gedichte für verschiedene Gelegenheiten, von G. H. Peters. Guter Einband. Dasselbe broschiert 1.25

Gedichte für besondere Gelegenheiten. Gesammelt von Frau Suse Unruh 1.20

Wir gratulieren. Gelegenheitsgedichte für die festlichen Tage des christlichen Hauses — Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, zur Goldenen Hochzeit, zur Silbernen Hochzeit, zur Diamantenen Hochzeit, von Christian Bernhardt .... —.65

Wir wünschen Gottes Segen. Ein Heft mit Gelegenheitsgedichten herausgegeben von Ernst Jost-Dieterle 1.10

Ich gratuliere. Glückwünsche zu Neujahr, Geburtstagen, zur Verlobung, Hochzeit, Silbernen und Goldenen Hochzeit, von August Krämer 1.25

Von der Krippe zur Krone. Eine Gedicht-Sammlung für die Festzeiten des Kirchenjahres, herausgegeben von Daniel Roser .... —.85

Der Glaube kann nicht schweigen. Christliche Lyrik der Gegenwart, von Anna Paulsen 1.50

Evangeliumsgedichte in verschiedenen Heften, Gedichte und Gespräche für Jugend-Programme. Per Heft .... —.20

Bilderbücher von Ruthild Busch-Schumann mit christlichen Liederversen in großer Schrift.
1) Es ist ein Ros' entsprungen.
2) Wir bringen Gottes Segen mit
3) Ich singe mit der Engelschar. Sehr hübsch als Geschenk für die Kleinen. Jedes Heft .... —.15

Laßt uns zum Christkind eilen. 10 verschiedene Hefte mit weihnachtlichen Erzählungen m. farbigem Umschlagbild. — Jedes Heft .... —.15
Wie Hans und Mariechen das Christkind fanden. Ein Fuchs als Lebensretter. Ruona, das Finnenkind. Die rechte Weihnachtsfreude. Die versilberten Weihnachtsäpfel. Peter Borns frohes Weihnachtsfest. Fröhliche Weihnacht überall. Eine Christnacht auf dem Eise. Verlaß dich auf den Herrn. Ein Weihnachtsabend aus alter Zeit.

Eine große Auswahl an christlichen Geschichtenbüchern ist jetzt auf Lager, für Bibliotheken, für Geschenke, für Jugend und Alte, Frauen u. Männer, Prediger u. Lehrer. **Man komme u. prüfe die Auslage im Buchhandel.**

Bestellungen fuer Weihnachten bitte jetzt einschicken!

Lieferung sämtlicher Bücher erfolgt portofrei durch:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St. — Winnipeg

Reiseplan für Br. Frank J. Wiens,

MCC-Direktor aus Paraguay.

Br. Frank J. Wiens ist auf Urlaub. Er hat einige Wochen zur Verfügung, die Gemeinden in Kanada zu besuchen und über die Lage unserer Geschwister in Paraguay zu berichten. In Saskatchewan wird er in der Zeit vom 22. November bis zum 1. Dezember sein. Wir schlagen folgenden Reiseplan für ihn vor:

Am 22. November trifft er auf dem C.N.R.-Zuge in Saskatoon um 8.40 Uhr morgens ein. Die Brüder von der M.Br.-Gem. zu Dalmeny holen ihn von der Station ab, und er dient daselbst am Nachmittage. Am Abend spricht er in Hepburn.

23. Nov. nachmittags, in Waldheim (Rev. J. L. Zacharias). Abends, Laird (Henry Speiser).

24. Nov. nachmittags, Eigenheim. (Rev. G.G. Epp). Abends, Rosthern (Rev. J. C. Schmidt).

25. Nov. nachmittags, Hague (Jacob A. Sawatzky). Abends, Saskatoon, M. Br.-Gem. - Bethaus (Rev. J. J. Thießen).

26. Nov. abends, Herschel (Rev. C. J. Warkentin).

27. Nov., Reise nach Swift Current.

28. Nov. morgens, Menn.-Gem. Swift Current (Rev. D. Quiring, 342—8th Ave. East). Abends, M.Br.-Gem., (Rev. J. J. Peters, 202—13th Ave. East).

29. Nov. Wymark und Umgegend (Rev. B. E. Nickel).

30. Nov. nachmittags, Main Centre (B. C. Schellenberg). Abends, Herbert (Rev. J. M. Neufeld).

1. Dezember, Reise nach Coaldale, Alta. (Rev. B. B. Janz und J. J. Klassen sorgen für den Reiseplan in Alberta.)

Wir schicken eine Kopie dieses Reiseplanes an oben erwähnte Gemeinden und hoffen, daß die Leitung dafür Sorge trägt, daß die Versammlungen rechtzeitig bekanntgegeben werden, damit auch die Gemeinden, die nicht in den Reiseplan aufgenommen werden konnten, Gelegenheit bekommen, die Versammlungen zu besuchen.

Die Kollekten, die gelegentlich dieser Versammlungen erhoben werden, sind an Br. C. A. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg, Man., zu schicken.

Die Gemeinden sind dem Gast behilflich, den Reiseplan einzuhalten.

Brüderlich grüßend,

J. J. Thießen.

Wir empfehlen die neue englische

Schülerbibel

Zeichnungen, Karten und Bilder sind in natürlicher und realistischer Weise in den Text hineingewoben. Das Inhaltsverzeichnis ist übersichtlicher, Ueberschriften und Verwendung verschiedener Typengrößen — alles trägt dazu bei, dem Leser den Inhalt der Bibel leichter einzuprägen. Passend als Weihnachtsgeschenk.

THE BIBLLE —

King James authorized version. Edited by John Stirling. 500 drawings by H. Knowles. Page size 7½" x 5⅛". Good binding. Cloth covered.... $1.65

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Subscribe now to the

CHRISTIAN LEADER

AND GET 6 WEEKS FREE SUBSCRIPTION.

New subscriptions paid now will be in effect till January 1, 1956.

A Christian semi-monthly journal of the Mennonite Brethren Church. Subscription price per year $2.00

Order now from the

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ **Neuer Leser** ☐ **(Bitte anmerken!)**

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Einladung

Die M.B.-Gemeinde zu Vauxhall, Alberta, ladet hiermit alle Delegierten und Komitees ein zur Vertreter-Versammlung von Alberta, die, so Gott will, am 9. und 10. Dezember 1954 stattfinden soll.

Delegierte, die per Zug oder per Bus kommen, werden gebeten, sich rechtzeitig zu melden, von wo und wann sie wünschen abgeholt zu werden. Es wäre zu erwähnen, daß man von Lethbridge ungefähr 5 Uhr nachmittags den Bus der „Northern Bus Lines" besteigen und direkt nach Vauxhall fahren kann.

Sollte man unangemeldet kommen, so telephoniere man bitte G. H. Rempel – 91 721.

Im Auftrage, Henry A. Unruh.

Eine Bitte.

Br. Herbert C. Richert, Professor für Gesang und Musik am Tabor College, sammelt Auskunft für ein Buch über die **Geschichte der Musik in der M.Br.-Gemeinde.** Er bittet nun diejenigen, die auf dem Gebiete schriftlich, aus Erinnerung oder persönlicher Erfahrung etwas haben, es ihm gefälligst zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um die Anfänge des Chorgesanges in Rußland und Nordamerika, weiter um Liedermaterial, Arbeitsmethoden, führende Personen, Gesangfeste etc. Material und Bilder werden auf Wunsch retourniert.

Br. Richert dankt im voraus und bittet, alles % Tabor College, Hillsboro, Kansas, U.S.A., zu schicken.

An gewesene Pnieler.

Liebe Geschwister! – Heute komme ich zu Euch mit einer freundlichen Bitte. Wir benutzen in unserer Bibelschule zu Altona, Man., noch immer das Buch „Heilige Geschichte" von Kutz, das wir in Pniel in der 3. und 4. Klasse hatten. Jedenfalls hat einer oder der andere noch dieses Buch. Meine Bitte ist nun, ob Du das Buch an uns abstehen wolltest. Wir sind bereit, es zu kaufen oder es auch auf einen oder mehrere Winter zu borgen. Lieber würden wir es natürlich kaufen. Etliche Brüder, mit denen ich persönlich sprechen konnte, sind so freundlich gewesen und haben uns ihr Buch auf unbestimmte Zeit gelassen. Ein Bruder hat mir seines sogar geschenkt. Bitte, laßt Euch hören, und zwar so schnell wie möglich. Ich wäre Euch von Herzen dankbar, wenn Ihr uns aushelfen wolltet.

In alter Erinnerung an Pniel, Euer

A. A. Teichröb.

Sonntagsschul-Kursus.

Wir möchten wieder alle S.S.-Lehrer und Freunde der Sonntagsschule freundlich einladen, zu unserem S.S.-Lehrer-Kursus zu kommen, der von der Altona-Bibelschule veranstaltet wird. Der Kursus soll vom 23. bis 26. Nov. stattfinden. Die Lehrer der Bibelschule werden sich den Unterricht am Tage teilen. Abends wollen uns die Lehrer der M.C.J. auch helfen. Wir bitten, daß die Gemeinden ihren Lehrern behilflich sein möchten, den Kursus zu besuchen. Die Leiter der Gemeinden möchten wieder so freundlich sein und dieses von der Kanzel bekanntmachen. Wir wollen alle beten, daß der Herr unsere Sonntagsschulen reichlich segnen möchte.

A. A. Teichröb.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 13—5)

— In den Ver. Staaten hat man eine neue Einteilung zwischen Grundschule u. High School getroffen. Von 8 Public School-Jahren und 4 High School-Jahren ist man auf 6 Public School- und je 3 (Junior und Senior) High-Jahre übergangen. Also Junior-High beginnt jetzt auch mit Grad 7 und Senior mit Grad 10, so wie in Kanada.

— Der beste Kampf zur Bewahrung des Weltfriedens ist Brothilfe anstatt Waffenhilfe. Völker, die hungern, fallen einem faulen Zauber von Außenangeboten anheim.

In den letzten Jahren haben die Amerikaner damit begonnen, eine hochwertige „Vielzweck-Speise" an hungernde Menschen in über hundert Länder der Welt zu verschicken, da zwei Drittel der 2,5 Milliarden Erdenbewohner sich niemals richtig satt essen können. Eine 50-Gramm-Dose des neuen Nahrungsmittels enthält eine Mischung von 90% Soja, 10% Vitaminen und Mineralsalzen, das ergibt in Wasser gekocht eine kräftige Suppe, gemischt mit Weizen- oder Maismehl ein nahrhaftes Brot. Diese 50-Gramm-Dose kostet einschließlich Versand nur drei Cent.

— Die amerikanische Hilfe für die Opfer der Donauflut, die nicht nur an Westdeutschland sondern auch an Ostdeutschland, die Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien geht, übersteigt einen Wert von 12 Millionen Dollar.

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA

Mennonitische Märthyrer

der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart.

Gesammelt und herausgegeben von Aaron A. Töws.

Band 1 und Band 2

Wer Band 1 kennt, weiß welche „Wolke von Zeugen" der Verfasser uns dort vorführt. „Der Weg ist rot von Zeugenblut" müssen auch wir, die Geretteten, im Rückblick ausrufen.

„Der große Leidensweg" — dient für Band 2 als Untertitel. Viele gehen den Weg noch heute, zermartert, mit bodenlosem Kummer um ihre Lieben im Herzen, durch Tage und Nächte voll Angst und Grauen . . .

Wollen wir der Getöteten und der noch Leidenden gedenken; wollen wir ihr Andenken ehren und die Geschichte ihres Lebens und Leidens aufbewahren für uns und unsere Kinder!

Es wird aber eine Zeit kommen, wann auch diese Bücher nicht mehr werden zu haben sein. Der Verfasser konnte sein großes Werk noch gerade zum Abschluß bringen, ehe seine Gesundheit zusammenbrach. Heute bedarf er in ganz besonderer Weise der allseitigen Unterstützung durch weite und schnelle Verbreitung dieser Bücher.

Besonders vorteilhaft ist es für den Käufer, beide Bände zu kaufen, selbst wenn er Band 1 schon hat, denn Weihnachten mit den vielen Gelegenheiten zum Schenken ist da.

Beide Bände sind reichlich mit Bildern der Märthyrer und andern Illustrationen versehen. Der Druck ist klar, Einband und Papier sind gut, aber die Auflage ist beschränkt, **darum bestelle man jetzt!**

Band I — 397 Seiten $3.25
Band II — 503 Seiten 4.15

Band I und II zusammen nur $6.00
(Nur von Christian Preß zu beziehen)

Geschenksendungen an beliebige Adresse im In- und Auslande werden prompt und portofrei ausgeführt.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

oder beim Verfasser

Rev. A. A. Toews, Box 158, North Clearbrook, B.C.